9/1990 PREIS 1,50 M

DDR-ISSN 0427-5217

FREIE Welt

REISEN

Super-Preise:

- Meer genießen in Palma
- Wein verkosten in Budapest
- Reporter spielen in Moskau

GROSSES PREISRÄTSEL

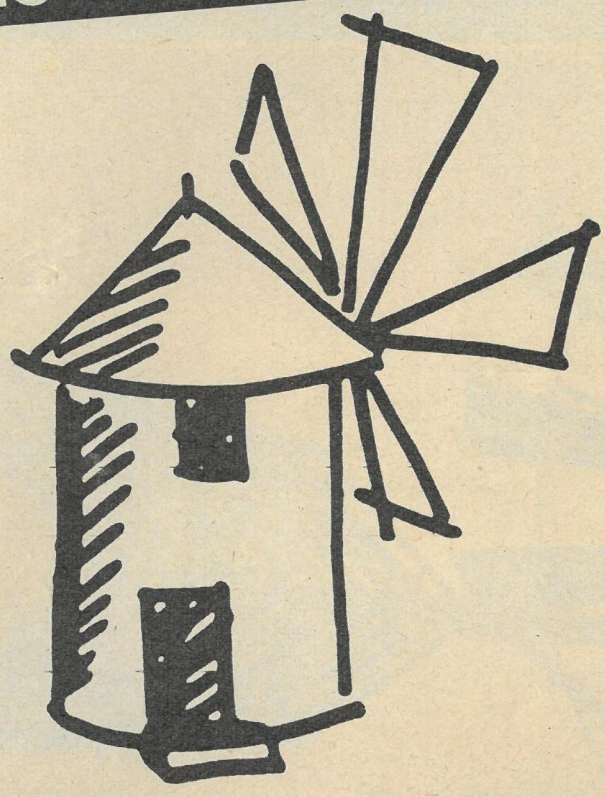
Der Sonne nachreisen - MALLORCA

Foto: Wolfgang Kunz

Sonniges Griechenland

Campingflüge nach Kreta

Von April bis November



Flüge jeden Sonntag
ab Berlin-Schönefeld

Grundwoche pro Person ab DM **560**
jede Verlängerungswoche DM 20

Leistungen: Flug, Unterbringung auf einem Campingplatz im eigenen Zelt.

Unbeschwert reisen

Preiswerte Unterkünfte auf Korfu, Kreta und in Athen

Kreta

1 Woche pro Person ab DM **729**

Leistungen: Flug ab Berlin-Schönefeld, Transfers, Reiseleitung, Unterbringung in Studios.

Beratung und Buchung bei:

hansa tourist
Hamburger Straße 132 · 2000 Hamburg 76
Telefon 040 / 2 91 82 40

Zauber der Karibik **Kuba**

Preishit von Mai bis September

15 Tage / 14 Nächte

Varadero, Villen
Barlovento/Sotavento,
pro Person im Doppelzimmer, inkl. Frühstück

DM 1729

Verlängerungs-Woche DM 210
Einzelzimmerzuschlag pro Nacht DM 24

Flug, Transfer, Reiseleitung

Kinderermässigung 50%

Geflogen wird samstags im bequemen **AIRBUS** ab Berlin-Schönefeld direkt nach Havanna.

Lassen Sie sich von uns beraten:

CAT CARIBBEAN TOURS

CAT CARIBBEAN TOURS GMBH
Hamburger Straße 131 · 2000 Hamburg 76
Telefon 040 / 29 19 54 - 57

Wir haben starke Argumente für eine sanfte Medizin

Dr. Veronica Carstens
NATUR und MEDIZIN

Unsere Schriftenreihe zu natürlichen Heilmethoden von Frau Dr. Veronica Carstens informiert sie über den Erfahrungsschatz von Jahrtausenden, besonders bei Krebs · Rheuma · Multiple Sklerose

Bitte senden Sie mir:

- ☐ Ausg. 2: Multiple Sklerose
- ☐ Ausg. 3: Rheuma
- (je Ausg. 5,— DM + 3, 20 DM Porto) ☐ Ausg. 4: Krebs
- (8 Stück 10,— DM + 1,80 DM Porto) ☐ Grußkarten mit Heilkräutermotiven (Klappkarten mit Umschlag)
- ☐ Informationsmaterial

Helfen Sie mit — durch eine Spende für Natur u. Medizin

Nähere Informationen: NATUR und MEDIZIN
Am Michaelshof 6 · 5300 Bonn 2 · Tel. 02 28 / 35 25 03

Konto-Nr. 91 025, Sparkasse Bonn (BLZ 380 500 00)

Karin Kopp

Sind wir keine grüne Gurke wert?

Wenn wir schon soviel von Heimat reden – ich habe auch eine. Eine ganz kleine, mir sehr liebe, bewohnt nur von einem paar Dutzend Menschen. Ich habe sie seit jenem Tag, als ich zum ersten Mal diese Redaktion betrat. Sehr jung, sehr weit weg noch von der Verwirklichung meines Traums, Journalist zu werden. Inzwischen hab ich mir diesen Traum längst erfüllen können und denke: Was anderes werd' ich gar nicht können.

Soweit uns Journalisten hierzulande die Welt offenstand, haben wir sie für Sie, liebe Leser, bereist – mit kläglichem Salär und miesen Reisespesen. Jede Westreise (und nicht nur sie) ein zäher, Monate währender und nicht immer erfolgreicher Kampf um Visa und Devisen. Auf persönliche Freundschaften, auf verständnisvolle Kollegialität im Ausland mußten wir oft bauen, wo Journalisten aus anderen Gefilden generös den Scheck und selbst durch geheimnisvollste Tore ziehen konnten. Dennoch hat uns FREIE WELTler der Ehrgeiz nie verlassen. Und Sie, liebe Leser, haben es uns gedankt. Auch FW lag mal als Bückware unterm Ladentisch. Warum wohl hat man uns jetzt in die Ecke gestellt? Sind wir nicht mehr salonfähig? In Dresden entdeckte ich das nunmehr ungeliebte Kind unter einem Berg Packpapier. Wozu erst anbieten? Die Leute wollen doch unsere Ostzeitungen sowieso nicht mehr! Am Bahnhof Berlin-Grünau allerdings lag sie gleichberechtigt neben denen, die da glänzen konnten mit Papier und Farbe oder zumindest mit scharfen Lockrufen im Stile von: Hamster rottete ganze Familie aus! Nein, ich kann Ihnen nicht versprechen, daß das künftig unser Bier sein wird. Wir sind wohl auch nicht mehr lernfähig auf dieser Strecke. Was wir versprechen und halten: Unser Können, unser Engagement, unsere journalistische Neugier und Entdeckerfreude, unsere Liebe zum Beruf in die Zeitung zu investieren. Offene Ohren werden wir haben für Ihre Wünsche und Erwartungen an uns. Einige können wir sehr bald erfüllen: FREIE WELT wird moderner, attraktiver und handlicher in Bett und Bus. Sie sollen alle Stuben, aber auch die kleinen Kammern und Nischen in unserem europäischen Haus und darüber hinaus kennenlernen. Wir wollen Ihnen helfen, sich in der alten Welt, die für uns alle auch die neue, so ungemein reizvolle ist, zurechtzufinden. Wir denken auch, daß Ihre wirklichen Probleme in erster Linie die kennen, die sie teilen, die genau wissen um alle Hoffnungen und Ängste, Freuden und Kümmernisse. Auch in unserer Redaktion sitzt die Existenzangst seit Monaten mit am Tisch. Müssen wir bald endgültig den letzten Punkt setzen? Schon einmal hatte uns jemand den Todesstoß versetzen wollen, das war der Erste Macher unseres Landes – im November 1988. Wir waren ihm und seinem Clan unberechenbar geworden, glasnostverdächtig, perestroikafreundlich. Damals durften wir weiterleben, dank der Überlebenshilfe aus dem Ausland und auch dank Ihrer Solidarität; ein Begriff, für den ich künftig nur noch Menschlichkeit sagen will.

Können wir auch heute darauf bauen? Vielleicht ist auch Ihnen die FREIE WELT noch teuer? Obwohl sie billig ist. Ganze 3,25 Mark als Monatsabonnement. Etwa so viel wie eine grüne Gurke. Sind wir's wert?

Karin Kopp

Redaktionsschluß für dieses Heft: 26. 4. 1990

Seite 4

Der Flic gehört zu Paris wie die bunten Plakatwände, wie der Eiffelturm und Notre-Dame. Kommen Sie mit auf einen Stadtbummel, wir verraten Ihnen auch, in welchem Lokal Sie gut und billig essen.

Seite 18

Kurzurlaub ist der Renner der kommenden Saison. Eine große Reisestudie belegt das – und vieles mehr. So wollen vom DDR-Reisevolk in West-Länder 32 Prozent eine Kurzreise unternehmen, 46,6 Prozent zwei bis drei Reisen und 12,8 Prozent öfter als dreimal fahren. Ein FREIE WELT-Report geht der Sache nach.

Seite 28

Wandern in Flandern – per Auto, per Rad, per pedes. Und auf den Spuren des legendären Thyl Ulenspiegel, dessen Nachfahren sich noch heute in den Straßen von Damme tummeln – einer Stadt, die einstmals bedeutender Vorhafen von Brügge war und den berühmten Schalk als ihren Sohn betrachtet.

Seite 37

Handel und Wandel will Ministerin Sybille Reider im Kabinett de Maizière fürderhin unter einen harmonischen Hut bringen – mit einem Tourismus, ökologisch, aktiv und „randgruppen"-freundlich.

Seite 52

Der stolze Löwe weinte – als im August 1628 des Schwedenkönigs „Vasa" auf ihrer Jungfernfahrt umkippte und sank. Konstruktions- oder Navigationsfehler? Ein Schuldiger am Unglück wurde nie gefunden.

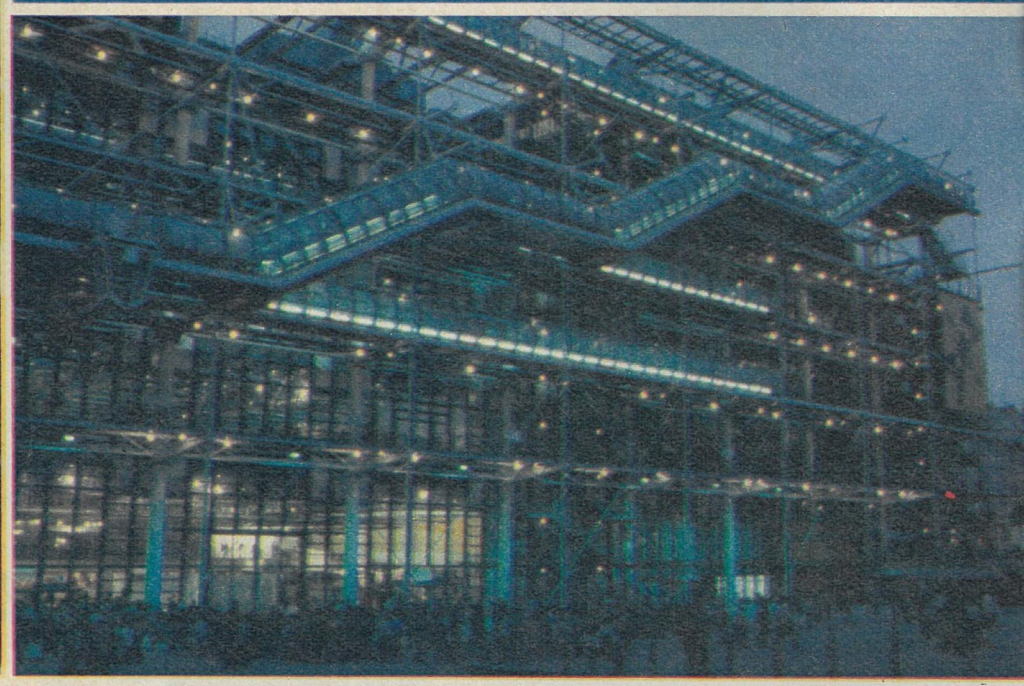
METRO

Vision

DOCUMENTA

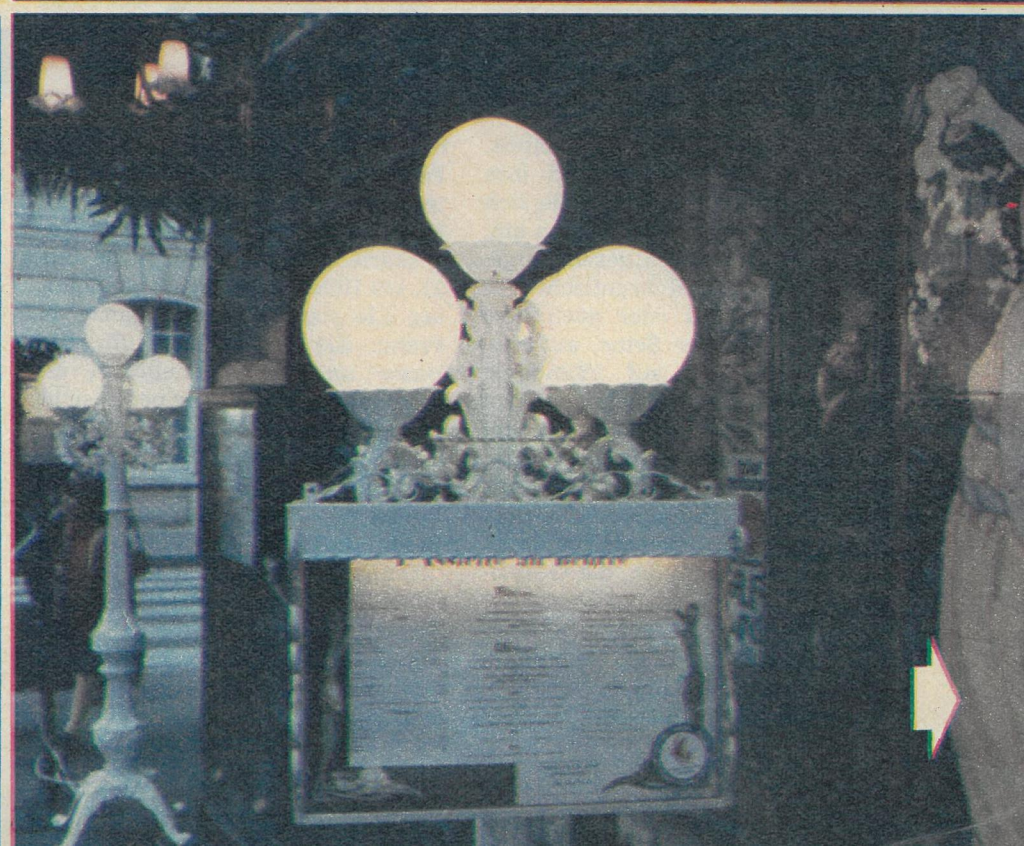
Bon soir, Paris

sagerin. Machen Sie mit Dr. Claus Dümde (Text) und Peter Meißner (Fotos) einen Bummel durch die Stadt bei Tag und bei Nacht links und rechts der Seine – rive gauche, rive droite.



Bon jour, Paris

Guten Abend, Paris. Es flimmern die Lichtreklamen am „Moulin rouge", erleuchtet sind die Restaurants, die Jugendstil-Laternen, die Eingänge zur Metro, das Centre Pompidou, das Schaufenster der Wahr-



Bon jour, Paris — Bon soir, Paris

„Moulin rouge". Die Lichtreklamen bei Nacht sind so eindrucksvoll, da fangen wir halt in Montmartre unseren Bummel durch Paris an. Unvollständig müssen Tips dafür zwangsläufig bleiben. Denn was vor 400 Jahren der weitgereiste Moralist Michel de Montaigne schrieb, stimmt noch heute: „Andere Städte sind Städte, aber Paris ist eine Welt."

Will man sie erahnen, muß man sich ein wenig treiben lassen. Tun Sie's unbedingt, auch wenn Ihre Zeit knapp ist. Schlendern Sie nicht nur über die Champs-Elysées, auch über einen der Märkte. Wie dort Austern, Hummer, Langusten, bei uns unbekannte Fische neben Teppichen, Dutzende Sorten Käse neben Blumen, exotische Gewürze neben Hausrat angeboten werden, das muß man selbst gesehen haben, wie auch die Händler und ihre Kunden. Und dann setzen Sie sich irgendwo mal für ein Weilchen hin, auf einen der hübsch geschwungenen Stühle mit Rohrgeflecht vor den vielen Cafés oder auch eine Kai-Mauer an der Seine, auf eine Bank oder bloß auf irgendeine Stufe. Schauen Sie einfach den Leuten zu, den eiligen und gemächlichen, den eleganten und den lässigen, auch den Clochards. Die Kontraste dieser lauten Stadt, die oft durch ein ganz eigenartiges Licht wieder verschwimmen, die Gesichter ihrer Bewohner und Besucher, Geräusche und Gerüche – das ist für mich das eigentlich Besondere, das Unbeschreibliche an Paris.

Natürlich sollen auch die Bauten, Straßen, Plätze nicht zu kurz kommen, auf die uns Schriftsteller und Fotografen, Film und Fernsehen neugierig gemacht haben. Deshalb Ratschläge zur Orientierung. Wer sich's leisten kann, sollte den grünen Michelin-Führer kaufen. Er weist auf Interessantes hin, was man im Vorbeigehen schnell übersehen kann, bietet zudem Geschichte und Histörchen. Auch in deutsch – und gratis – gibt's Stadtpläne beim Office de tourisme, auf den Champs-Elysées 127 sowie am Eiffelturm und auf Bahnhöfen. Auf den ersten Blick werden Sie entdekken: Die Seine fließt quer durch Paris: rive droite, rechtes Ufer, heißt der Norden, rive gauche, linkes Ufer, der Süden. Entdeckenswertes gibt es da wie dort. Am schnellsten kommt man überall mit der Metro hin. Und relativ billig dazu. Zehn Fahrscheine („un carnet" am Schalter verlangen) kosten 31,20 Franc (100 Franc etwa 30 DM), eine Tageskarte („formule une") gar nur 21, ein Billett für Montag bis Sonntag („le coupon jaune") ganze 49 Franc. Sie gelten auch für die Busse und die Schnellbahn im Stadtgebiet. So und per pedes sieht und erlebt man weit mehr als bei einer Routine-Stadtrundfahrt im Bus von zwei Stunden für 120 Franc!

Bleibt die Qual der Wahl. Wenn „Moulin rouge", dann am Abend. Ohne Neonlicht wirkt das „heiße Viertel" links und rechts der Place Pigalle recht trist. Deshalb zuerst hinauf zur Butte Montmartre. Auf dem Hügel thront Sacré Cœur. Die Treppen vor der weißen Kirche sind ein Logenplatz: fast ganz Paris liegt zu Füßen. Die Place du Tertre gleich um die Ecke wimmelt von Malern, Schnellzeichnern, Karikaturisten. Nicht nur Ausdauer und Witz, mit denen sie versuchen, Touristen Geld aus der Tasche zu ziehen, verblüffen, oft auch ihr Talent, der originelle Stil, die Technik.

Ein paar Ecken weiter erinnert mancher Winkel sogar noch an jene Zeiten, als die Butte d a s Domizil der Pariser Bohème war. Wer Ruhe und Beschaulichkeit liebt, kann auf dem nahen Friedhof Montmartre die Gräber von Stendhal, Dumas oder Heine suchen. Wer's lebhafter mag, findet Vergangenes vielleicht im Kabarett „Au lapin agile", wo einst Picasso häufig Gast war. Dort gehören auch heute alte Chansons zum Programm. Entrée samt einem Gläschen 90 Franc, für Studenten nur 70. Wer freilich unbedingt Cancan im „Moulin rouge" sehen will, muß 395 Franc berappen...

Teuer ist Paris. Doch das sprichwörtliche Pflaster nicht. Also weiter auf Schusters Rappen, nun im Zentrum: Cité – Stadt – heißt die größere der beiden Seine-Inseln. Denn hier wurde ihr Grundstein gelegt, lange vor der Zeitenwende, durch Fischer und Schiffer vom Stamm der Parisii. Von ihrem „lutèce" – was auf keltisch „inmitten des Wassers" heißt – ist nichts mehr zu sehen. Seit sieben Jahrhunderten bestimmt Notre-Dame das Bild der Ile de la Cité.

Majestätisch die Fassade mit ihren beiden Türmen, filigran dagegen das Chorhaupt. Besonders schön ist der Blick auf die Kathedrale von der Spitze der Nachbarinsel St-Louis und von rive gauche.

Einmal dort, sollten Sie gleich ein wenig das Quartier Latin erkunden. Das Studentenviertel reicht zu beiden Seiten des Boulevards St-Michel bis zur Sorbonne und dem Jardin du Luxembourg. An den Seine-Kais bieten zunächst die Bouquinisten alles nur Denkbare an, was nicht mehr druckfrisch ist. In den Gäßchen dahinter ein Restaurant am anderen. Mit französischer Küche wetteifert die der Griechen, Italiener, Japaner, Chinesen... Letztere ist oft besonders preiswert. „Aux deux dragons" in der Rue Monsieur le Prince offeriert ein Drei-Gänge-Menü schon für 30 Franc. Das tollste: es schmeckt.

Was nun? Die Kunstbesessenen zieht's bestimmt in den Louvre oder das Musée d'Orsay. Dazu diese Tips: Fast alle Museen sind dienstags und an Feiertagen geschlossen. Manche dafür ein- oder zweimal pro Woche auch abends geöffnet. Sonntags gelten oft für alle ermäßigte Eintrittspreise. Im Centre Pompidou ist es da bis 14 Uhr sogar kostenlos. Nicht nur wegen des Museums der modernen Kunst lohnt ein Besuch. Im Aktualitäten-Saal der Bibliothek kann jedermann umsonst neue Bücher lesen und Platten hören, auch in ausländischen Zeitungen blättern.

Fortsetzung Seite 8

Pariser Schaufenster sind eine Schau. Verkramt bis luxuriös – wie sich der Ladeninhaber gern präsentiert.

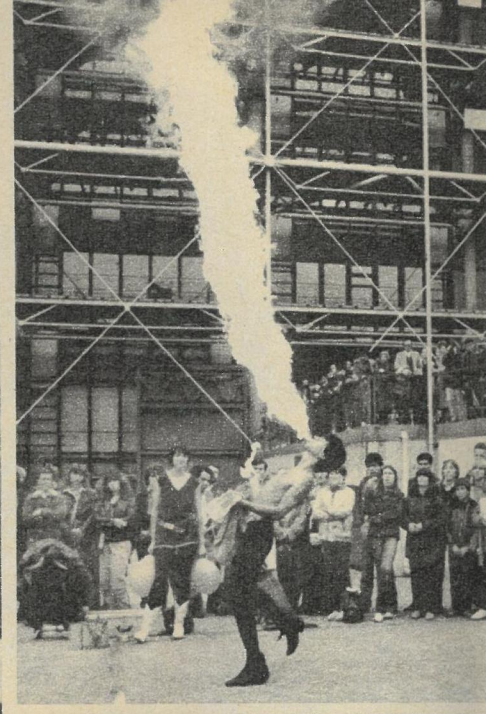
Der Straßenverkehr ist fast immer mehr zäh als flüssig.

Champs-Élysées mit Arc de Triomphe. Spaziergänger, Büroangestellte, Freizeitsportler bevölkern die Prachtstraße.

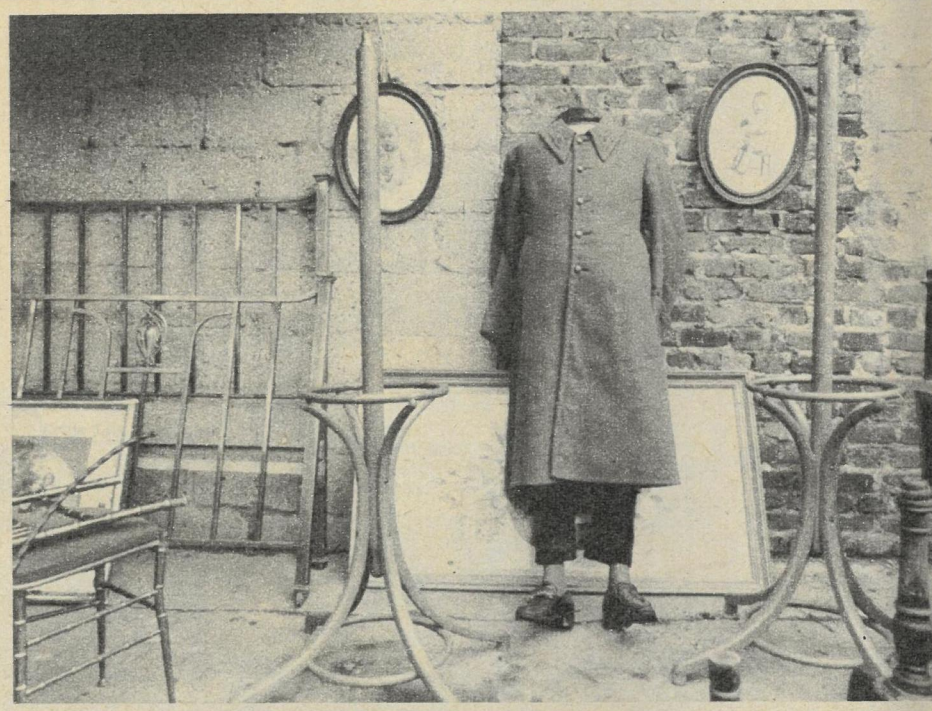
Der Blick über Paris bleibt auf jeden Fall an der weißen Kirche Sacré Cœur hängen (Seite 6).

Kalkutta liegt am Ganges, Paris liegt an der Seine ... Doch auch kleinere Wasserläufe sind zu finden.

Modepuppen auf den Flanierstraßen sind fast ebenso häufig anzutreffen wie hinter Schaufensterglas.



Feuerschlucker vor dem Centre Pompidou
Ansichtskarten? Seminarvorbereitung?
Stilleben auf dem Flohmarkt



Es gibt sie noch: Pariser Örtchen
Der Eiffelturm aus Motorradperspektive
Das Auto als Selbstdarstellung

Bon jour, Paris Bon soir, Paris

Ständig gibt es Sonderausstellungen zu den verschiedensten Themen und Filme weltberühmter Cineasten, oft auch Theater und Konzerte im Studio, alles zu niedrigen Preisen. Die letzte Etage bietet überdies kostenlos einen Panoramablick über die Dächer von Paris bis zu Sacré Cœur. Von der Spitze des Eiffelturms kostet das immerhin 47 Franc. Kein Wunder also, daß der Zweckbau mit bunt angemalten Stahlträgern und Rohren als „Fassade" in Paris die allerhöchsten Besucherzahlen registriert. Auf seinem Vorplatz und in den Straßen bis zum Viertel der einstigen Hallen, dem vor Jahren an den Stadtrand evakuierten „Bauch von Paris", ist immer etwas los: da drängt man sich um Sänger, Musikanten, Pantomimen. Straßenhändler preisen von Modeschmuck bis zu selbstgestrickten Pudelmützen alles mögliche an. Und in der nahen Rue St-Denis stehen Tag und Nacht *chandelles* – das heißt nichts anderes als „Kerzen" – um liebebedürftigen einsamen Herren heimzuleuchten. Hier noch mehr als sonst in Paris sollte man Brieftasche und Portemonnaie gut verstauen, die Handtasche festhalten. Auch DDR-Touristen wurden an der Seine schon um Geld und Paß erleichtert.

Doch keine Panik. Wenn schon, dann höchstens, weil noch so viel zu sehen übrigbleibt: der Invalidendom, wo Napoleons Leichnam in sieben ineinander gestellten Särgen liegt, das Panthéon, wo andere „Unsterbliche" ruhen, die alte Oper und das „Café de la Paix" an der Ecke zum strahlenden Boulevard des Capucines, das nagelneue Opernhaus an der Stelle, wo 1789 mit dem Sturm auf die Bastille Weltgeschichte begann, die vielen Galerien in den Straßen dahinter oder im Marais-Viertel, wo auch das Picasso-Museum ist...

Es hilft nichts. Paris ist eine Welt. Mit einem Besuch kann man es unmöglich kennenlernen. Fahren wir deshalb am Ende unseres Bummels mit der Metro zur Place de la Concorde. Die Pariser meinen, der Platz sei der schönste der Welt. Streiten wir nicht. Immerhin liegt er auf der „Königsachse", die vom Louvre über die Tuilerien-Gärten und die Champs-Elysées zum Arc de Triomphe führt. Linkerhand, hinter der Seine, die Nationalversammlung, rechterhand am Ende der Rue Royale die für eine Kirche ganz ungewöhnlich gebaute Madeleine. In der Mitte des Platzes der Obelisk von Luxor, ringsherum acht Statuen. Sie sollen die Eintracht des Landes symbolisieren. Unter einer wurde Louis XVI. geköpft...

Genießen Sie den weiten Blick, und bummeln Sie dann die Champs, die „Gefilde der Seligen", hinauf. Zuerst auf der linken Seite. Da hat man am Rond Point die zur Weltausstellung 1900 gebauten beiden Palais und Pont Alexandre, die schönste Pariser Brücke, im Blick. Dann auf der rechten Seite der Champs weiter. Da gibt es in vielen Passagen manches zu entdecken, etwa eine riesige chemische Uhr, ein monströses Perpetuum mobile, und das Café de Paris. Am Triumphbogen kann man dann studieren, wie dichtester Verkehr ohne preußische Reglementierung rollt. 16 Straßen münden in den Platz. Die Ampeln sind nicht raffiniert gesteuert. Alles ist ganz einfach: Wer von rechts kommt, hat Vorfahrt.

Sollten Sie immer noch nicht pflastermüde sein, biegen Sie beim Rückweg rechts in die Avenue ein, die den Namen des eingangs zitierten Herrn de Montaigne trägt. Dort haben die Modepäpste ihr Domizil, sind auch Diors Kreationen im Schaufenster zu bewundern. Plötzlich stößt man dann auf die Seine. Sicher ist es längst Abend. Und der Eiffelturm schräg gegenüber sieht schöner denn je aus. Wie zur Bestätigung: Paris ist eine Lichterstadt.

P S: Nach Paris zu reisen – kein Problem mehr für uns Weltenbummler? Sicher, wer ein intaktes Kreuz hat, nicht so viel Wert auf absolute Bequemlichkeit legt, kann eine der vielen (DM!)-Billig-Bus-Reisen bei den verschiedensten westlichen Reiseunternehmen buchen (etwa 89,– bis 129,– DM). Wer jedoch – wie gewohnt – „voll durchorganisiert" die Stadt an der Seine erleben will, dem bietet zum Beispiel das Reisebüro der DDR ein 5-Tage-Rundum-Arrangement mit Stadtrundfahrt, Louvre-Besichtigung, Ausflug nach Versailles inkl. Seinebootsfahrt, 3 Übernachtungen mit Vollpension sowie einem Franc-Taschengeld im Werte von 50,– DM für 3250,– Mark (gilt vom 17. Mai bis 1. Juli) an. Alles in allem zeigen sich die Franzosen entgegenkommend und gastfreundlich: Seit 1. Februar gibt es für Kurzzeit-Besucher die Möglichkeit, an allen französischen Grenzübergängen ein gebührenfreies Sofortvisum für 48 Stunden in den DDR-Reisepaß gestempelt zu bekommen. Für längere Aufenthalte ist ein gebührenpflichtiges Visum bei der französischen Botschaft zu beantragen.

AB 2.5. SIND WIR HIER FÜR SIE DA...

Informations- und Verkaufszentrum der Olympischen Gesellschaft
Friedrichstraße 114
1040 Berlin
Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag 10.00 bis 13.00 und 14.00 bis 17.00

Verkaufsbüro
Frankfurter Tor 5
1034 Berlin
Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 10.00 bis 19.00 jeden 4. Samstag 9.00 bis 13.00

Aus unserem Angebot für Sommer 1990:

FERIENHÄUSER
APPARTMENTS
BUNGALOWS

DDR Umgebung Berlin
BRD Ostsee, Eifel, Emsland
DÄNEMARK Nord- und Ostsee
JUGOSLAWIEN Adria

FLUGREISEN

GRIECHENLAND/Kreta; ***TÜRKEI***

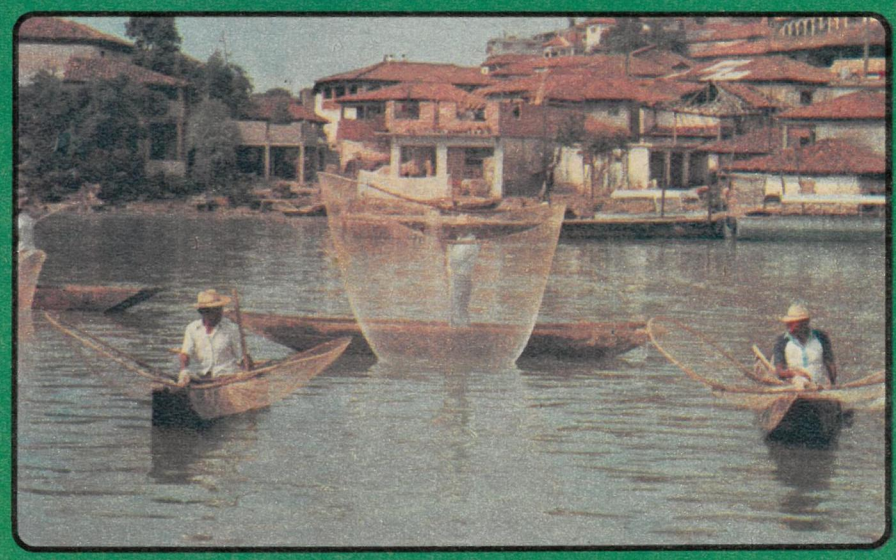
TUK INTERNATIONAL ***TOURISTIK UNION KONTAKT INTERNATIONAL GMBH***

Preise für DDR in Mark für Ausland in DM

Während sich der glückliche Gewinner des FW-Reiserätsels auf seinen Mexiko-Urlaub vorbereitet, baten wir einen Kenner des Landes, allen interessierten Lesern einen ersten Einblick in die Touristenoase à la Mexiko zu geben.

Xochimilco - „Spreewald" der Mexikaner

Bildbericht von Ulrich Kohls, langjähriger ADN-Korrespondent in Mexiko



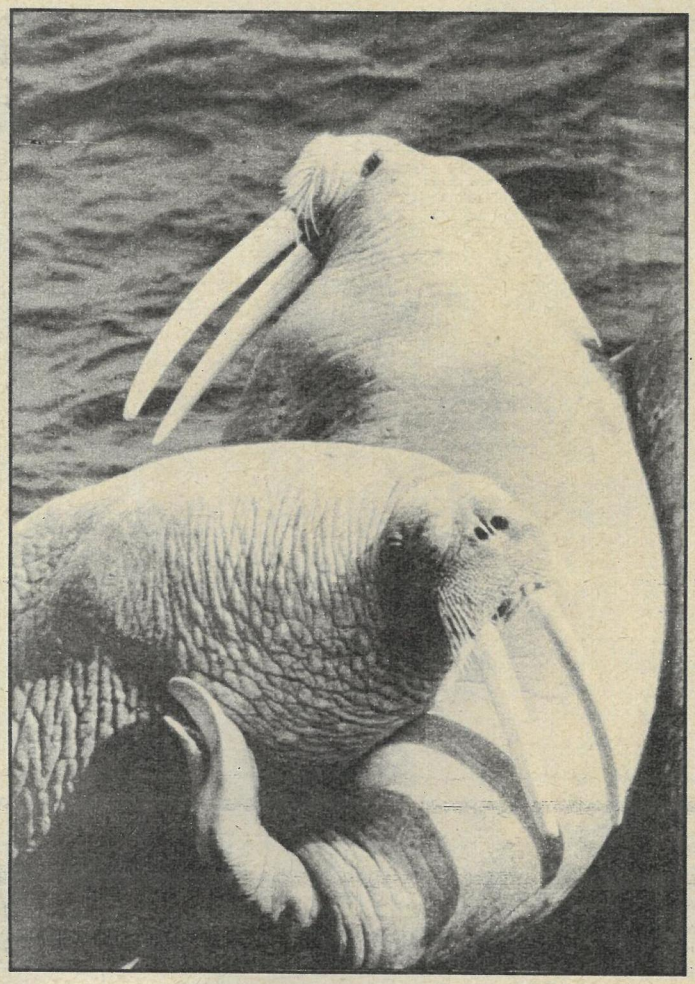
Mexiko, „Land der Azteken", ist in jeder Beziehung eine Reise wert. Millionen aus aller Welt lassen sich alljährlich – wie einst der deutsche Wissenschaftler und Forschungsreisende Alexander von Humboldt – von den kontrastreichen Reizen der Landschaften, von der erhabenen Schönheit der Azteken-Pyramiden und Maya-Tempel und von der herzlichen, natürlichen Gastfreundlichkeit der Bewohner des großen Landes zwischen Pazifik und Karibik faszinieren.

Zu den Sehenswürdigkeiten gehören zweifellos die am Rande der etwa 20 Millionen Einwohner zählenden Hauptstadt Mexiko-Stadt gelegenen „jardines flotantes", die schwimmenden Gärten von Xochimilco, oft auch als „Spreewald" der Mexikaner bezeichnet. Blumengeschmückte, überdachte flache Boote in Form unserer Spreewaldkähne mit in- und ausländischen Ausflüglern besetzt, gleiten hier durch das Netz von Kanälen, die sich zwischen den schon zur Zeit der Azteken angelegten künstlichen Inseln hinziehen. Diese durch Schlammdüngung besonders fruchtbaren Inseln, Chinampas genannt, gelten noch heute als der Blumen- und Gemüsegarten der mexikanischen Metropole.

Eine andere Attraktion sind die noch immer wie vor tausend Jahren mit riesigen Schmetterlingsnetzen fischenden Einwohner der Insel Janitzio vom Stamm der Tarasken. Auf dem hyazinthenbewachsenen Patzcuaro-See in der Nähe der Stadt Morelia stellen sie von ihren schmalen Einbäumen aus dem begehrten Weißfisch „pez blanco" nach. Allerdings lassen die Umweltprobleme den See immer mehr verlanden und die Fische seltener werden.

Der Pflege alter Traditionen dienen in vielen Landesteilen die Feste der Angehörigen verschiedener ethnischer Gruppen und Stämme. In farbenprächtigen Gewändern und Kopfschmuck, oft seit Generationen vererbt, tanzen sie – zumeist weitab vom Touristenrummel – nach den Liedern ihrer Vorfahren.

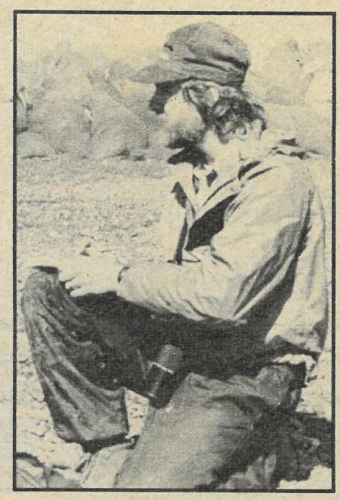
Für den aufmerksamen Besucher können die vielen Sehenswürdigkeiten natürlich nicht die zahlreichen Probleme überdecken, von denen auch Mexiko betroffen ist. Das ökonomisch weitgehend von seinem mächtigen nördlichen Nachbarn USA abhängige Land unternimmt unter Präsident Carlos Salinas de Gortari und dessen engagierter Regierungsmannschaft gegenwärtig große Anstrengungen, um wirtschaftliche und soziale Schwierigkeiten schrittweise zu überwinden. Zu ihnen gehören die hohe Auslandsverschuldung, Inflation, der sinkende Preis des wichtigsten Exportproduktes Erdöl, Arbeitslosigkeit und wachsender Drogenhandel.

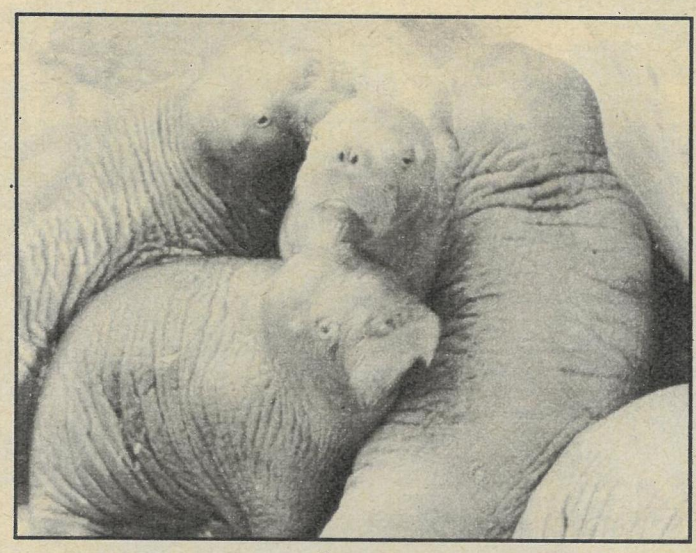


Tierliches

Die Killer schwärmen aus

Und jetzt sind die Walrosse dran! Noch vor einigen Jahren schienen die Aussichten für das Überleben der arktischen Riesenrobben nicht schlecht; mit rund 200 000 Köpfen hatten sich allein die Herden vor den Küsten der UdSSR etwa verdreifacht. Nun aber sind Tierschützer alarmiert... Nachdem das Abschlachten der Elefanten Afrikas nahezu vollendet ist, durchpflügen Trupps von Umweltgangstern in Schnellbooten das Nördliche Polarmeer. Mit Maschinenwaffen schießen sie die stattlichsten Robben ab, Männchen wie Weibchen, nicht selten ein Jungtier führend. Motiv: die Gier nach dem „vorzüglichen" Elfenbein. Walroßhauer erzielen Höchstpreise! Barbarisch wüten die Killer. Während eingeborene Jäger der Nordvölker ein ausgewähltes Walroß zunächst harpunieren und vor dem Lanzenstoß erst mit einem Schwimmkörper sichern, entfallen auf ein gewildertes Stück zwei, drei andere, die im Meer versinken... Für Behörden und Umweltschützer der Sowjetunion und der USA, die seit 1972 im hohen Norden vertraglich zusammenarbeiten, ist schnelles Handeln geboten. Dazu könnten Erkenntnisse der gemeinsamen Expedition, die kürzlich am Beringmeer unter anderem mit Peilsendern Wanderwege und Ruheplätze der Robbenherden erkundete, wesentliche Grundlagen liefern (Mitte: amerikanischer Biologe bei der Walroßzählung vor der Tschuktschen-Halbinsel). Jung erbeutete Walrosse gelangen nur selten in Tiergärten (unten: „Kinderstube" im Moskauer Zoo). Ihre Ernährung, vorwiegend mit speziell aufbereiteter Milch nach dem Schema der Walroß-Muttermilch, ist schwierig, und die Aufzuchtraten sind gering. Kaum jemals erfolgte eine Vermehrung in Menschenhand. – Vieles von der Lebensweise der großen Robben ist noch unbekannt. Neueste Untersuchungen ergaben, daß die Hauer bei der Nahrungsgewinnung doch nicht die Rolle spielen, die man ihnen bisher zudachte. Es scheint sicher, daß Walrosse den Meeresgrund vor allem mit ihrer borstigen Schnauze aufwühlen, um an die begehrten Muscheln zu gelangen und sie durch einen „Vakuum-Effekt" der Mundhöhle auszusaugen. Die Hauer beider Geschlechter dienen in erster Linie dazu, Atemlöcher ins Eis zu brechen und den schweren Körper auf Eisschollen zu hieven. Nicht zu vergessen: Stattlich ausgebildete Stoßzähne sind innerhalb der Gruppe auch ein Rangabzeichen wie das Geweih der Hirsche. *Johannes Rana*





FREIE WELT ZEITZEICHEN

WÖRTLICH

Dr. Wolfgang Ullmann, Stellvertreter des Volkskammerpräsidenten (Bündnis 90/Grüne)

Die Opposition steht dafür, daß die Chance der Freiheit nutzbar bleibt, indem sie eines wieder und wieder klarstellt: Parlament heißt Sprache. Sprechen aber kann nur, wer zuvor gehört hat.

AUS-LESE

The Wall Street Journal

Ebenso wie die westlichen Kapitalisten die östlichen Kommunisten aufrufen, an den Vorteilen eines Systems Gefallen zu finden, das Leistung belohnt, spielen einflußreiche Finanzinstitutionen in Europa mit den Ersparnissen der strebsamen Ostdeutschen Robin Hood.

Die Tageszeitung

Während sich die Allianzen jeglicher Couleur frischfröhlich und unbekümmert ob etwaiger (Wahl-)Aussagen zusammenschließen, um ein Stückchen vom großen Machtkuchen abzubekommen, zerfleischt sich die Linke in geradezu wollüstiger Manier gegenseitig. Sicher – die PDS hat an der Erblast der SED schwer zu tragen, die wird ihr niemand abnehmen – auch fürderhin nicht. Doch während man sich beispielsweise in den Führungsetagen der SPD einen feuchten Dreck darum schert, wie groß denn die Mitschuld der CDU oder LDP am DDR-Desaster ist, und munter mit ihr kopu...-pardon- koaliert, scheint sich auf der Linken wieder so etwas wie die „Reine Lehre" zu etablieren.

ZAHL-BOX

10 Tonnen Lupinensamen sollen auf einer Länge von **50** Kilometern entlang der Berliner Mauer gesät werden. Kostenpunkt: **47 500** Mark.

71 000 Juden verließen im Vorjahr die UdSSR, **12 000** emigrierten nach Israel.

51,2 Prozent der Polen sind Frauen.

Etwa **170 000** Ausländer leben mit uns in der DDR.

162 000 000 Afrikaner können nicht lesen und schreiben.

60 000 000 Menschen (**20** Prozent) der UdSSR-Bevölkerung leben außerhalb ihrer nationalen Gebilde.

66 000 Hektoliter des Karlsbader Becher-Bitter schickte die 1807 gegründete Firma 1989 in alle Welt (Rekord!).

FREIE WELT KONKRET

UMFRAGE

Am 18. Mai wird der Weltmuseumstag begangen. Aus diesem Anlaß fragten wir:

... und was würden Sie in eine Vitrine stellen?

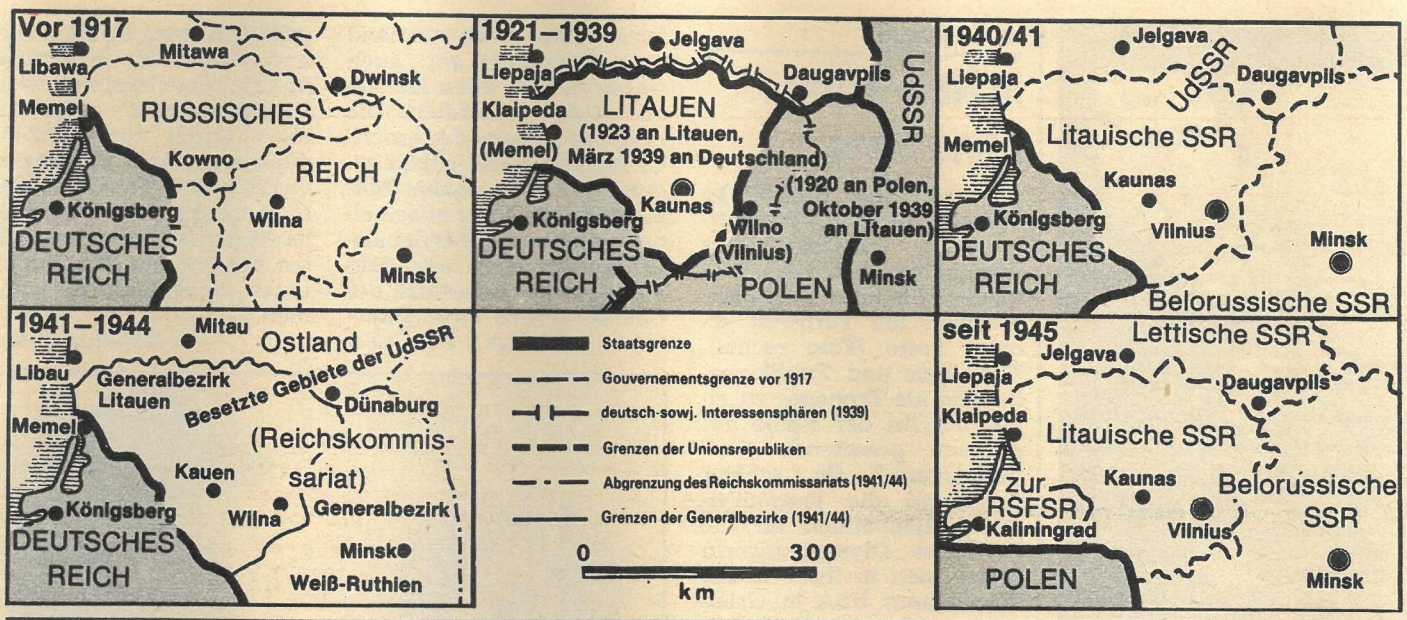
Botho Prinz zu Sayn-Wittgenstein, Präsident des DRK der BRD: Einen Stein aus Spittak, um zu zeigen, was Menschen erleiden müssen durch Naturkatastrophen. Des weiteren einen leeren Weizen- und einen leeren Reissack, um zu zeigen, was Menschen durch kriegerische Umstände erleiden müssen, wie in Äthiopien, wo Tausende an Hunger sterben. Dies ist eine Schande für unser Jahrhundert.

Bärbel Bohley, NEUES FORUM: Das gesamte Museum für Deutsche Geschichte in Ost-Berlin, besonders die DDR-Abteilung. Das alles soll so erhalten bleiben, weil sonst wieder keiner begreift, wie man uns Geschichte dargestellt hat.

Sigmar Müller, Generaldirektor des IFA-Kombinats für Zweiradfahrzeuge: Ein Simson-Moped und eine AWO. Am liebsten in einem entsprechenden Museum, das wir seit Jahren versuchen in Suhl aufzubauen.

Eva Lippold, Schriftstellerin: Eine Lenin-Büste, weil sein Traum von einem menschlichen Leben für alle Menschen nun wohl leider ausgeträumt ist.

Redaktion: Ina Stritzke
Fotos: M. Herrmann, V. Hohlfeld, W. Neubert, I. Kostin, A. Schustow (APN), TASS (2), ADN-AD, -dpa, -TANJUG, MPS/Elbeo, KEYSTONE, O. Multhaup; Karte: J. Arfert



Geschichte

Blick auf die litauische Metamorphose

Seit seiner Gründung im 13. Jahrhundert war Litauen immer wieder Spielball verschiedenster Mächte. Deutsche, Polen, Österreicher, Russen bestimmten den Ostseestaat zu ihrer Einfluß- und Interessensphäre. Die Geheimen Zusatzprotokolle zu den deutsch-sowjetischen Verträgen von 1939 sind jüngster Zündstoff in den litauisch-sowjetischen Beziehungen.

Mode

Keine Ausreden

„Die Königinnen von Spanien haben keine Beine", ließ der Hofmarschall Philipps IV. wissen und wies Seidenstrümpfe als Geschenk an die Damen des Hofes zurück. Seit sich in

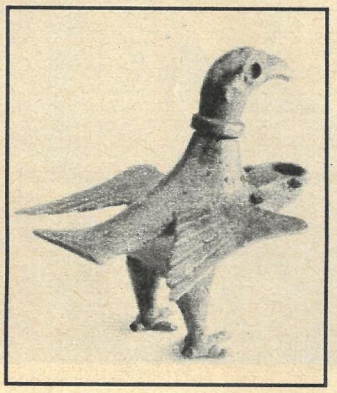
den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts die Beine endgültig durchsetzten, möchte sich auch keine Spanierin mehr herausreden. Die Strumpfmode von heute (Modelle: Elbeo) ist aufregend und schön genug, um hergezeigt zu werden. Wieviel man gucken läßt, hängt von Anlaß, Laune, Jahreszeit ab, und es sollte auch abhängen vom Grad der Ebenmäßigkeit der vorhandenen Beine.

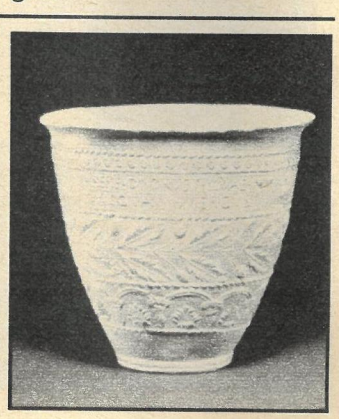
Frieda Hain

Museumstip

Römer in Westfalen

Der Becher aus Feinkeramik und die bronzene Öllampe gehören zu den Exponaten einer Sonderausstellung, die noch bis zum August in Detmold ihre Pforten geöffnet hat. „2000 Jahre Römer in Westfalen" heißt sie. 1989 jährte sich zum 2000. Male der Beginn der römischen Unternehmungen im Jahre 12 vor unserer Zeitrechnung in Westfalen. Aus dem kurzen Zeitraum von etwas mehr als 20 Jahren stammen die Hinterlassenschaften der Römer. So zum Beispiel Exponate





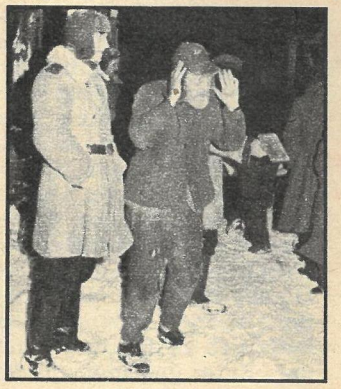
aus den Bereichen des Lagerbaus sowie der militärischen und privaten Ausrüstung und des Handwerks.

Filmpremiere

Sie spielten sich selbst

Der erste sowjetische Spielfilm über die Straflager in der Sowjetunion „Die Hölle oder Dossier in eigener Sache" erlebte nach zweijähriger Drehzeit in Leningrad und Moskau seine Premiere. Die ersten, die ihn sahen, waren ehemalige Lagerhäftlinge. Ohne ihre Hilfe wäre der zweiteilige Schwarz-Weiß-Streifen aus dem Lenstudio nie zustandegekommen. Sie sammelten nicht nur das erforderliche Geld, sondern übernahmen auch unentgeltlich alle Rollen. Regisseur dieser einmaligen Kinoproduktion ist Gennadi Beglow, der selbst acht Jahre seines Lebens im Gulag verbringen mußte.

Ursula Weil



IM BILDE

Der Welt größtes und kleinstes Akkordeon präsentierte die Internationale Frankfurter Musikmesse. 1077 Firmen aus dem In- und Ausland waren mit Instrumenten, Orchesterelektonik, Musikalien oder Noten vertreten.

Von FREIE WELT-Fotoreporter Michael Herrmann mit der Kamera festgehalten: Junge Vietnamesinnen klettern über den Zaun, sprich Mauer, um in den Westteil von Berlin zu kommen. Ihr Schicksal ist ungewiß. Wie sicher ist es in der DDR? Der Abteilungsleiter für ausländische Arbeitskräfte im Ministerium für Arbeit und Löhne, Jürgen Schröder, meinte, daß nach Einführung der Währungsunion 58 000 Vietnamesen der Verlust des Arbeitsplatzes drohe. Die Regierung will die Rechtslage klären.

Zum „Boris Becker der Jongleure" kürte das Publikum Serge Percelly in der ersten Vorstellung der neuen Saison des Schweizer Zirkus „Knie". Genau wie Becker arbeitet er mit Schlägern – nur mit vielen auf einmal.

Freundschaftsdienst

Für jene aus Tschernobyl

Der Reaktor von Tschernobyl im April 1986 – kurz nach der Katastrophe, deren Folgen bis heute wirken. In diesem Sommer nun werden 40 Schulkinder aus diesem Gebiet in die Dübener Heide kommen und in der Touristenstation Hammermühle wohnen. Der Bezirksausschuß Leipzig der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft hatte sich an die Bürger mit der Bitte gewandt, ihnen den Aufenthalt zu ermöglichen. Über 26 000 Mark sind bereits auf dem Sonderkonto 5621-35-139 eingegangen, viel praktische Hilfe ist gebucht. Im Kreis Eilenburg z. B. werden die LPG Tierproduktion Wildenhain, Doberschütz, Kaschwitz und Strelln Fleisch und Eier liefern, die BHG-Fleischerei in Mockrehna wird sich beteiligen, NVA-Angehörige des Objektes „Harry Kuhn" in Bad Düben wollen bei der Ausstattung unterstützen. Barbara Zapff, Russisch-Studentin, ist eine derjenigen, die sagten: Ich mache in meinen Ferien mit.

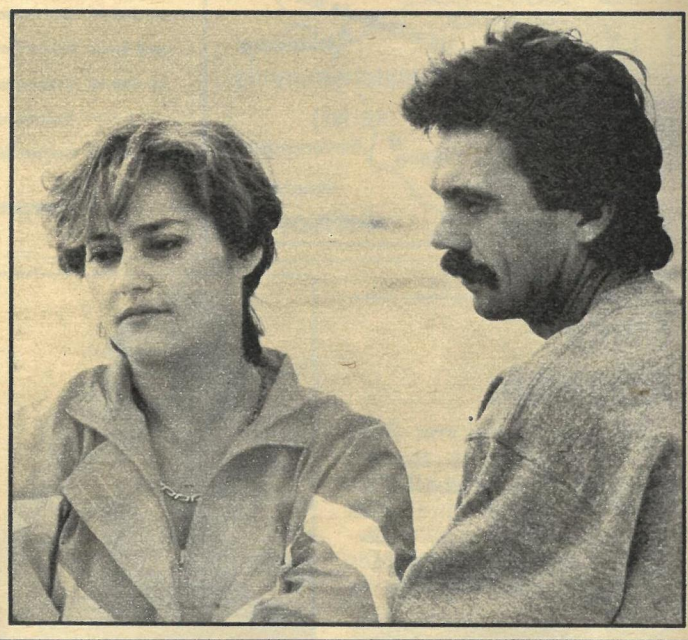
Lydia Lorenz

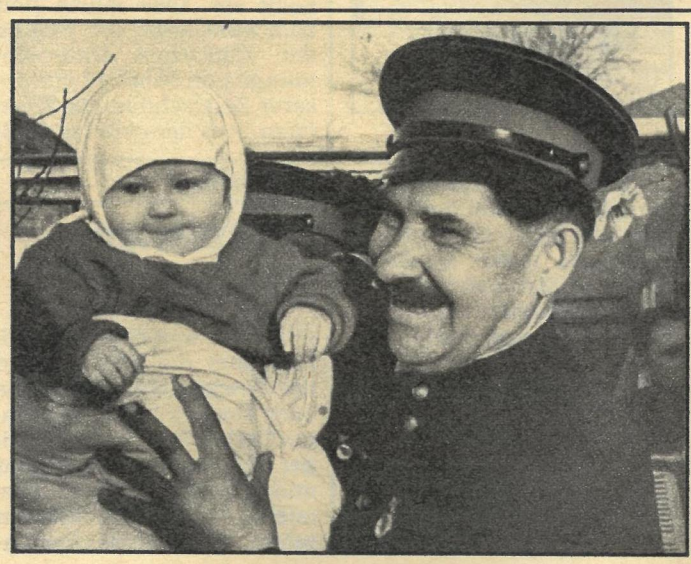
Hintergründe

In New York ohne Fans

„Der Fall eines Engels", so überschrieb eine US-amerikanische Zeitschrift das neue Leben einer Nadia Comaneci, die einst schon mit vierzehn die Turnwelt erobert hatte (Foto rechts). Vom Star und Publikumsliebling als Teenager zu einer nun in der Ferne auf Abstand gehaltenen Endzwanzigerin? Es scheint so. Denn die journalistischen Sympathien für die fünffache Olympiasiegerin halten sich in ihrer neuen Wahlheimat USA in Grenzen – auch wenn die Rumänin Ende vergangenen Jahres aus politischen Gründen ein Land verließ, das vom Ceauşescu-Clan bis aufs Blut gedemütigt worden war. Daß sie mit dem Ceauşescu-Sohn Nicu liiert gewesen sein soll und das Privileg einer Bukarester Villen-Inhaberin besaß, ist noch kein Verbrechen. Aber daß sie ausschließlich Opfer dieses Regimes gewesen sein will, nimmt ihr auch im fernen New York niemand ohne weiteres ab, auch wenn sie die Nicu-Liaison als erlogen dementiert. Die kritische Distanz der amerikanischen Öffentlichkeit gegenüber ihrer neuen Mitbürgerin erwächst neben einer gewissen Wendehals-Gymnastik auch aus dem momentanen Lebensstil der Comaneci. Aus ihren Interviews schlägt sie nun gehörig Kapital, sie ißt, trinkt und raucht im Übermaß, und sie verscherzt sich viele „gutbürgerliche" Sympathien durch eine Verbindung mit einem 36jährigen vierfachen Familienvater (Foto unten). Jetzt hat sie allerdings vor, bei einem „alten Freund aus Rumänien" unter die Haube zu kommen.

Andreas Götze





Vereinigung

Nun mit Ataman

Die Donkosaken haben einen Verband gegründet, der, so der Präsident-Ataman, die Wahrheit über die Geschichte des Kosakentums fördern, „weiße Flecke" liquidieren und die Wiedergeburt des zerstörten Brauchtums erreichen will. Zu letzterem gehört der Bau eines Chutor, eines Museums unter freiem Himmel. Hier werden Kosaken wohnen und alten Gewerken nachgehen. Pferdefarmen soll es wieder geben, Folkloreensembles entstehen.

FREIE WELT AUS ERSTER HAND

Runder Tisch mit Kanten

Auskunft für FREIE WELT gab Dondowyn Lanmdshaw, Mitglied des Koordinierungsrates der sozialdemokratischen Bewegung in der Mongolischen Volksrepublik

Die politischen Veränderungen in der mongolischen Gesellschaft vollzogen sich bisher gewaltfrei...

...weil auf allen Seiten, die sich zur Zeit in einer politischen Auseinandersetzung befinden, auch nationale Verantwortung im Spiel ist. Der Rücktritt des Politbüros des ZK der MRVP ist allgemein als ein „weiser Schritt" bezeichnet worden. Dennoch gab es im März Hinweise darauf, daß der Ausnahmezustand verkündet werden sollte.

Was war dem vorausgegangen?

Am 8. und 9. März forderten Demonstranten bei klirrendem Frost auf dem Suche-Bator-Platz mit einem Hungerstreik den Rücktritt der Parteiführung. Wir von der sozialdemokratischen Bewegung verlangten, einen provisorischen Volks-Hural zu wählen, weil wir die gegenwärtigen Deputierten für nicht legitimiert halten, auch wenn sie im einzelnen angesehene Mitbürger sein mögen. Eine dritte Forderung ging in Richtung einer Volksabstimmung über die Vertrauenswürdigkeit der Regierung.

Als sich die Lage zuspitzte, vermittelten die Sozialdemokraten?

Wir gingen auf den Vorschlag der MRVP ein, eine Verfassungsänderung mit dem Ziel in Angriff zu nehmen, unseren Staat politisch neu zu bestimmen. Am Runden Tisch kamen wir überein, daß sich Juristen an die Arbeit machen sollten. Später stellte sich heraus, daß sie zu keinem Ergebnis kamen. Auch aus diesem Grunde haben wir nun (Anfang April – der Autor) eine Pattsituation.

Was ist in dieser Phase die Haltung Ihrer Partei?

Wir plädieren am Runden Tisch und öffentlich für vorgezogene Wahlen zum Großen Volks-Hural und meinen, daß ein Teil der Abgeordneten – als Kleiner Hural oder als Senat – ständig arbeiten sollte. Gleichzeitig sind wir für die Wahl eines Staatspräsidenten.

Wie sieht das die andere Seite am Runden Tisch?

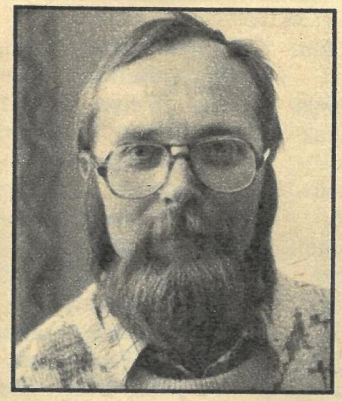
Es geht jetzt vor allem um die Modalitäten der Wahlen. Wir Sozialdemokraten und andere Organisationen schlagen vor, daß jede Partei Kandidaten aufstellen kann, die sich dem Votum des Volkes stellen. Die MRVP-Seite meint, es müsse jeder Somon je einen Delegierten für den Hural wählen. Nach unserer Auffassung wäre das die Wiedergeburt der Vergangenheit. Denn auf diese Weise sind die Deputierten bisher ermittelt, das heißt, eher „ernannt" als gewählt worden.

Können Sie denn überhaupt in Ihrem Land der weiten Entfernungen politisch ausreichend wirken?

Wir verfügen über keine Zeitung, und im Fernsehen haben wir bisher selten Gelegenheit aufzutreten. Als wir vorschlugen, wenigstens die Gespräche am Runden Tisch im Fernsehen zu übertragen, hieß es, wir seien geltungssüchtig. Das Fernsehen bot uns schließlich eigene Übertragungszeit an: die Stunde für über

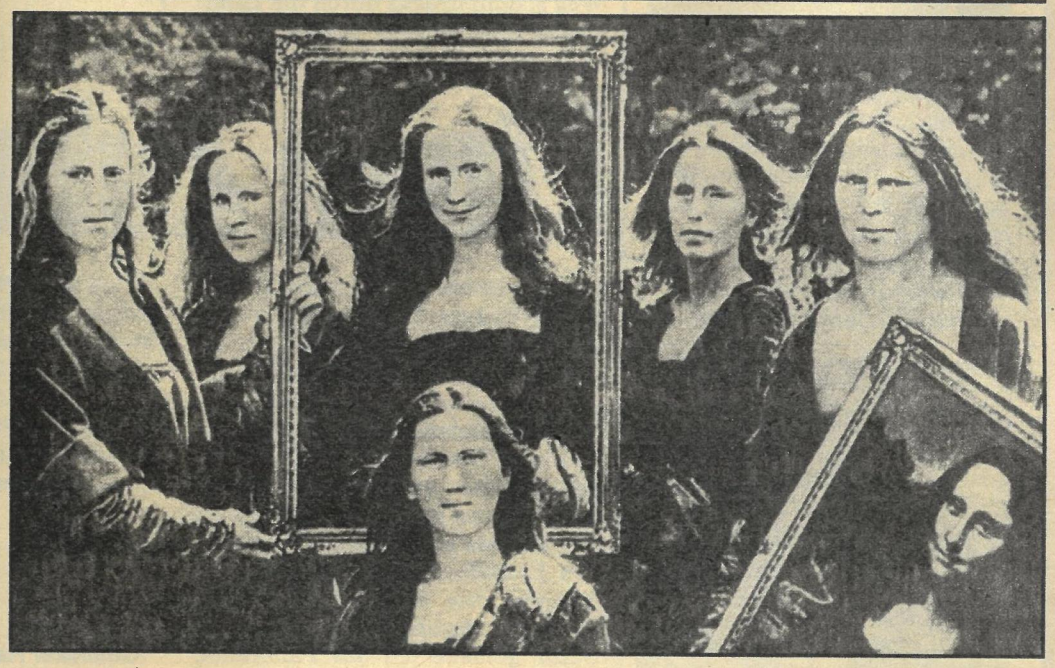
Vorgestellt

Der Sprecher



Sein Credo, wenn er sagt: „Der ferne Nächste". Walther Bindemann ist Pastor, Dr. sc. theol., Leiter der Evangelischen Akademie Berlin-Brandenburg. Und seit kurzem Sprecher des Arbeitsausschusses des Solidaritätskomitees der DDR. Warum hat er diese Wahl angenommen? Vor allem wohl auch, weil nach seinen Worten das Komitee in den vergangenen Jahren ein integrer und verläßlicher Partner war. „Wir haben gute Erfahrungen". Nun will er mithelfen beim Umstrukturieren, freilich ohne Bewährtes über Bord zu werfen. Eine Solidaritätskonferenz, die zum Jahresende stattfinden soll, ist vorzubereiten, mehr Basisnähe wird angestrebt. „Wir müssen uns nach neuen Partnern umschauen". Im Gespräch sind die neue Form der Einzelmitgliedschaft und ein Jahresbeitrag. Die DDR-Bevölkerung sei zur Zeit vor allem mit sich selbst beschäftigt und das könne man ihr nicht verübeln, meint Pastor Bindemann. „Trotzdem sind wir verflochten mit dem Schicksal der Menschen, die wir nicht kennen, besonders mit den Schwachen der Gesellschaft". Doch Solidarität, so sieht er es, ist nicht nur emotionale Betroffenheit. Sie ist eine globale Frage – und hat etwas mit Sicherheitsproblemen der Zukunft zu tun. Sie ist für ihn kein Einbahnverkehr.

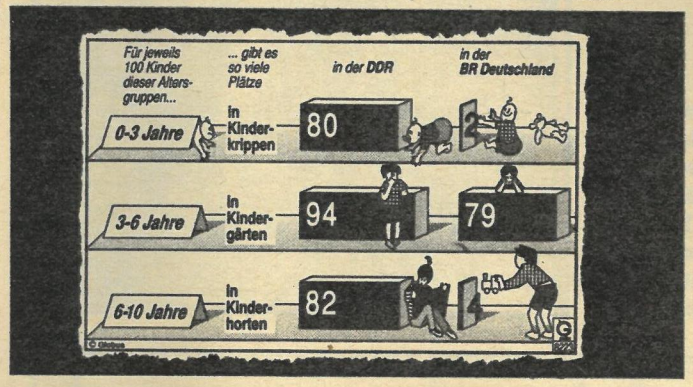
Ina Stritzke



Statistik

Wieviel Platz für Kinder?

Die Antwort darauf gibt diese Grafik aus der Bonner Zeitschrift DAS PARLAMENT. Ob unser Parlament den sozialen Vorsprung behaupten will und kann?



Wettbewerb

Mona Lisa mal sechs

Es ging weniger um eine profane Ähnlichkeit mit dem berühmten Gemälde bei diesem Wettbewerb in Großbritannien. Eine Jury hatte zu entscheiden, welches Lächeln dem der Mona Lisa am meisten gleiche. Ihre Wahl fiel – auf einen jungen Engländer (Auf dem Foto hält er die Reproduktion). Da nicht sein kann, was nicht sein darf, wurde erneut beraten, und man gab den Preis der jungen Dame, die im Bilderrahmen steht. Ich allerdings finde, selbstverständlich ohne diese Entscheidung anfechten zu wollen, das Mädchen links neben der Siegerin hat wohl am ehesten das gewisse ...

Lisa Große

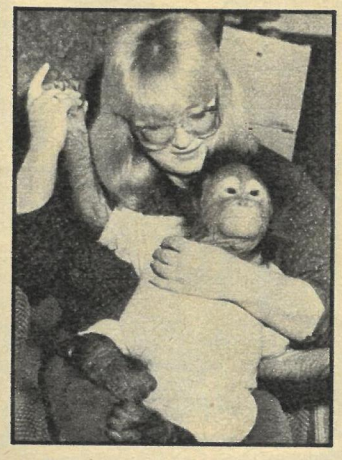
MOSAIK

40 000 Tugrik. Wer soll das bezahlen?

In der Außenpolitik schlägt Ihre Partei auch neue Töne an. Es scheint, das Land, aus dem Sie starke politische Impulse empfingen, die Sowjetunion, muß sich nun Kritik gefallen lassen.

Die UdSSR bleibt für uns ein wichtiger Partner. Wir bauen darauf, daß die Menschen in der Sowjetunion wie auch in den anderen RGW-Ländern Verständnis dafür haben, daß die Mongolei auf dem Weltmarkt nun eigenständig auftreten möchte, nachdem der RGW nicht mehr handlungsfähig ist.

Interview: Winfried Neubert



Großes Echo fand in Belgrad ein Aufruf, mit dem Pflegemuttis für Affenbabys gesucht wurden. Der Zoo der Hauptstadt gab einige der im Winter geborenen Tiere in private Hände. Auch Sanja gedieh prächtig.

Amanda Lear ist nicht nur eine bekannte Sängerin, sondern ebenfalls talentierte Malerin. Zu ihren neuesten Schöpfungen, die sie in der bayrischen Landeshauptstadt ausstellte, gehört „Das Schwimmbad".

Groß auf der Violine ist die sechsjährige Japanerin Tonomi Sawabe. Hier in London überzeugte sie auch den Portier des Nobelhotels Claridges.

Einen Żubrówka wert

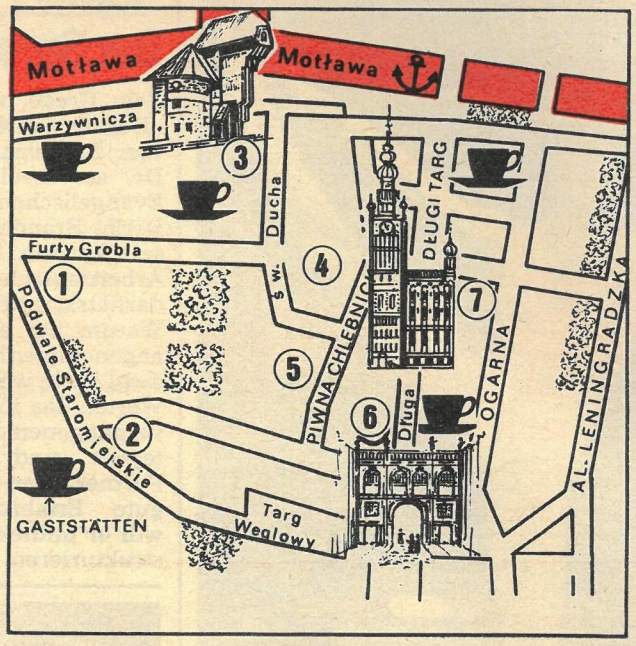
Dreistadt – Wer Gdańsk besucht, ist sehr rasch auch im Seebad Sopot und der Hafenstadt Gdynia zu Gast. Eine elektrische Schnellbahn verbindet in Minutenabständen die drei Ostseestädte miteinander. Wer die Straße benutzt merkt gar nicht, wo eine Ortschaft aufhört und die nächste beginnt.
Hafenmilieu – In Gdynia ist der große Passagierhafen Anziehungspunkt: Den einen reizt der hier stationierte Schulsegler, den anderen die ankernden Überssee-Liner, den dritten das Aquarium im Meereskundemuseum.
Meeres-Promenade – In Sopot lockt der 512 Meter lange Seesteg zu einem Sonnenbummel überm Meer, während die herrlich gelegene Waldoper pro Veranstaltung 5000 Musikfreunden ein Erlebnis inmitten der Natur verspricht.
Halbinsel Hel – eine romantische schmale Landzunge, bewaldet und bestrandet, zu erreichen von Sopot oder Gdynia mit dem Fahrgastschiff, aber auch mit der Bahn und dem Auto. Stets eine lohnende Tagestour.
St. Marienkirche – im Zentrum des historischen Gdańsk. Ein

Neptunbrunnen vor der Silhouette des Rechtstädtischen Rathauses.

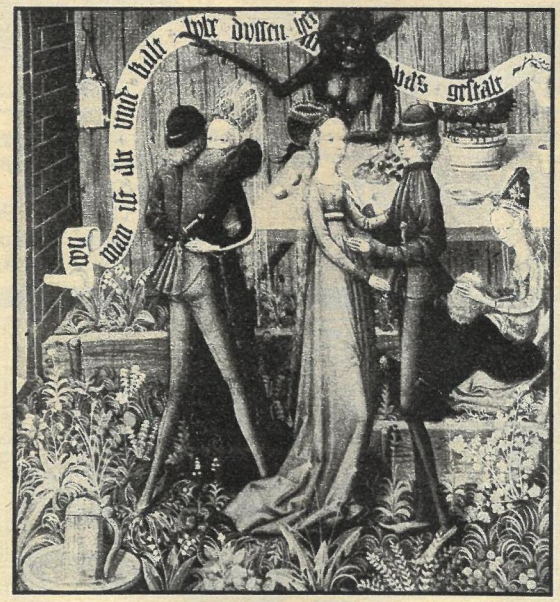
spätgotischer Bau, zu den größten Kirchen Europas zählend. Zahlreiche Skulpturen schmücken das Innere, darunter die schöne Madonna aus dem Jahre 1420.
Artushof – der älteste erhalten gebliebene backsteinerne mittelalterliche Hof dieser Art – einst Zentrum der Gdańsker Kaufmannschaft. Heute hat dort die Galerie der Modernen Kunst ihr Domizil.
Orgelkonzert – in der Kathedrale von Oliwa, der ehemaligen Klosterkirche aus dem Jahre 1188, eine der Attraktionen, ebenso wie der Besuch des sich anschließenden Parks mit Wasserfall, Palmenhaus und „Flüstergrotten".
Touristik-Information: Gdańsk – ul. Heweliusza 8, Tel. 31 03 38
Verkauf von Dienstleistungen: Gdańsk-Pl. Gorkigo 1

Fotos: V. Hohlfeld, L. Willmann, E. Kupiecki, Karte: J. A.

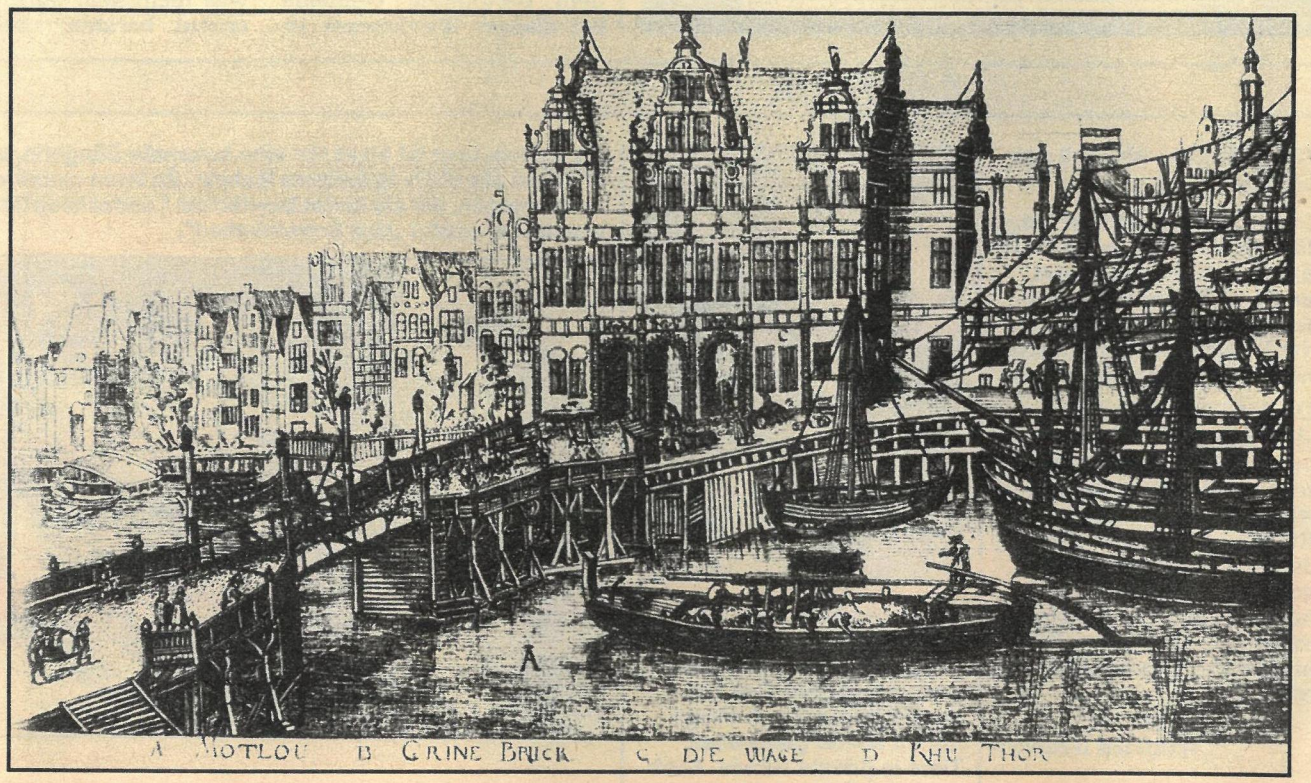
Eine Stadt erobern, für sich ganz persönlich, jeder macht's auf seine Weise. Die Interessenlage entscheidet. Die Erkundung der „Waldwasserstadt", so die ursprüngliche Bedeutung des Namens Gdańsk (erstmals um 998 erwähnt), beginnt man jedoch garantiert mit einem Bummel durch den nach 1945 historisch gewissenhaft und kostspielig restaurierten Stadtkern, die Rechtstadt. Hier nämlich wird jeder Geschmack bedient mit Geschichtlichem wie Gegenwärtigem. Um alles Sehenswerte zu besehen reicht keinerlei Zeitfonds.
Wen allerdings Kindheitserinnerungen mit einem solchen Ort verbinden, den zieht es zu seinem Lieblingsplatz. So führt mein erster Weg schnurstracks durch die Langgasse, den Langen Markt hinunter zur Motława, und hinauf auf die Grüne Brücke. Dort avancierte ich einst neben Gleichaltrigen zu einem recht versierten Mottlauspukker, indem wir – mangels Reisegeld und anderer Voraussetzungen – unsere Spucke Kahn fahren ließen. Heute verkneif ich's mir, schade, denn nun befahren die gute alte Mottlau nicht mehr die behäbigen Lastkähne, sondern Ausflugsdampfer der Polnischen Weißen Flotte mit lärmenden Touristen.
Dafür genieße ich das Panorama, den Blick zur Speicherinsel und dann übern ehemaligen Hafenkai zum trutzigen Krantor, für mich das schönste Bauwerk und Symbol der alten blühenden Hansestadt. Wenn ich die Augen schließe, sehe ich die Szenerie Mitte des 16. Jahr-



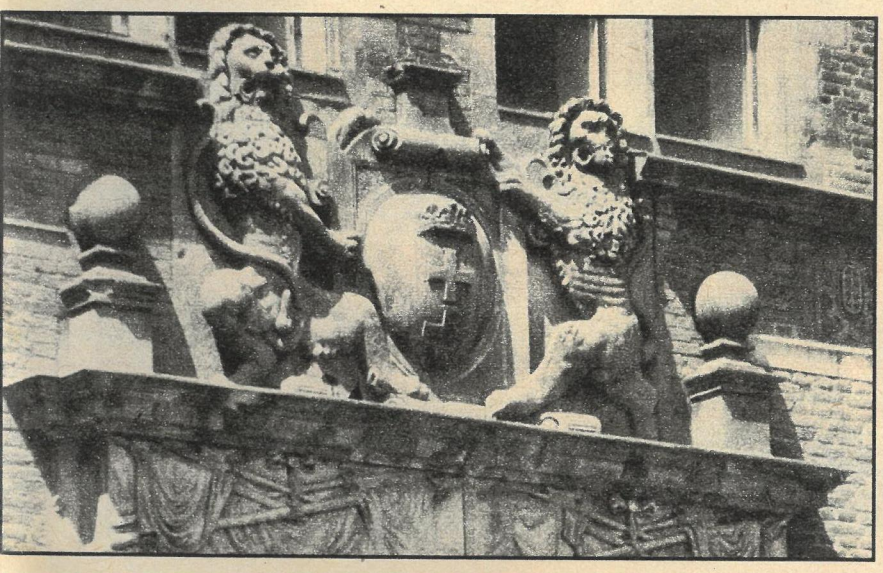
Das Herzstück des alten, neuerstandenen Gdańsk: Beidseits vom „Königsweg", der Langgasse und dem Langen Markt bis zur Mottlau: 1. Reste der Stadtmauer; 2. Turm „Jacek" oder „Kiek in de Kök"; 3. Krantor; 4. St. Marienkirche; 5. Touristen-Auskunft; 6. Goldenes (Langgasser) Tor; 7. Rechtstädtisches Rathaus



Detail der Zehngebotetafel aus der St. Marienkirche; Darstellung des sechsten Gebotes – „Du salt nicht unkeuschen". (um 1480–1485 von einem unbekannten Danziger Meister)



Gdańsker Hafenmilieu im 17. Jahrhundert: die aufklappbare Grüne Brücke über die Mottlau, das Grüne Tor und eine beladene Weichselschute (Kupferstich Johann Dickmann)



Blick von der Grünen Brücke zum Krantor – Das Stadtwappen begegnet einem hundertfach

hunderts vor mir, wie sie der italienische Augenzeuge Ruggieri beschrieb: „Im August findet hier ein großer Jahrmarkt statt, welcher am Tage des St. Dominicus beginnt... Dann kommen Deutsche, Franzosen, Engländer, Spanier, Portugiesen hierher, und mehr als 400 Schiffe, vollbeladen mit französischen Weinen und japanischer Seide, mit Öl und Zitronen, Konfitüren und anderen spanischen Früchten, mit portugiesischen Spezereien, mit Zinn und Tuchen aus England, legen im Hafen an. Hier finden sie bereits über und über gefüllte Lager vor, mit Weizen, Roggen, mit Lein, Flachs, Wachs, Honig, Asche, Bauholz, gesalzenem Rindfleisch und kleineren Dingen, mit welchen die Kaufleute ihre leer gewordenen Schiffe erneut beladen...“ Ein florierendes Geschäft, von dem viele Gdańsker Kaufleute, Handwerker, Makler und Künstler gut leben konnten. Die reich ausgestatteten Bürgerhäuser der Ferbers, der Schopenhauers und Fahrenheits, ihre pompösen gesellschaftlichen Treffpunkte, (der Artushof oder die St. Marienkirche, erzählen uns Heutigen davon...

Der etwas moddrige Geruch der Mottlau läßt andere Kinderbilder auftauchen. Der ehemalige Fischmarkt – dicke keifende Weiber, die Flundern, Sprotten, zappelnde Aale und den dickköpfigen Dorsch an den Mann bringen wollten. Und wieder roch es nach gebratenem Fisch in Mutters Küche. Heute hätte ich mir den Fischmarkt gerne angesehen; es gibt ihn nicht mehr. Es gibt auch nicht mehr die Hinterhäuser in der Heiligengeistgasse mit finsteren dumpfen Hofschächten und spielenden Ratten im Treppenflur, wohin wir gelegentlich zwecks Tantenbesuch mußten. Als der zweite Weltkrieg, der hier mit dem Granatfeuer des Panzerkreuzers „Schleswig-Holstein“ gegen die Verteidiger der Westerplatte begann, wieder zurückkehrte, glich Gdańsk einem einzigen schwelenden Trümmerhaufen. Das Zentrum zu 90 Prozent zerstört. Der Anspruch der Nazis auf die totale Macht hinterließ ein totales Chaos. Die Polen übernahmen sich fast beim Wiederaufbau. Denn alles Wertvolle wurde originalgetreu rekonstruiert – mit viel, viel Kraft. Ich finde, es hat sich gelohnt, die Stadt ist heute noch schöner als einst. Und sie atmet wieder freundschaftliche internationale Atmosphäre. Die Touristen sind da. Das Sprachengewirr auf dem Langen Markt rund um den Meeresgott Neptun erinnert täglich an einen Jahrmarkt. Und auch die Geschäfte, die hier abgeschlossen werden. Nur kauft man heute nicht mehr ganze Schiffsladungen, sondern meist kleine Souvenirs: Modeschmuck besetzt mit Bernsteinsplittern, das Krantor oder die Marienkirche en miniature in Pastell oder Öl. Das Schwierigste bei einem solchen Handel besteht zur Zeit wohl darin, den Zloty-Preis in unsere Mark umzurechnen. Wie war doch gleich der Kurs: 1:958? Wie auch immer, etwas gönnen sollte man sich. Ich steuere eine Kneipe am Wasser an. Hier könnte es gewesen sein, wo Vater sich gelegentlich ein Gläschen Goldwasser leistete. Ich plädiere mehr für einen Żubrówka, den Harten mit Büffelhalm.

Wolfgang Scheel

Ein Report von Helmuth Pelzer

Reise-hunger

- **Wohin wir wollen**
- **Wohin wir können**
- **Wohin wir kommen**

Nicht nur der Mai ist gekommen, sondern mit ihm auch die große Reisezeit. Das vergangene Reise-Ostern, vielerorts kühl und wetterlaunisch, hat uns einen gewissen Vorgeschmack aufs nahende Reise-Pfingsten gegeben, das zweifellos warm und sonnig sein wird. Und auf die Saison überhaupt, die heuer besonders „heiß“ zu werden verspricht.

Was Autofahrer hierzulande ehedem nur aus Nachbar-TV-Kanälen kannten, erlebten sie nun selber – drüben wie daheim: Blechlawinen im Reisestau! Das für die Ostertage vielfach befürchtete Chaos blieb zwar aus, glücklicherweise. Doch der bis zu zwölf Kilometer Länge angewachsene Stau zwischen Weißenfels und Schkeuditzer Kreuz, wo derzeit gebaut wird, war am

Karfreitag DDR-Tagesrekord, und an Tankstellen in Grenznähe waren Wartezeiten von zwei Stunden und mehr das Tagesmittel. Rund 1,5 Millionen Autos und Kräder rollten während der österlichen Feiertage über die deutsch-deutsche Grenze. Nahezu 500 Verkehrsunfälle, bei denen 455 Menschen verletzt wurden und 23 den Tod fanden, sind die beklagenswerte Unfallbilanz allein auf unserer Seite. Überhaupt knallt es auf Autobahnen und Straßen der beiden deutschen Staaten schon seit November – und noch lange vor der deutschen Einheit – tagtäglich gesamtdeutsch. Die künftig mit „Allianz" liierte Deutsche Versicherungs-AG (vormals Staatliche Versicherung der DDR) rät daher Autofahrern nachhaltig, sich unbedingt auslandsreiseversichern zu lassen, bevor's auf die Reise geht.

Die alte Bauernweisheit sagt, daß man „die Kücken erst im Herbst zählen" solle – in den Sprachjargon der Touristiker übersetzt: Das Resultat von Incoming und Outgoing weiß man erst am Ende der Reisesaison. Es dürfte beiderseits der Grenze ein gutes Zählen werden! Denn wir Ossis und die Wessis „verbrüdern" uns zunächst schon mal touristisch. Wie sich das im hiesigen '90er Reiseaufbruch vollziehen wird, wissen die Experten schon bis zur ersten Stelle hinter dem Komma anzugeben: 83,3 Prozent des DDR-Reisevolkes werden sicher oder wahrscheinlich Ein-Tagesausflüge in NSW-Länder unternehmen, und 89,2 Prozent unserer Landsleute bekunden die Absicht, zu einer Kurzurlaubsreise (Dauer: 2 bis 4 Tage) in die BRD aufzubrechen. Es könnte also nebenan demnächst ein ziemliches Gedrängel

Wer — wohin — wie?

(Reiseabsichten der DDR-Bürger 1990)

Kurzurlaubsreisen werden unternehmen:
78,6 Prozent
– ganz sicher: 59,1 Prozent
– wahrscheinlich: 19,5 Prozent
Von den Kurzurlaubern wollen in NSW-Länder fahren:
66,6 Prozent; in SW-Länder: 12 Prozent
Als beliebteste Kurzurlaubsziele in der BRD gelten bei den DDR-Bürgern:
Hamburg (10,5 Prozent), Ostsee (3,5 Prozent), Bremen (2,6 Prozent), Nordsee (2,6 Prozent) sowie außerdem Berlin/West (8,5 Prozent).
Zur Kurzreise in NSW-Länder werden als Verkehrsmittel benutzt (für An- und Abreise):
– PKW 51,5 Prozent
– Eisenbahn: 37,6 Prozent
– Omnibus: 6,0 Prozent
Wo sie ihren diesjährigen Urlaub (Dauer: über fünf Tage) verbringen werden, können schon genau sagen:
– bei Urlaubszielen in der DDR: 86 Prozent
– bei Urlaubszielen in NSW-Ländern: 79 Prozent
– bei Urlaubszielen in SW-Ländern: 69,8 Prozent
Die jedem DDR-Haushalt derzeit zur Verfügung stehenden Devisen (200 DM je Erwachsener/100 DM je Kind) werden ausgegeben:
– voll für Reisen: 23,4 Prozent
– teils für Reisen: 55,8 Prozent
– für andere Zwecke: 20,8 Prozent

geben! Das zu prognostizieren ist kein Kunststück, wenn man bedenkt, daß jene – soeben bereits zitierte – „Studie über die Reiseabsichten der DDR-Bürger im Jahre 1990", die auf 1122 einzelnen Interviews beruht, als Hochrechnung einen vergleichbaren Genauigkeitswert hat wie bei Wahlen die hochgerechneten Abstimmungsergebnisse etwa eine Stunde nach Schließung der Wahllokale. Die Befragten repräsentieren 11,5 Millionen potentiell Reisende zwischen fünfzehn und siebzig Jahren, und Kinder sind dabei noch gar nicht eingerechnet. Also: Über neun Millionen Tagesausflügler und mehr als zehn Millionen Kurzurlaubsreisende sind offenbar fest entschlossen, sich für einen Ausflugs-Tag bzw. bis zu vier Kurzurlaubs-Tagen im anderen deutschen Land umzusehen. Zwischen fünf und sechs Millionen nehmen sich die Reise vor, um Land, Leute und Sehenswürdigkeiten kennenzulernen; rund zwei Millionen denken dabei ausschließlich an eine rasche Einkaufstour. Wie die Gegenseite sich dafür revanchiert, weiß momentan der Himmel. Über Ostern hinweg fluteten schon mal nahezu zwei Millionen Einreisende hierher ins Land, wohlgemerkt: allein in vier Tagen! Das sollte für unseren Handels- und Tourismuszweig insgesamt ein deutlicher Fingerzeig sein. Da ist gut Geld einzunehmen – vorausgesetzt, daß man seine Sache versteht. Das Wort des Dresdener Verkehrs- und Tourismuswissenschaftlers Prof. Godau darf sich schon mal jeder in den diversen Brannchen hinter die Ohren schreiben: „Ein enttäuschter Tourist ist die beste Antiwerbung." Wer kann das schon wollen?! Offene Grenzen, offene Herzen – das ist Blah-Blah der ersten euphorischen Tage. Jetzt wird beiderseits genau gerechnet, gewinnträchtig kalkuliert…

Es prüfe, wer sich (vertraglich) bindet!

Die harte Mark sitzt unseren Leuten keineswegs locker in der Tasche. Doch der „Reisehunger" – so lange, viel zu lange ungestillt – ist groß, riesengroß. Bunte Prospekte, auf „Hochglanz" poliert, und anreißerische Slogans wie „Superpreise – Superreise" locken. Spottbillig scheinen die Angebote zu sein, ein wahrer Wucher dagegen die Offerten hiesiger Reisebüros. Da bucht man eben mal schnell eine Busreise nach sonstwohin. Aber: Dann hat man bezahlt und steht, wie jüngst in Schwerin, früh am kalten Morgen am vereinbarten Abfahrtsplatz, nur – es kommt kein Bus, wird niemals kommen, weil alles ein nackter Schwindel war. Die Geneppten stehen, in des Wortes doppeltem Sinn, im Regen. Ihre fürs erste noch so knappe D-Mark: perdu! Ein halber Hunderter buchstäblich in den Wind geschrieben…
„Das passiert mir kein zweites Mal!" flucht grimmig der Betroffene. Wirklich nicht? Wir müssen den Umgang mit den guten wie schlechten Bräuchen des „Marktes" erst lernen. Gut ist der dran, der aus einmal gehabtem Schaden schon klug wird. Die Brecht-Worte vom Lob des Lernens könnte man auch hierbei beherzigen. „Laß dir nichts einreden / Sieh selber nach… / Prüfe die Rechnung / Du mußt sie bezahlen / Lege den Finger auf jeden Posten." Demnach: Prüfe jeder, bevor er sich irgendwie vertraglich bindet, insbesondere und zuallererst das Kleingedruckte. Über „Die Kunst, falsch zu reisen", hat uns Kurt Tucholsky klug belehrt. Er wollte uns mit seiner Lektion zu guter Sitte beim Reisen ermuntern. Gegenüber den vielfachen „Unsitten" im Reise-Business sind wir indes total ungerüstet. Halten wir uns beim Buchen irgendeiner Reise also am besten an bekannte und solide Namen. Doch auch dann, wenn Sie – wie neun Zehntel aller ins Ausland Reisenden – die individuelle Reiseart bevorzugen, ist es richtig, daran zu denken: Unreelle gibt es überall. In West und Ost, Süd und Nord. Die Fremdenverkehrsbüros samt ihres Informations- und Vermittlungs-Service sind allemal eine gute Adresse.

Lektionen zum Reisen, die's leider nicht gibt!

Was konnten und können wir nicht alles an unseren Volkshochschulen lernen! Nur eben „Die Kunst, richtig zu reisen" leider nicht. Das Prädikat eines Reise-Profis ist äußerst schwer erwerbbar. Wir werden daher beim Reisen in die neuen Richtungen sicherlich Lehrgeld zahlen müssen – hoffentlich aber so wenig wie möglich unnütze Einbußen erleiden. Unsere FW-Reiseratgeber wollen Ihnen hilfreich sein, gleichfalls unsere Beilagen und speziellen Hefte zum Reisen.
Auf bestimmte Fragen wissen jedoch auch wir derzeit keine bündigen Antworten. Da wäre beispielsweise die Visa-Frage! Noch klingt's uns so nachhallend in den Ohren: „Macht das Tor auf!" Obwohl inzwischen sowohl das Tor wie alle Türen offen sind, sehen wir verdutzt: in mancherlei Ländern bleiben fürs freie Reisen von DDR-Bürgern die Schlagbäume vorerst weiter unten…
Würde sich zum Beispiel heutzutage der hochgeschätzte Geheime Rat Herr von Goethe zu seiner so berühmt gewordenen „Italienischen Reise" entschließen, ginge das zunächst überhaupt nicht für eine derart lange Zeit wie anno dazumal. Aber auch schon das Visum für die kürzere Reise zu beschaffen, wäre für ihn recht beschwerlich: Herr Goethe – den wir hier mal Herr Jedermann nennen wollen – müßte nämlich spätnachmittags oder frühabends in Weimar in den Zug steigen, um Berlin so rechtzeitig zu erreichen, damit er sich – noch vor Morgengrauen – als einer der ersten in die allnächtliche Warteschlange vor der italienischen Botschaft einreihen könnte. Nach vielstündigem Stehen würden sich ihm dann endlich die Türen öffnen. Und er bekäme ein Formular mit sehr vielen Rubriken, das er gewissenhaft auszufüllen, die verlangte Menge von Paßbildern beizulegen und den Reisepaß hinzuzufügen hätte. Drei, vier, fünf oder sechs Wochen später bekäme er das ersehnte Visum. Dabei hat Herr Goethe/Jedermann vielleicht nur eine Kurzreise im Sinn, womöglich sogar bloß für „Eine Nacht in Venedig". Das DDR-Reisebüro mußte kürzlich – so ist zu hören – 5 000 Italien-Kurzreisen kurzfristig stornieren, weil sich die Botschaft außerstande zeigte, den Visaantrag-Ansturm zu bewältigen.
Die uns gewiß noch eine ziemliche Weile in Erinnerung bleibende Modrow-Regierung hatte der Regierung Italiens – ungefähr zeitgleich mit noch anderen Ländern – das gegenseitige visafreie Reisen vorgeschlagen. Österreich war als erstes Land darauf eingegangen; auch die Türkei folgte bald. Nur kam's dann auf einmal ganz anders: Die Bundesregierung, die jahrzehntelang ihre „Obhutspflicht für alle Deutschen" so wortreich beschwor, meldete sich massiv zu Wort, intervenierte sowohl in Berlin als auch in Ankara. Folge: Der verunsicherte Außenminister der DDR-Übergangsregierung mußte seine Emissäre im Land des Halbmonds darum ersuchen lassen, die zu beiderseitigem Vorteil getroffene Entscheidung bis auf weiteres auszusetzen. Doch auch noch andere Nachbarn, darunter zum Beispiel die Schweden, beeilen sich mit der von uns so erhofften Visafreiheit vorerst keineswegs: Zwölf Stunden Landgang, ausschließlich auf Trelleborg begrenzt – wobei selbst das unmittelbar benachbarte Malmö für DDR-Bürger eine „verschlossene Stadt" bleibt –, sind vorerst das Maximum der Visa(Reise-)„freiheit". Und wie steht's um Frankreich, Holland, Belgien, Luxemburg, England, Spanien, Portugal, die Schweiz und Dänemark, Norwegen und…? Jugoslawien gewährt uns zwar das Visum sowohl kostenlos als auch unverzüglich. Allerdings mit der kleinen Einschränkung: Nur für Gruppenreisende, Transitreisende sowie für Kinder unter vierzehn Jahren ist das Reisen leicht und frei. Alle übrigen indes – die nicht zu zählenden Individualtouristen – haben an der Grenze einen Minimalumtausch von 200 Dollar pro Person zu berappen. Komme bloß keiner, dies einen „Zwangsumtausch" zu nennen! Der BRD-Außenminister habe versprochen – so hört man –, bei seinen Partnern ein gutes Wort für uns einzulegen. Ob's fruchtet, werden wir ja sehen!…

Andere Länder, andere Sitten – und andere Preise…

Der Geldbeutel unserer Landsleute wird, was „harte Währung" betrifft, fürs erste wohl schmal bleiben. Selbst dann, wenn es bei der demnächst ins Haus stehenden Währungsunion mit einem 1:1-Resultat

ausgeht. Denn selbst unter dieser günstigsten Voraussetzung wird der DDR-Bürger kaum die Hälfte an (Netto-)Lohn oder Gehalt in die Tasche bekommen wie seine „Brüder und Schwestern“ nebenan. Folglich wird er sicher auch beim Reisen rechnen müssen – und sparen. Das drückt die eingangs genannte gemeinsame Studie der Dresdener Verkehrshochschule „Friedrich List“ und der Freien Universität in Berlin/West deutlich aus: 70,1 Prozent aller Kurzurlauber beabsichtigen bei Verwandten oder Bekannten zu nächtigen, 6,7 Prozent in Privatzimmern, 3,8 Prozent auf Campingplätzen – im Zelt oder Wohnmobil –, 3,2 Prozent in Gasthöfen oder Pensionen und in Jugendherbergen gleichviel wie in Hotels, nämlich 1,8 Prozent (hochgerechnet bedeutet ein Prozent zirka 115 000 Reisende/ohne Kinder). Verwandte und Bekannte sind nicht nur beim Übernachten, sondern noch in vielerlei Hinsicht sozusagen eine sichere Bank. Wer von ihnen fordert schon Geld? Wie oft jedoch wird man die guten Leute strapazieren können? Einmal, mehrmals, viele Male? Und wie geht's all den anderen, die drüben keinen solchen Rückhalt haben bzw. jener mehr als einer Million DDR-Bürger, die in andere NSW-Länder kurzreisen wollen?

Der an den preiswerten, im Grunde „mit links“ zu bezahlenden Sozialtourismus in unserem Land ge- und von ihm verwöhnte DDR-Bürger wird sich allerwärts daran gewöhnen müssen, daß es in anderen Ländern nicht nur andere Sitten gibt – sondern vor allem auch: andere Preise! Das beginnt beim Übernachten, setzt sich übers Essen und Trinken bis zu Fahrtarifen und Eintrittspreisen fort: Fürs Zeltaufschlagen zum Beispiel zehn- oder fünfzehnmal soviel wie bislang daheim. Eine Jugendherbergs-Unterkunft (plus Frühstück) kostet gewöhnlich zwischen 15 und 25 D-Mark pro Person und Nacht, ein privates Bett ist kaum irgendwo unter 20 bis 30 D-Mark zu haben. Es hat deshalb gar keinen Sinn, drumherum zu reden: Der „Aktionsradius“ beim Reisen wird für uns – trotz der neugewonnenen grenzenlosen Reisefreiheit – aus verschiedenen Gründen vorerst begrenzt bleiben. Allerdings nicht in jenen Ländern, die wir als unsere traditionellen Reiseländer empfinden.

Die leidigen Umtauschbegrenzungen bei deren Währungen sind passé. Und haben wir erst die vielversprochene D-Mark im Portemonnaie, erwarten uns dort Umtauschsätze von geradezu phänomenaler Höhe. Bis es jedoch soweit ist, werden wir rechnen müssen – mit dem Pfennig wie der Mark, ob Geld der DDR-Staatsbank oder der Deutschen Bundesbank. Denn von keinem Geld hat man je wirklich genug.

Es werden daher für uns nicht gleich große Schritte sein – hinaus in die Welt. Kleine, anfangs auch noch zögerliche Schritte stehen am Beginn: Tagesausflüge, Kurzreisen vor allem; längere Urlaubsreisen in NSW-Länder brauchen für viele wohl noch Zeit. Doch Schritt für Schritt begeben wir uns in die „Welt des Reisens“. Uns erwarten neue Horizonte. Nur ist dabei übergroße Eile der allerschlechteste Ratgeber. Denken wir keinesfalls: (Reise-)„Hunger ist der beste Koch“. Eher sollten wir bedenken, was die Engländer über Hast und Eile sagen: „Der Hastige fischt im leeren Teich!“ …

Fotos: Michael Herrmann
Karte: Alfred Hunstock

Reise-hunger

Hallo, „Trabi“-Piloten! Mit vollem Tank und vollem 20-Liter-Reservekanister besitzt ihr Reisemobil eine beachtliche Aktionsweite (250 bis 300 Kilometer/bei 7,5 Liter Normverbrauch), natürlich die Rückfahrt eingerechnet. Wir skizzierten für Sie, zu welchen Orten Sie von ausgewählten Grenzpunkten in Nachbarländer kommen, wenn Tank und Kanister randhoch gefüllt sind, bevor ihr „Trabi“ über die Grenze rollt … Nach demselben Prinzip können ebenso alle anderen Motorisierten, unabhängig vom Fahrzeugtyp, vor der Reise gleiche „Kartenkunde“ betreiben. Wir wünschen viel Spaß und Reise-Vorfreude dabei!

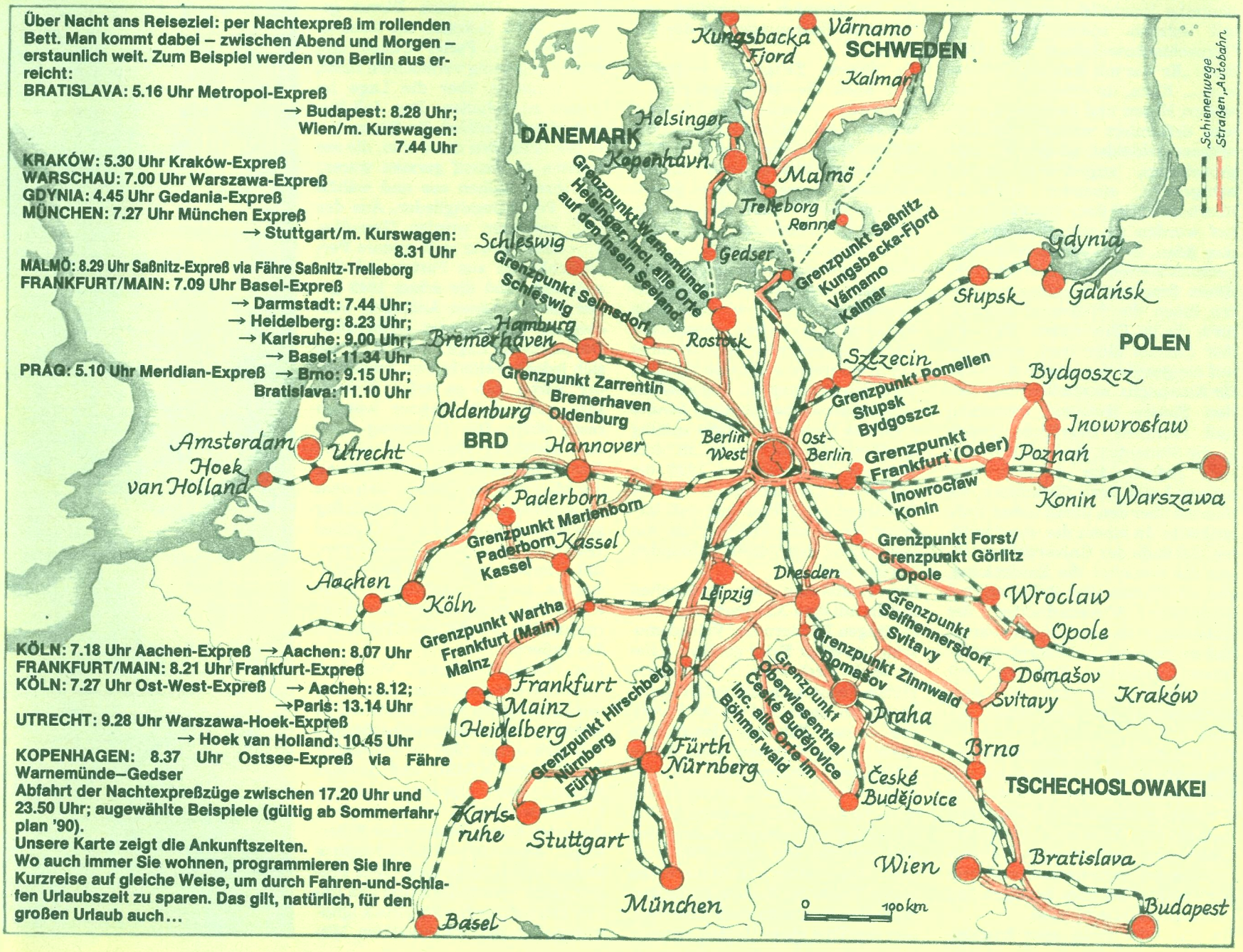
Über Nacht ans Reiseziel: per Nachtexpreß im rollenden Bett. Man kommt dabei – zwischen Abend und Morgen – erstaunlich weit. Zum Beispiel werden von Berlin aus erreicht:

BRATISLAVA: 5.16 Uhr Metropol-Expreß
→ Budapest: 8.28 Uhr;
Wien/m. Kurswagen: 7.44 Uhr

KRAKÓW: 5.30 Uhr Kraków-Expreß
WARSCHAU: 7.00 Uhr Warszawa-Expreß
GDYNIA: 4.45 Uhr Gedania-Expreß
MÜNCHEN: 7.27 Uhr München Expreß
→ Stuttgart/m. Kurswagen: 8.31 Uhr
MALMÖ: 8.29 Uhr Saßnitz-Expreß via Fähre Saßnitz-Trelleborg
FRANKFURT/MAIN: 7.09 Uhr Basel-Expreß
→ Darmstadt: 7.44 Uhr;
→ Heidelberg: 8.23 Uhr;
→ Karlsruhe: 9.00 Uhr;
→ Basel: 11.34 Uhr
PRAG: 5.10 Uhr Meridian-Expreß → Brno: 9.15 Uhr; Bratislava: 11.10 Uhr

KÖLN: 7.18 Uhr Aachen-Expreß → Aachen: 8.07 Uhr
FRANKFURT/MAIN: 8.21 Uhr Frankfurt-Expreß
KÖLN: 7.27 Uhr Ost-West-Expreß → Aachen: 8.12; →Paris: 13.14 Uhr
UTRECHT: 9.28 Uhr Warszawa-Hoek-Expreß
→ Hoek van Holland: 10.45 Uhr
KOPENHAGEN: 8.37 Uhr Ostsee-Expreß via Fähre Warnemünde–Gedser

Abfahrt der Nachtexpreßzüge zwischen 17.20 Uhr und 23.50 Uhr; augewählte Beispiele (gültig ab Sommerfahrplan '90).
Unsere Karte zeigt die Ankunftszeiten.
Wo auch immer Sie wohnen, programmieren Sie Ihre Kurzreise auf gleiche Weise, um durch Fahren-und-Schlafen Urlaubszeit zu sparen. Das gilt, natürlich, für den großen Urlaub auch …



Chruschtschow- Diktator oder Reformator?

Eine FREIE WELT-Serie des sowjetischen Publizisten Roy Medwedjew

Im April 1956 statteten Chruschtschow und Bulganin einem der bedeutenden Länder Westeuropas ihren ersten Staatsbesuch ab. Er galt Großbritannien, unlängst noch „Beherrscher der Meere". Mit dem Besuch waren keinerlei Abkommen beabsichtigt, sondern er war einfach ein Zeichen des guten Willens. Der italienische Journalist Domenico Bertoli schrieb später über den Chruschtschow-Besuch in England: „Er war mit Bulganin gekommen... Klein, untersetzt, mit ihren weiten Hosen und Jacketts, die etwas deformiert wirkten, ziemlich seltsam gekleidet, gingen sie stets gemeinsam, angestrengt darauf achtgebend, einander nicht zu überholen. Auf dem Victoria-Bahnhof wurden sie von Premierminister Eden, dem 1,85 Meter großen, personifizierten Hochmut begrüßt. Einen freudigen Empfang bereiteten ihnen die Studenten von Oxford, die im Chor riefen: ‚Poor old Joe' (‚Armer alter Joe'), womit sie auf die gerade begonnene Anti-Stalin-Kampagne anspielten. Die beiden Russen lächelten freundlich und richteten Begrüßungsgesten an die Studenten, die begeistert waren. Jedoch das Lächeln verschwand aus ihren Gesichtern, als man sie über den Inhalt dieser Rufe aufklärte. In einem der wundervollen Gebäude der Universität machten die Besucher die Entdeckung, daß die Büsten alter Rektoren und berühmter Wissenschaftler der Universität so geschminkt waren, daß sie dem vor drei Jahren gestorbenen russischen Tyrannen mit dem Schnurrbart und den Auszeichnungen auf der Brust glichen..."

Auf den Besuch Chruschtschows in England fiel ein Schatten, als der Froschmann Grabbe im Auftrag des Geheimdienstes versuchte, den Rumpf des Kreuzers „Ordshonikidse" zu untersuchen. Dieser Schwimmer verschwand, und sein Schicksal ist bis zum heutigen Tag ein Geheimnis geblieben.

Im Mai 1956 weilte eine französische Regierungsdelegation mit Premierminister Guy Mollet in Moskau.

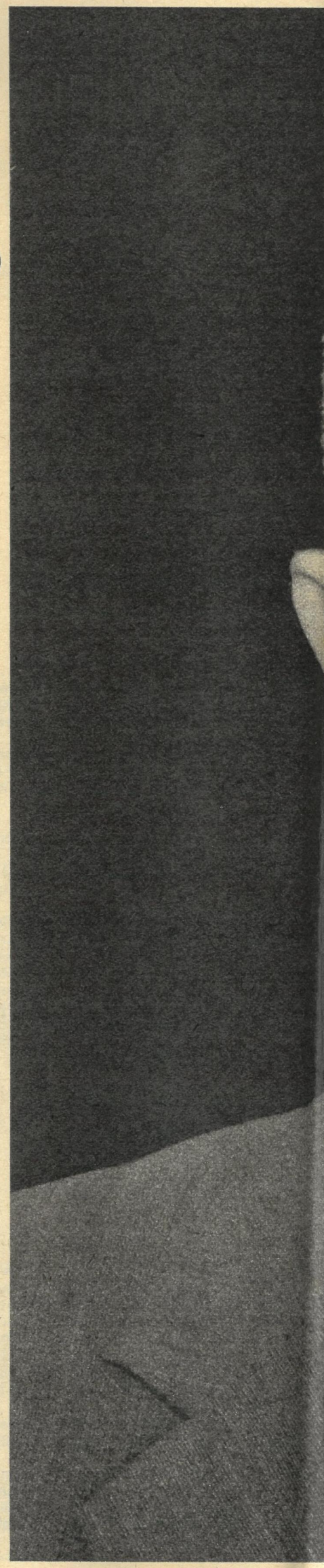
Diese Begegnungen vermochten jedoch nicht die Beziehungen zwischen Frankreich, England und der UdSSR zu verbessern. Gerade im Sommer 1956 nationalisierte Ägypten unter Gamal Abdel Nasser den Suezkanal. Diese Aktion wurde von der Sowjetunion unterstützt und führte zu Spannungen in der Region.

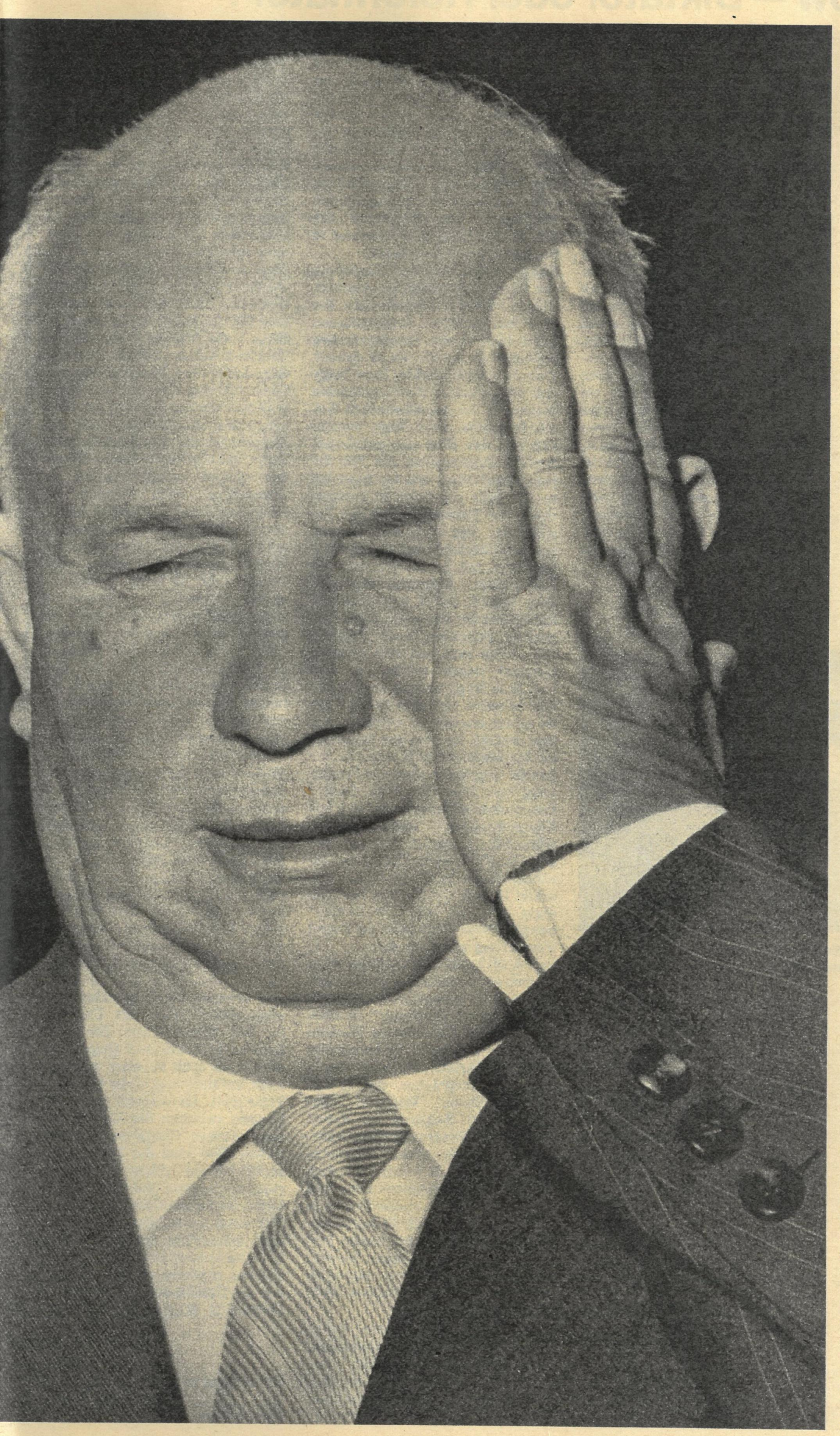
Zu diesem Zeitpunkt vertieften sich auch die Meinungsverschiedenheiten zwischen Chruschtschow und Molotow. Chruschtschow führte einen neuen Stil in der Außenpolitik ein, der auf persönlichen Kontakten der Staatsoberhäupter basierte. Molotow begleitete Chruschtschow und Bulganin nicht auf ihren Reisen nach Indien, Jugoslawien, England. Selbst auf dem Treffen der Staatsoberhäupter in Genf, an dem alle Außenminister der westlichen Staaten teilnahmen, war er nicht dabei, billigte er auch eine ziemlich enge Annäherung an Jugoslawien nicht. Eine solche Situation konnte nicht von Dauer sein. Nicht zufällig erschien deshalb gerade an dem Tag, als Tito im Juni 1956 die Grenze zur Ukraine passiert, in den Zeitungen die Mitteilung, daß Molotow von seinen Pflichten als Außenminister der UdSSR entbunden worden war.

Die Enthüllung der Verbrechen Stalins auf dem XX. Parteitag hatte in einigen Ländern der Volksdemokratie zu einer Krise geführt. Relativ leicht verlief sie in Bulgarien. Wylko Tscherwenkoff verlor seine Ämter im Land und in der Partei. Die neue Führung Bulgariens unter Todor Shiwkow entließ alle politischen Gefangenen aus der Haft, rehabilitierte die schuldlos Verurteilten und in vielen Fällen auch die erschossenen Kommunisten und erklärte den unter Fälschungen inszenierten Gerichtsprozeß gegen Traitscho Kostow für widerrechtlich, dem man noch post mortem den Titel eines Helden verlieh.

Anders sah es in Polen aus. Bolesław Bierut, Protegé Stalins in diesem Lande und verantwortlich für viele Übergriffe, war im März des Jahres 1956 verstorben. Der XX. Parteitag der KPdSU löste hier heftige Diskussionen, sowohl innerhalb als auch außerhalb der Partei aus. Diese Diskussionen schlugen schnell in eine politische Krise um. Der nach Bierut gewählte erste Sekretär des Zentralkomitees der Partei Ochab und seine Umgebung vermochten nicht, die Kontrolle über die Lage im Lande zu behalten. Das Juli-Plenum des ZK schloß die führenden Persönlichkeiten der Partei, die am meisten in Verruf geraten waren, aus ihren Reihen aus und wählte neue Politbüromitglieder. Aus der Haft entlassen wurden Gomułka, Spychalski sowie viele andere Persönlichkeiten aus Partei und Gesellschaft, und die schon 1949 gegen sie erhobenen Anklagen wurden als unbegründet widerrufen. Die politische Lage im Land spitzte sich jedoch weiterhin zu. Innerhalb der Partei gab es keine Einheit. Ihre politischen Gegner wurden rasch aktiv. Die Forderung nach der Rückkehr Gomułkas an die Macht wurde zu einer Forderung der Mehrheit der Nation. Sich dem zu widersetzen, wäre unvernünftig gewesen. Und so kam im Oktober 1956 ein neues Plenum zusammen, das Gomułka und einige seiner Mitstreiter ins ZK kooptierte. Diese Nachricht beunruhigte alle Führungskräfte des ZK der KPdSU auf das äußerste.

Um Chruschtschows Verhalten während der polnischen und auch der ungarischen Krise verstehen zu können, muß man berücksichtigen, daß sich schon 1956 im Präsidium des ZK der KPdSU und darüber hinaus eine Opposition gegen Chruschtschow zu bilden begann, die jeden seiner Fehler oder Mißerfolge ausnutzte. Chruschtschow konnte schon nicht mehr viele Fragen allein entscheiden und den immer stärker werdenden Druck ignorieren, den die konservativen Mit-





Teil 2: Eine schwere Erbschaft

glieder der Parteiführung auf ihn ausübten. Diese sehr einflußreichen Leute brachten die Krise in Polen und Ungarn mit der „Geheimrede" Chruschtschows in Zusammenhang, die ihrer Meinung nach der kommunistischen Weltbewegung und damit der führenden Stellung der UdSSR einen großen Schaden zugefügt hatte. Die Opposition fand offensichtlich auch bei den chinesischen Führern Unterstützung. Zudem war Chruschtschow selbst ebenfalls fest davon überzeugt, daß das sozialistische Lager Polen und Ungarn aus politischen und strategischen Erwägungen heraus nicht verlieren durfte. Deshalb entwickelte er im Herbst 1956 eine äußerst energische Tätigkeit.

Kaum hatte man in Moskau erfahren, daß Gomułka in das ZK der PVAP kooptiert worden war und aktiv an der Arbeit des Plenums teilnahm, begriff Chruschtschow, daß es um die Rückkehr Gomułkas an die Macht ging. Was konnte das bedeuten für Polen, wo Arbeiterunruhen an der Tagesordnung waren und die ohnehin nicht zahlreichen Kollektivwirtschaften auseinanderfielen? Und welche Bedeutung konnte das für die sowjetisch-polnischen Beziehungen haben? Chruschtschow vereinbarte die unverzügliche Ankunft einer sowjetischen Delegation in Warschau, der er selbst, Mikojan, Molotow und Kaganowitsch angehörten. In der Eile schaffte man es weder in Moskau noch in Warschau, die Grenztruppen davon in Kenntnis zu setzen, so daß polnische Jagdflugzeuge dem Flugzeug von Chruschtschow entgegenflogen. Nachdem geklärt war, daß es sich hier um eine Parteidelegation handelte, durfte das Flugzeug passieren. An den Gesprächen mit der sowjetischen Delegation nahmen teil: Gomułka, Gierek, Ochab, Rokossowski (damals Verteidigungsminister der Volksrepublik Polen). Am Anfang des Gespräches fielen äußerst harte Worte, und Chruschtschow konnte sich nicht einiger Grobheiten und Drohungen enthalten. Allmählich entspannte sich jedoch die Lage. Die polnischen Führer konnten die sowjetische Delegation davon überzeugen, daß nur ein schneller Führungswechsel in der PVAP sowie breite Zugeständnisse

Chruschtschow — Diktator oder Reformator?

an die polnischen Arbeiter, die die Schaffung von Arbeiterräten in den Betrieben forderten, und an die polnischen Bauern, die die Auflösung der überstürzt gebildeten Kolchosen verlangten, der Partei die gesamte Kontrolle über die Lage im Lande erlaubte. Man sprach auch darüber, die Rede-, Versammlungs- und Demonstrationsfreiheit in Polen zu erweitern. Den sowjetischen Gästen blieb nichts weiter übrig, als den Veränderungen in Polen zuzustimmen, unter der Bedingung, daß das Land weiterhin ein zuverlässiger Bündnispartner der UdSSR bliebe.

Dramatischer und komplizierter verlief die Krise in Ungarn. Die frühere Parteiführung löste sich einfach auf, als sie das Vertrauen des Volkes verloren hatte. Das Armeekommando hatte seine Macht über die Streitkräfte eingebüßt, und die Sicherheitsorgane blieben nicht mehr funktionsfähig. Das Land führte die Regierung Imre Nagy, der erst kürzlich wieder in die Kommunistische Partei aufgenommen worden war, aber einen Kompromiß mit anderen Führern der KP

Im Vergleich zu seinem Vorgänger Stalin suchte Chruschtschow den Kontakt mit der Bevölkerung, die er beeindruckte.

nicht wünschte. Alle politischen Gefangenen im Land wurden entlassen. Die Unruhen wuchsen in eine national-demokratische Revolution hinüber, in der jedoch antisozialistische Kräfte eine immer größere Rolle zu spielen begannen.

In Moskau nahm die Besorgnis anläßlich der Ereignisse in Ungarn zu. Tagungen des Präsidiums des ZK fanden fast jeden Tag statt. Weder Nikita Chruschtschow noch die anderen sowjetischen Führungskräfte hatten am Anfang eine klare Meinung. Über die Grenze wurden neue sowjetische Divisionen nach Ungarn verlegt. Schließlich fällte Chruschtschow die Entscheidung, daß ein militärisches Eingreifen unerläßlich sei. Doch er wollte sich des Einverständnisses der anderen sozialistischen Staaten, besonders Jugoslawiens, versichern. Zuviel Energie hatte Chruschtschow auf die Normalisierung der Beziehungen zu diesem Land verwendet, um jetzt erneut die Hoffnung zu verlieren, Jugoslawien für das sozialistische Lager zu erhalten. So flogen Chruschtschow und Malenkow zunächst nach Rumänien, wo man schnell einer Einmischung in die Angelegenheiten Ungarns zustimmte. Von Bukarest aus flog Chruschtschow weiter zu Tito auf die Brionischen Inseln. Es war zwar kein Flugwetter, aber Chruschtschow hatte es zu eilig, um darauf Rücksicht zu nehmen. Später erinnerte er sich: „Ich bin viel geflogen, sowohl während des Krieges als auch danach habe ich oft im Flugzeug gesessen; so etwas aber hatte ich noch nicht erlebt. Auch General Zybin, ein erfahrener Pilot, der das Flugzeug steuerte, schätzte die Verhältnisse als sehr schwierig ein... Wir flogen bis zu den Brionischen Inseln, deren primitiver, aus Kriegszeiten stammender Flughafen über keinerlei Anlagen oder Ausrüstungen verfügte. Ja, und unser Flugzeug hatte ebenfalls keine Funkmeßausrüstung. Genossen Zybin – ein Meister in seinem Fach – gelang es dennoch, das Flugzeug wohlbehalten zur Erde zu bringen... Dort erwartete uns schon ein Auto, in das wir umstiegen und zu der Anlegestelle fuhren, von der aus uns ein Boot zur Insel Brioni brachte, auf der sich Genosse Tito aufhielt... Marschall Tito erwartete uns. Er begrüßte uns freudig, dann brachte er uns unter, und wir berichteten ihm, weshalb wir gekommen waren. Gleichzeitig legten wir ihm die Dinge so dar, wie wir sie verstanden und wie wir sie lösen wollten. Wie sich verhalten? Was war Titos Meinung dazu? Ich hatte mit einem massiven Angriff gerechnet, massiver als von seiten der polnischen Genossen. Doch wir wurden angenehm überrascht. Tito hielt alles für absolut richtig und sagte, daß man unverzüglich die Truppen ins Spiel bringen, Ungarn Hilfe erweisen und die Konterrevolution zerschlagen müßte." Zur gleichen Zeit gab eine Gruppe einflußreicher ungarischer Kommunisten mit János Kádár, Antal Apró und Ferenc Münnich ihr Einverständnis, im Gegengewicht zur Regierung Imre Nagys eine neue „Revolutionäre Arbeiter- und Bauernregierung Ungarns" zu bilden. Die Übereinkunft mit Tito beseitigte auch die letzten Unschlüssigkeiten. Chruschtschow befahl in Übereinstimmung mit den Mitgliedern des Präsidiums des ZK, unverzüglich den Aufstand in Budapest niederzuschlagen.

Einige Mitglieder der Regierung von Imre Nagy flohen ins Ausland. Ungarns Kardinal Mindszenty, der aktiv am Aufstand teilgenommen hatte, fand in der amerikanischen Botschaft Zuflucht, wo er danach viele Jahre verbrachte. Imre Nagy und einige seiner Kampfgefährten suchten in der jugoslawischen Botschaft Schutz. Imre Nagy wandte sich mit der Bitte um politisches Asyl an Jugoslawien. Als Tito davon unterrichtet wurde, beschloß er, der Bitte von Nagy zu entsprechen. Die Botschaft holte die Zustimmung der örtlichen sowjetischen Militärbehörden ein, die sich zweifellos mit jemandem von der sowjetischen Führung abgesprochen hatten, sodaß eigentlich die freie Fahrt der Busse mit den ungarischen Politikern nach Jugoslawien hätte gesichert sein müssen. Dennoch wurde der Bus, in dem sich Imre Nagy befand, angehalten und er selbst verhaftet (Imre Nagy ist später erschossen worden). Tito war erzürnt. Er wies den Botschafter Jugoslawiens in Moskau an, sofortige Gespräche über die Freilassung von Imre Nagy zu führen. Botschafter Miĉunović traf sich mit Chruschtschow, doch dieser wünschte keinerlei Verhandlungen. In Pula hielt Tito seine berühmte Rede, in der er die sowjetischen Führer des Verrats beschuldigte und sie alle „Stalinisten" nannte. Diese Rede löste im Kreml Verwirrung und Zorn aus.

Schon 1977 gab Velko Miĉunović in Zagreb ein außerordentlich interessantes Buch heraus; es trug den Titel „Moskauer Tagebuch". In allen bedeutenden Ländern des Westens wurde es übersetzt. Er beschreibt darin ausführlich den Inhalt dieses barschen Gespräches, das er mit Chruschtschow, Molotow, Malenkow und Bulganin im Kreml hatte. Nach dieser schroffen Unterredung jedoch schlug Chruschtschow Miĉunović vor, ihn mit dem Auto zur jugoslawischen Botschaft zu bringen. Etwas später ließ er in der Gasse, in der sich die jugoslawische Botschaft befand, halten und versuchte, in der frostigen Novembernacht bei laufendem Motor zu beweisen, daß die Position Titos verderblich sei.

Tito aber änderte seinen Standpunkt nicht, und die sowjetisch-jugoslawischen Beziehungen verschlechterten sich wieder erheblich. Zur gleichen Zeit, als die Unruhen Polen und Ungarn erschütterten, trat auch im Nahen Osten eine scharfe militärpolitische Krise ein: Israel und dann auch England und Frankreich begannen militärische Handlungen gegen Ägypten. Die ägyptische Armee leistete zwar Widerstand, aber sie war noch nicht mit modernen Waffen ausgerüstet. Die USA erklärten ihre Neutralität. Die Mehrheit der Mitglieder des Sicherheitsrates sprach sich für eine unverzügliche Beendigung der militärischen Handlungen aus, England und Frankreich machten jedoch zu diesem Beschluß des Sicherheitsrates von ihrem Vetorecht Gebrauch. Entscheidende Bedeutung für die Entwicklung des Konflikts hatte vielleicht ein solcher Umstand, daß die UdSSR nicht nur eine Reihe von Erklärungen zur Unterstützung Ägyptens veröffentlicht hat, sondern sie auch vor einer möglichen militärischen Hilfe für Ägypten warnte. TASS ließ verlautbaren, daß viele sowjetische Bürger den Wunsch geäußert hätten, als „Freiwillige" nach Ägypten geschickt zu werden, um dort an der Abwehr der Aggression von außen teilzunehmen. Daß hier von einem Bluff nicht die Rede sein konnte, bewiesen die Aktionen der Sowjetarmee unlängst in Ungarn und die Beteiligung chinesischer „Freiwilliger" am Koreakrieg. Ein mögliches Auftauchen sowjetischer Truppen im Nahen Osten ließ die USA unruhig werden. Nunmehr isoliert, befahlen England und Frankreich ihren Truppen, die militärischen Einsätze zu beenden und sich aus dem Kanalgebiet zurückzuziehen.

Ende November konnte Chruschtschow annehmen, daß die großen außenpolitischen Krisen überwunden waren. Aber man mußte auch die Unkosten zusammenrechnen. Mit Jugoslawien hatte man es sich verdorben. Und im Nahen Osten hatte die UdSSR viel zu große politische, militärische und ökonomische Verpflichtungen übernommen, wozu unter anderem der Bau des Assuan-Staudamms gehörte. All das erforderte enorme Mittel und bremste die Entwicklung der sowjetischen Wirtschaft. Ungeachtet der dramatischen Ereignisse kam es in Polen und Ungarn gerade nach 1956 zu einer wesentlichen Veränderung vieler wichtiger Prinzipien, die vormals die Beziehungen zwischen der UdSSR und den Ländern Osteuropas geregelt hatten. Das Maß der Freiheit der sozialistischen Länder bei der Lösung der inneren und äußeren Probleme ist damals erheblich gewachsen: Jetzt traten diese Länder auf dem Schauplatz des internationalen Geschehens nicht mehr als Satelliten, sondern als Bündnispartner der UdSSR auf.

Deutsch: A. Kodym

Fortsetzung im nächsten Heft

Fotos: Baltermanz, Archiv

Vorsicht, Falle!

Zu besonderer Sorgfalt und Wachsamkeit seien alle DDR-Touristen in Bezug auf ihre eh schon nicht üppigen Devisen und übrigen Habseligkeiten an dieser Stelle noch einmal angehalten, wenn's auf große Fahrt in die weite Welt geht. Hauptsächlich in Ländern Südeuropas wird derzeit eine „zunehmende Zahl von Eigentumsdelikten" registriert, wie man hört. Tankstellen und Rastplätze zählen hier ebenso zu beliebten Tummelplätzen für Taschendiebe wie Boulevards, kleine Innenstadtgassen und Kaufhäuser. Bei Gedränge und Menschenansammlungen ist oft Gefahr im Anzug, wenn man leicht und unauffällig angerempelt werden kann; Gauner sind da meist nicht weit. Ein paar kleine Tips am Rande, damit die Urlaubsfreude nicht so leicht durch etwaigen Verlust von Geld oder Papieren getrübt werden kann:

- **Hand- und Umhängetaschen am besten ständig festhalten oder vor dem Körper tragen**
- **Herrengelenktaschen lieber gleich zu Hause lassen; sie sind besonders begehrte Beutestücke**
- **nicht unnötig viel Bares bei sich tragen, Geld und Personaldokumente am besten auf mehrere Personen verteilen**
- **auch die beliebten „Brustbeutel" sind nicht das Nonplusultra: hier kann sogar Lebensgefahr eintreten, weil vorbeifahrende Motorradfahrer oft danach greifen**
- **keine Wertsachen unbeaufsichtigt im Pkw lassen; an Tankstellen, Rastplätzen und Ampeln Fenster stets soweit schließen, daß man nicht von außen hineingreifen kann!**

REISE welt

heute neu mit:

- *Wandern in Flandern*
- *Kinderparadies Österreich*
- *Katalog und Wirklichkeit*

Piroschka im Evaskostüm – ein Novum im Urlaubsparadies Balaton! Der ERSTE TEXTILFREIE CAMPINGPLATZ UNGARNS erwartet FKK-lustige Gäste ab 19. Mai 1990. „Piroschka" liegt in der Nähe von Balatonakarattya am nordöstlichen Zipfel des Plattensees und kann 750 Camper aufnehmen. Restaurant, Einkaufs-, Tank- und Sportmöglichkeiten sind vorhanden.

Info: Balaton-Tourist, H-8201 Veszprém, Postfach 128.

In- und ausländische Gäste die schönsten Ecken der UdSSR

vom Heißluft-Ballon aus

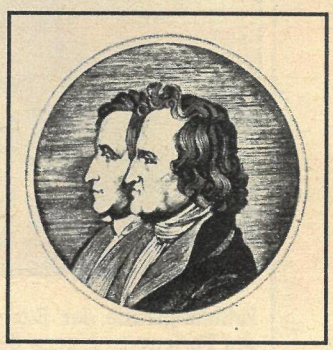
bestaunen zu lassen, ist eine Gemeinschaftsidee der sowjetisch-englischen Firma „Aero 88" und des Reisebüros Intourist. Vom Jekaterinenpalais in Puschkin bei Leningrad aus werden derzeit die ersten Probeflüge dieser neuen Touristenattraktion gestartet.

Tips · Trends · News

Es war einmal ... so fangen sie fast alle an,

DIE MÄRCHEN DER GEBRÜDER GRIMM.

Von 1802 bis 1805 studierten die beiden an der Universität Marburg die deutsche Sprache. Ein Marburger, Otto Ubbelohde, war es auch, der um 1900 herum ihre Sammlung illustrierte. Die Landschaft seiner hessischen Heimat diente ihm dazu als Vorlage. Wer Lust hat, sein umfangreiches Werk zu bewundern oder auf „Motivsuche" in Marburgs Umgebung zu gehen, bekommt Infos bei: Amt für Fremdenverkehr, PF 2305, Neue Kasseler Str. 1, 3550 Marburg/Lahn, Tel. 20 12 61.



- Über attraktive und praktikable Reiseangebote und **Unterkunftsmöglichkeiten für Behinderte** können kostenlos Informationen angefordert werden bei der Bundesarbeitsgemeinschaft „Clubs Behinderter und ihrer Freunde" e. V., Eupener Str. 5, 6500 Mainz.
- **Urlaub für den kleinen Geldbeutel** bietet Melsungen im Fuldatal (eine Woche Privatunterkunft mit Frühstück = 99,– DM). Dazu gibt es einen „Gästepaß" mit Gutscheinen für ermäßigte Eintrittspreise bzw. Gratisleistungen. Info: Verkehrsbüro, Am Markt 1, 3508 Melsungen.
- Wer bei aller Weltenbummelei noch kurzfristig (im Mai) unkomplizierten **Urlaub im eigenen Lande** machen will, kann werktags von 14–18 Uhr unter der Nummer Berlin 2 26 64 20 bei Jugendtourist anrufen!

Spieglein, Spieglein an der Wand ... Wußten Sie, daß der märchenhafte Zauberspiegel von Schneewittchens königlicher Stiefmutter im Schloß zu Lohr hängt? Zumindest der Sage nach! Schauen Sie doch mal rein – in den Spiegel und ins „SPESSART-MUSEUM" IM LOHRER SCHLOSS. Oder besuchen Sie das legendäre Wirtshaus, zu dem die Filmkutsche (Foto oben) gerade unterwegs ist. Zur Information über weitere Erholungs- und Freizeitmöglichkeiten im Spessart kann man kostenlos einen farbigen Katalog anfordern bei: Tourist-Information Spessart–Main–Odenwald, Bayernstr. 18, 8750 Aschaffenburg, Tel. 394 271.

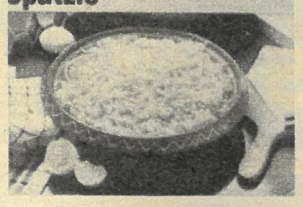
Zum preiswerten Familien-Camping lädt die LÜNEBURGER HEIDE (rechts) Gäste aus der DDR ein. Auf 58 Campingplätzen kommen bis zehn Personen mit Auto und Zelt oder Wohnwagen für 10,– DM pro Nacht unter. Eine Liste der Plätze sowie ein „Gastgeberverzeichnis" besonders preiswerter Quartiere kann kostenlos erbeten werden bei: Fremdenverkehrsverein Lüneburger Heide e. V., Am Sande 5, 2120 Lüneburg.

Was sind...

...Spätzle und Gaisburger Marsch?

Wanderer, kommst du nach Schwaben, dann denke an das grüne Herz Deutschlands: Was dem Thüringer die Klöße, sind den Schwaben die Spätzle. Wie auch zwischen dem „Schwäbischen Meer", dem Bodensee, und den Ausläufern der Allgäuer Alpen gekocht und gegessen wird, Spätzle gehören zum Rindsbraten am Schwabensonntag wie der Kirchgang. Diese schwäbische Nudelspezialität kann mit Hilfe einer Spätzlereibe hergestellt werden. Auf klassisch-einfache Weise jedoch wird der Teig aus vier Eiern und 160 Gramm Mehl (für vier Personen) so lange gerührt, bis er Blasen schlägt, von ei-

Spätzle



nem angefeuchteten Holzbrett in kochendes Salzwasser geschabt, kurz aufgekocht, in einem Sieb abgeschreckt und dann in Butter geschwenkt. Ein Schwabenkenner schrieb einmal: „Ob es die Römer waren, die Klosterbrüder, die Österreicher, die Schweden, die Franzosen – jeder, der sich hier niederließ oder durchzog, machte auch mal Pause und kochte. Man schleppte ihm Holz herbei; die Schwaben waren so neugierig wie die Griechen, die ließen sich auch erobern, wenn es nicht anders ging. Aber wenn der Feind wieder abzog, probierten sie seine Rezepte durch."
Gaisburg, heute eingemeindet in Stuttgart, ist der Namensgeber des beliebtesten schwäbischen Eintopfs, in dem Suppenfleisch, Möhrenstücke, Sellerieschelben, Lauch, Zwiebeln und Kartoffeln in kräftiger Brühe schwimmen – aber natürlich die Spätzle auf keinen Fall fehlen dürfen! Sonst wären wohl die Offiziersanwärter der Bergkaserne Gaisburg auch nicht fast täglich zum Wirtshaus „Bäkkaschmiede" m a r s c h i e r t – ihre Art, sich gegen das eintönige Kantinenessen zu wehren.

Hannes Schreiber

Kleiner Festspiel-Kalender

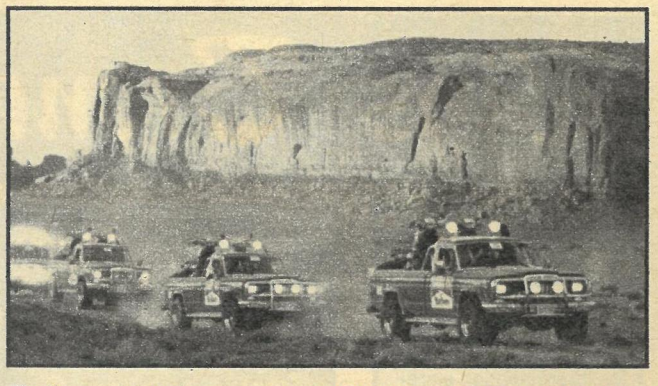
Drei Tage Non-Stop-Jazz – vom 8. bis 10. Juni lädt das hessische Dillenburg zum traditionellen **JAZZ-WEEKEND** ein. 20 internationale Bands und Solisten spielen 72 Stunden lang in Straßen und Lokalen der Altstadt; gleichzeitig und fast pausenlos.
Info: Stadtverwaltung, Rathausstr., 6340 Dillenburg, Tel.: 9 60

Wagners „Ring der Nibelungen", „Lohengrin" und „Parsifal" stehen vom 25. 7. bis 28. 8. auf dem Plan der **Bayreuther Festspiele.** Karten (35,– bis 230,– DM) und Quartiere sind knapp; Interessenten daher rechtzeitig nachfragen!
Info: Festspiel-Büro, PF 100262, 8580 Bayreuth, Tel.: 2 02 21.

Zünftige Ritterspiele gibt's im Juli/August auf Burg Satzvey im westfälischen Mechernich. Ritter mit Rüstung und Lanze jagen durch die Fachwerkgassen, mittelalterliche Gaukler zeigen ihre Künste, Volkskunstgruppen und Schützenvereine treten in Aktion. Karten: 6,– bis 12,– DM.
Info: Burg Satzvey, 5353 Mechernich-Satzvey, Tel.: 18 34.

180 Aufführungen an 40 Spielstätten in 25 Städten – Qualität und Quantität garantiert auch das diesjährige **Schleswig-Holstein-Musik-Festival** vom 24. Juni bis 19. August. Das umfangreiche Programm kann bestellt werden bei: SH-Musik, PF 3840, 2300 Kiel, Tel. 56 70 80.

Erstmals teilnehmen an den **Berliner Festspielen** (1. bis 30. 9./Westberlin) werden führende Solisten und Orchester aus der DDR. Ausstellungen zu Malerei, Bühnenbildnerei und Fotografie, Dichterlesungen und viel klassische Musik sind im Programmheft notiert. Haupttenor der 100 Veranstaltungen ist in diesem Jahr die „Menschliche Stimme".
Info: Berliner Festspiele, Budapester Str. 50, 1000 Berlin 30, Tel.: 25 48 90.



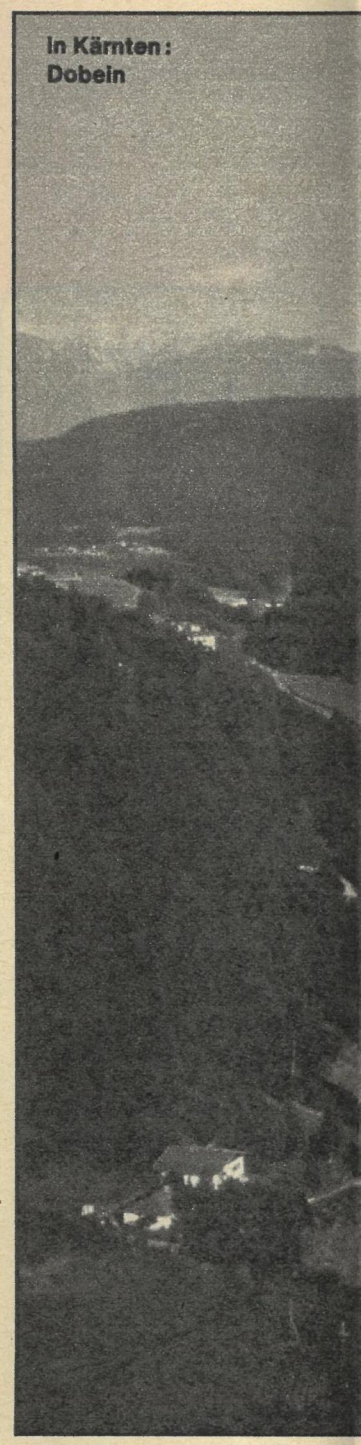
Kaum zu glauben – beim „MARLBORO ABENTEUER TEAM '90" gehen derzeit zahlreiche Bewerbungen von DDR-„Cowboys" ein! Seit sieben Jahren wird dieser atemberaubende Abenteuer-Trip durch den US-amerikanischen Südwesten veranstaltet. Vier Etappen in vier Bundesstaaten (Arizona, New Mexico, Colorado, Utah) warten auf die auserwählten Zwei-Mann-Teams: Jeep-Fahrten durch schweres Gelände (Foto oben), mit schnellen Booten über den Lake Powell, mit leichten Enduros durch Sandwüsten und Canyons und schließlich auf Pferderücken hinauf zu den Dreitausendern Utahs. In knapp zwei Wochen wechseln Landschaft und Klima extrem. Gefragt daher – neben einer 1-A-Gesundheit – Mut, Entschlossenheit, fahrerisches Können und Besonnenheit. Vor allem aber Teamgeist.

Vorsicht – Fettnäpfchen!

Unter uns: Sind Sie ein guter „Reiseteilnehmer"? Keine Frage, mancher wäre lieber als Einzelgänger unterwegs, aber Gruppenreisen sind nun einmal Trumpf! Das fängt bei den Finanzen an und setzt sich vorteilhaft fort: Stets steht ein gedeckter Tisch bereit, der Bus wartet vorm Portal, und die Tür zum Museum – wo andere Schlange stehen – tut sich wie von selbst auf. Seine Herrlichkeit, der Tourist, braucht nur die für sein Geld gebuchten Leistungen entgegenzunehmen, die Kellner, Betreuerin, Kraftfahrer herüberreichen...
Oder doch nicht ganz so? Sollte er nicht erstens ein bißchen mitverantwortlich sein für das ungetrübte Erlebnis der gesamten Reisegemeinschaft – durch seine Disziplin, die Pünktlichkeit an jedem Treffpunkt, seine Rücksichtnahme und Beherrschung schlechter Launen (ein Flugzeug kann sich verspäten, ein Ausflug verregnen – ohne Schuld der Gastgeber)?
Apropos: Gastlichkeit. Darf sich zum zweiten nicht auch der pauschal zahlende Reisende als Gast im fremden Land fühlen? Von ihm wird kaum erwartet, daß er wie der Multi aus Denver mit Trinkgeld um sich wirft. Aber es ist ihm nicht verboten, eine geschmackvoll ausgewählte Kleinigkeit als Geschenk für alle Fälle mitzuführen. Und: Er wird staunen, wie oft man ihm auch ein Lächeln, eine kleine Handreichung anstatt der knappen klingenden Münzen abnimmt...

meint *Ihr Hans Frosch*

In Kärnten: Dobein

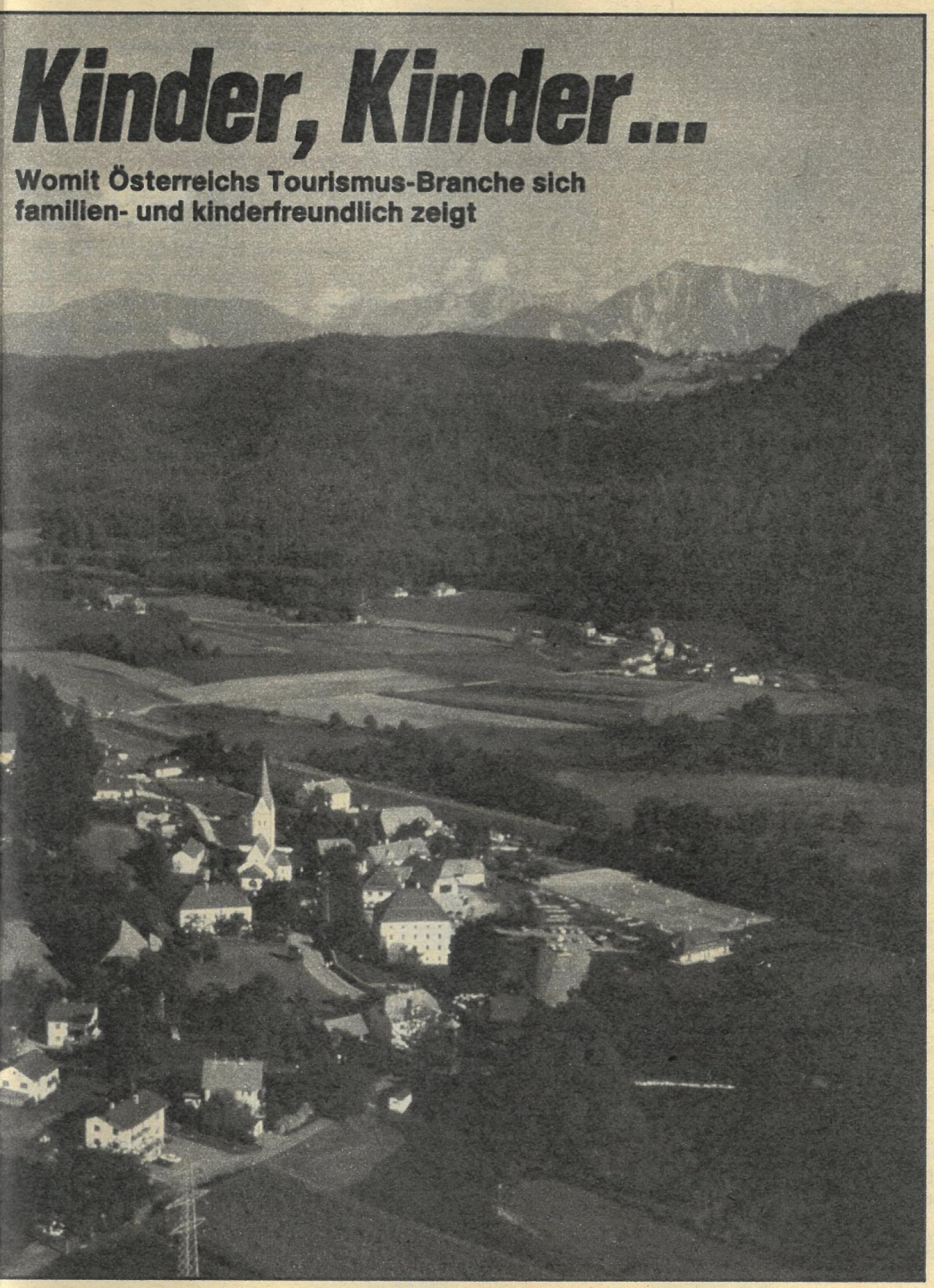


Der Gast ist nur dortzulande König, wo auch seine Kinder als Gäste ernst- und vollgenommen werden. Familien, die nicht eben im Überfluß schwelgen – folglich vor wie während der Reise rechnen müssen –, haben in dieser Hinsicht einen äußerst kritischen Blick. Das weiß die Tourismus-Branche generell, allerdings stellt sie sich unterschiedlich darauf ein. In Österreich, wo man bekanntlich beim Abschied Servus sagt und damit „Auf Wiedersehen" meint, hält man in Hotels, Gasthäusern und Geschäften beim Verabschieden des Gastes oder Käufers, mit welchem Gruß auch immer, gern noch das traditionelle „Bitte, beehren Sie uns bald wieder!" parat. Eine Ehre also – für den Hotelier, Gastwirt, Kellner, Ladeninhaber oder Verkäufer? Oder bloß eine Floskel? Sogar, wenn das stimmt, klänge sie uns ganz ungewohnt in den Ohren: uns, denen oft mürrische, nervöse, hochnäsige Vertreter dieser Branche eher noch ein Dankeschön abnötigen, als es uns zu sagen.
Aber kehren wir zurück zur Sache: 56 Hoteliers Österreichs haben sich jüngst zu einer Angebotsgruppe „Kinderhotel" verbunden. Jedes dieser Ferienhotels, so heißt es, erfülle folgende Kriterien: verkehrssichere Lage im Grünen, familien- und kinderfreundliche Ausstattung, Spielzimmer, Spielplatz sowie die Betreuung durch eine geschulte Fachkraft. Auch Ferienwohnungen und Ferienhäuser in Feriendörfern (wir können dies vermutlich als Bungalows in Bungalowsiedlungen übersetzen) seien dabei. Rabatte, Vorzugspreise, Preisnachlässe für Familienurlaub und für Kinder, eigentlich weithin auch in anderen Ländern gewährt, sind das eine. Das andere hingegen, sich wegen der

Erholungsruhe der Eltern und des Ferienvergnügens der Kinder eigens einen Kopf zu machen. Können wir uns da nicht sogar für unseren durchaus wirklich sozialen – insbesondere, weil beinahe nichtskostenden – „Sozialtourismus" (in Gewerkschafts- und Betriebs-Ferieneinrichtungen) noch etwas absehen? Die Kinderferienlager, die es, bei Gott, künftig noch geben sollte, vielleicht auch weiter geben wird, sind etwas Gutes, sehr Gutes sogar. Aber, wo finden wir dabei die Eltern? Als Betreuer hier und dort. Doch wo sind die anderen? Urlaub-in-Familie, das heißt: Endlich einmal mehr Zeit haben für seine Kinder, als in der Hektik des Alltags. Eine

Kinder, Kinder...

Womit Österreichs Tourismus-Branche sich familien- und kinderfreundlich zeigt



schöne Zeit, wenn man sie in aller Ruhe miteinander verbringen kann. Und doch kann sie nicht minder ebenso eine Strapaze für die Nerven der Eltern sein? Wer Kinder hat, der weiß: Kinder können im Urlaub mitunter noch viel anstrengender sein als irgendwann sonst. Denn es ist auch ihre – endlich! – freie Zeit. Da pochen sie erst recht auf ihre Rechte. Mit Recht!

Hochgeschätzt ist jeder Heimleiter, der sich für die Kinder seiner Urlauber etwas Besonderes einfallen läßt: ein Wettangeln, eine Fuchsjagd, eine Naturwanderung... Was halten Sie von solchen Ideen, wie sie in den Ferienorten Kärntens, der Steiermark oder besonders des salzburgischen Lungau – Mariapfarr, Mauterndorf, St. Michael und Tamsweg – gang und gäbe sind? Wir zitieren letztere einfach mal: Abenteuernachmittag mit Lagerfeuer und Würstchengrillen, Ritterfest auf Burg Finstergrün, Besuch eines Bauernhofs, Minigolfturnier, Pferdekutschenfahrt, und dies seien nur einige Programmpunkte des „Kinderferienclubs", den vor allem dieses eine Wort besonders ziert – *kostenlos!* Der ganze Spaß im „Kinder-Lungauland" kostet die Eltern keinen (österreichischen) Groschen zusätzlich. Nur wer seine „lieben Gören", weil er zum Beispiel einen Bergausflug unternehmen möchte, den ganzen Tag über betreut und gut aufgehoben wissen will, muß einige Schillinge auf den Tisch legen. Jedoch, fügen die Lungauer gleich noch an, hiermit sei „lediglich die Verpflegung zu bezahlen".

Die Vorarlberger übertrumpfen offenbar all das noch. „Vorarlberger Kinderzauber" schließt nicht nur rund 200 Veranstaltungen ein, sondern hat obendrein seine bestimmten Höhepunkte: Das „Schokoladenfest" sowie das Kinder- und Jugendtheaterfestival „Luago & Losna". Wir sind zwar nicht blauäugig, wissen, daß nirgendwo in der Welt alles umsonst zu haben ist, aber schön ist es doch, zur Kenntnis zu nehmen: „Bis jetzt hat Europas größte regionale Kinderveranstaltungsserie keine Nachahmer gefunden. Der ‚Kinderzauber' reicht vom Bastelnachmittag bis zum Indianerdorf, vom Würstlgrillen bis zur Kinderolympiade." Na, das ist sicher ein wenig zu sehr aus lokalen – und um Touristen werbenden – Blickwinkel gesehen. Aber schön ist es doch.

Wir denken, am Thema Kinder-und-Urlaub dran zu bleiben. Den Kindern wie den Eltern zuliebe. Beide haben's verdient!

Heiner Heinze

Redaktion: Gabriela Wehrmann; Fotos: TASS/Semjentschenko, H.-J. Beger, Redaktionsbüro Schwarz, Archiv (2), Repro (5).

FW-Reiseapotheke

Wenn einer eine Reise tut...

...sind leider auch Erkrankungen unterwegs nicht auszuschließen. Deshalb lassen Sie besondere Sorgfalt walten bei der Zusammenstellung Ihrer Reiseapotheke. Was Sie hier im einzelnen einpacken, richtet sich sicherlich nach Urlaubsdauer und -ziel; zur Grundausstattung sollte jedoch folgendes unbedingt gehören:

- ○ Medikamente, die regelmäßig eingenommen werden müssen
- ○ Schmerztabletten und Fieberzäpfchen
- ○ Mittel gegen Reisekrankheit
- ○ Mittel gegen Magen-Darm-Erkrankungen
- ○ Mittel gegen Erkältung
- ○ Creme oder Salbe für Sonnenbrand
- ○ Einreibung für Prellungen u. ä.
- ○ Insektenschutz und Salbe oder Gel gegen Stiche
- ○ Pflasterstrips und kleine Verbandspäckchen

Woran Sie außerdem denken sollten:

- ● Für Brillenträger ist es ratsam, eine Zweitbrille einzustecken, um Rennereien und Optikerkosten zu vermeiden.
- ● Zeitverschiebungen können die Wirkung der Antibabypille beeinträchtigen; daher die Pille nach gewohnter Heimatzeit einnehmen oder sich rechtzeitig vor Antritt der Reise umstellen.
- ● Zum Schutz vor Geschlechtskrankheiten und AIDS sollten besonders Alleinreisende auch Kondome im Reisegepäck verstauen.

Aus dem Katalogischen...

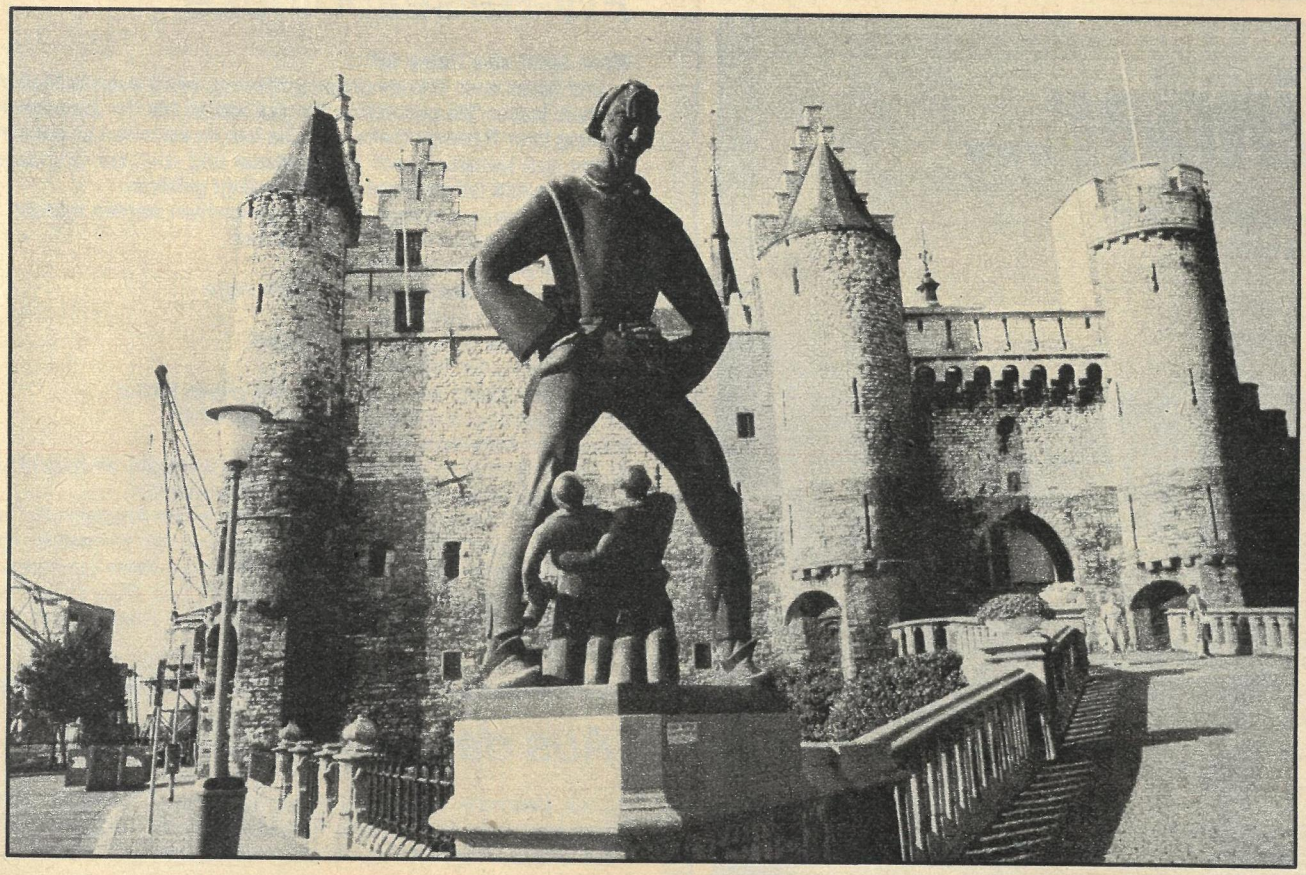
...ins Deutsche übertragen, gewinnt manch einschmeichelnder Werbetext eine ganz andere Bedeutung. Merke: Schwachpunkte des Urlaubs-Angebots werden positiv verschlüsselt!

Beispiele:

im Katalog steht	**gemeint ist**
„Stadtbesichtigung möglich..."	Sie müssen in jedem Falle extra zahlen, mitunter schon, um überhaupt in die City zu gelangen;
„zentral gelegen..."	Auto- und Einkaufslärm;
„an der lebhaften Hauptstraße..."	Sie dürfen sogar Schwerlastverkehr rund um die Uhr erwarten;
„ein aufstrebender Ort..."	Mit Baulärm und Hotels für Massentourismus ist zu rechnen;
„ein Haus mit einer Atmosphäre, total jung und explosiv...„	Viel Krach und wenig Komfort;
„eine der begehrtesten Urlaubsregionen..."	Kann, wie im Falle Italien, heißen: Algenpest, Strandverschmutzung, Betonburgen;
„besonders preiswert..."	s. o.: es kann sich um einen Urlaubsort handeln, den die „Wessis" wegen Verschmutzung und Massenbetrieb nicht mehr so stark anlaufen;
„Zimmer auf der Meerseite...„	daß Ihr Blick schon in die Himmelsrichtung geht, in der das Meer liegt, nicht aber unbedingt aufs Meer, da vielleicht Hochhäuser die Sicht versperren;
„beheizbarer Pool..."	daß der Pool im Prinzip warm gemacht werden kann, nicht aber unbedingt kostenlos;
„Color-TV" oder „Zimmer-Safe"	In vielen Hotels ist solcher Service nur gegen Aufpreis erhältlich;
„Direktflug ans Urlaubsziel..."	Direktflug ist nicht gleich „nonstop". Mindestens eine Zwischenlandung ist eingeplant;
„kurzer Flugtransfer..."	Ihr Hotel liegt vielleicht direkt in der Einflugschneise.

Nun aber nicht gleich kopfscheu werden. Insgesamt sind die Reisekataloge ehrlicher geworden, wie die westdeutsche Fachpresse schreibt. Man darf halt die Prospekt-Lyriker nicht allein vorn auf den bunten Seiten von „malerischen Stränden", „anmutigen Schlössern" und „romantischen Dörfern" schwärmen lassen, man **muß sich unbedingt der Mühe unterziehen, das Kleingedruckte** im Informationsteil zu lesen. Das ist wichtig. Denn verbindlicher Vertragsbestandteil sind **nur** die auf der Rechnung vereinbarten Leistungen.

Wandern in Flandern



Steen heißt dieser Teil der alten Antwerpener Hafenfestung

Mit dem FW-Reiseatlas begeben wir uns heute nach Belgien, genauer gesagt in den nördlichen Teil des Landes, nach Flandern. Die Region Flandern besitzt geschichtsträchtigen Boden und stellt diesen Fundus einprägsam zur Schau. Auf Schritt und Tritt begegnet man Zeugen ihrer Kultur und Tradition. Trotz malerischer Schönheit und Anmut atmet Flandern keine provinzielle Luft. Gleichberechtigt neben Altem beeindruckt das Neue. Flandern hat das Privileg, viele Superlative auf sich vereinen zu können: Flandern und seine Kulturstädte; Flandern, das Land der Glockenspiele; Flandern, ein lebendiges Museum oder das grüne Flandern. Bei so einem reichhaltigen Angebot sollte es nicht verwundern, wenn der Reisende auf engem geographischen Raum diese Vielfalt voll auskosten kann. Auch deshalb empfiehlt sich das Motto: „Wandern durch Flandern" ohne Übertreibung. Ob der Flanderninteressierte Reisen mit dem Auto, dem Rad oder Wandern per pedes ins Auge faßt, bleibt letztlich seiner körperlichen und finanziellen Konstitution überlassen.

Flandern mit dem Auto:

Da die meisten Reisenden aus der DDR das erste Mal in Belgien weilen werden, ist es gut zu wissen, daß die örtlichen Verkehrsämter Routen für drei, fünf oder sieben Tage anbieten, die alle bekannten und sehenswerten Orte einschließen. Diese liegen nicht weiter als 50 bis 150 Kilometer voneinander entfernt. Beim Belgischen Verkehrsamt in 4000 Düsseldorf, Berliner Allee 47, liegt eine Broschüre mit neun Routen, die man auf Anfrage sicherlich erhalten könnte.

Flandern mit dem Rad:

Wie das Nachbarland Niederlande zählt die Region Flandern zu den flachen Landstrichen in Europa – also ideale Bedingungen für eine Radwanderung! In Flandern existieren über 100 markierte Rad-Strecken, doch ist auch Vorsicht geboten: Manchmal wurde den Radfahrern nur ein schmaler Seitenstreifen an der Straße zugewiesen. Im Buchhandel und an Kiosken sind ausführliche Beschreibungen und Karten erhältlich. Natürlich muß man sich nicht mit dem eigenen Gefährt abmühen. Für wenig Geld leihen alle flandrischen Küstenorte und die Bahnhöfe der größeren Orte Räder aus. Die Kosten betragen zwischen 100 Belgische Franc (BF) und 150 BF pro Tag (ca. 4,70 bis 7 DM).

Die Belgischen Eisenbahnen bieten auch zwei- bis dreitägige Fahrradausflüge zusammen mit der flämischen Jugendherbergszentrale an. Die Preise schließen eine Bahnfahrt hin und zurück, Mietgebühr für Rad sowie Übernachtung mit Frühstück in einer Jugendherberge ein. Das muß allerdings acht Tage vorher bestellt werden.

Flandern zu Fuß:

Diese Art Fortbewegung ist was für durchtrainierte Körper, die auf Aktivurlaub stehen. Günstig sind sicherlich Übernachtungen in den größeren Orten, deren Umgebung zur Wanderung einlädt. Der flämische Wanderverband hat 130 Wanderbroschüren herausgebracht. Näheres erfährt der Interessierte durch Herrn Van De Veire, Westergemstraat 253, B-9030 Wondelgem, Tel. (091) 539 206.

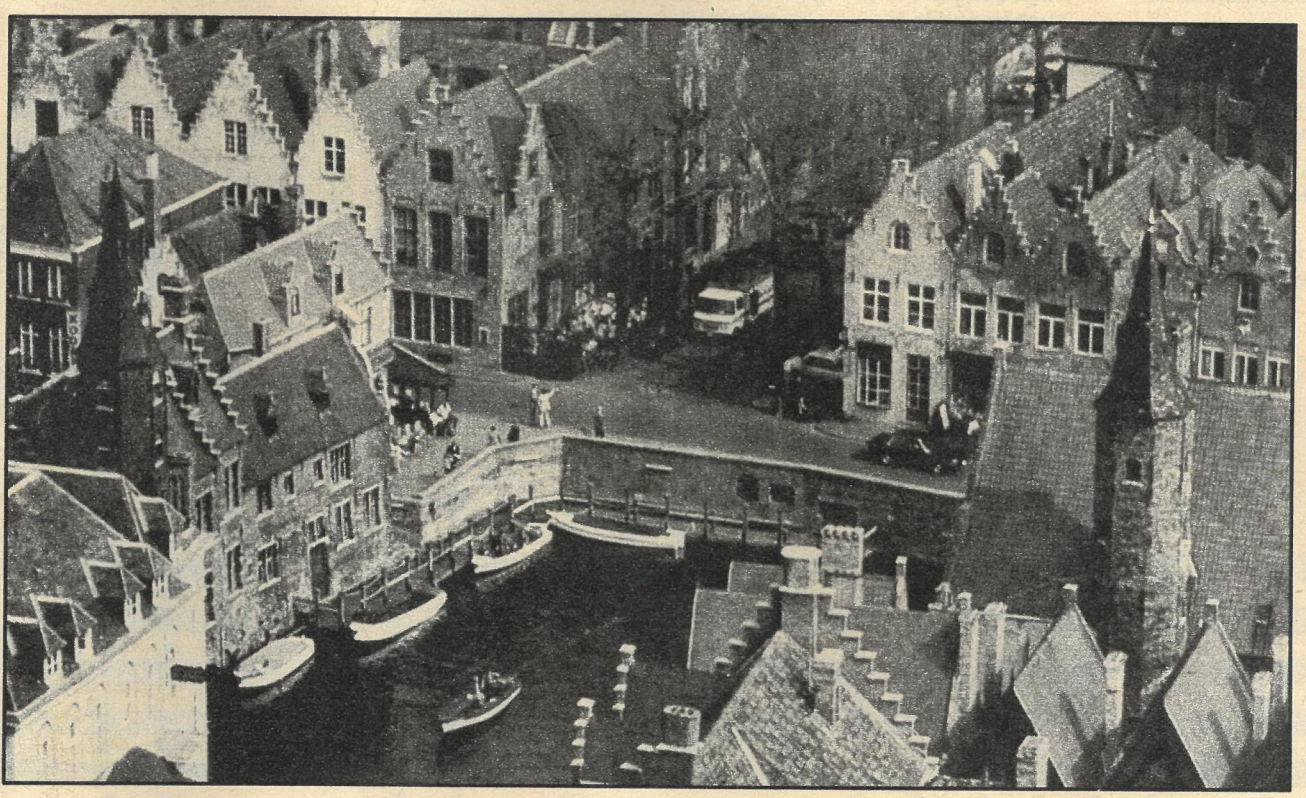
Reisetip – die drei Schwesterstädte:

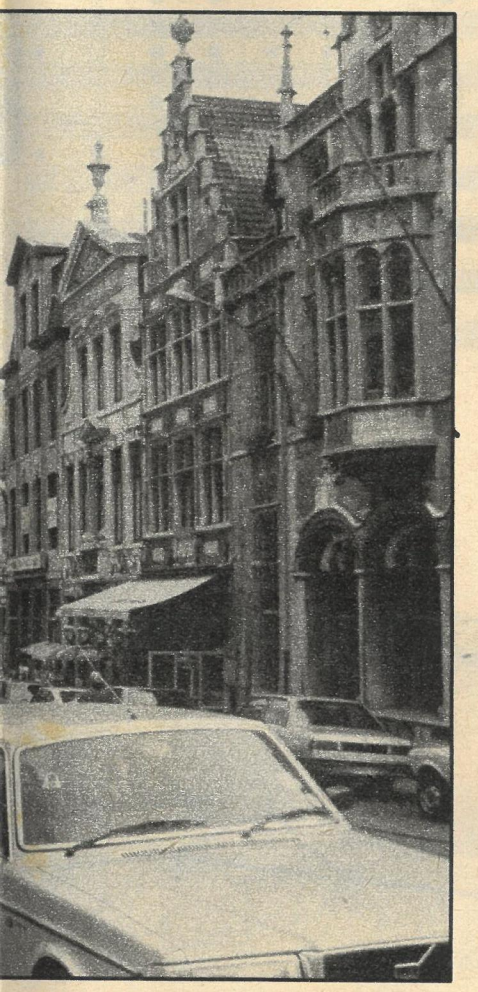
Für den Belgienanfänger empfiehlt es sich, zuerst die bekannten Städte zu besuchen, um ein Gefühl für das Land zu bekommen. Die wohl berühmtesten Städte Flanderns, neben der Hauptstadt Brüssel, nennt man auch die drei Schwesterstädte: Antwerpen, Brügge und Gent. Jede Stadt für sich bietet Reize und lädt mit einer anschauenswerten Umgebung zu einem Wanderwochenende ein.

Antwerpen:

Die größte Stadt Belgiens, die flächenmäßig übrigens ein Drittel größer ist als Paris, erlangte vor allem durch ihren riesigen Hafen, dem wirtschaftlichen Herz der Stadt, und ihre Diamantenschleifereien Berühmtheit. Das Diamantenzentrum liegt in der Pelikaanstraat und in deren Umgebung, wo man Diamantenschleifern

täglich von 10 bis 17 Uhr bei der Arbeit zusehen kann.
Unbedingt im Besichtigungsplan sollte der siebenschiffige Dom mit gotischem Spitzturm stehen. Das Wahrzeichen Antwerpens und zudem größte Gotteshaus beherbergt wertvolle Gemälde, u. a. von Rubens. Sonntags lädt seit dem 16. Jahrhundert der Vogelmarkt ein, samstags von Ostern bis September ein Antiquitätenmarkt.
Auto: Antwerpen ist für DDR-Autofahrer am besten über die E 313 von Aachen aus zu erreichen.
Öffentliche Verkehrsmittel: Vom Hauptbahnhof läßt sich der Groenplaats (Kathedrale, Marktplatz) mit den Straßenbahnlinien 2 und 15 erreichen. Zum Museum der Schönen Künste führen die Linien 3, 8, 12, 23 und 24. Eine Fahrt kostet 30 bfrs. (ca. 1,40 DM).
Unterkunft: Hotels sind ausreichend vorhanden, aber auch teuer. Für eine Übernachtung zahlt man zwischen 40 und 100 DM. Pensionen sind bei den Verkehrsbüros zu erfragen. Günstiger wäre die Jugendherberge Opsinjoorke, wo die Übernachtung rund 22 DM kostet.
Umgebung: Außer dem großen Hafengebiet empfehlen sich für einen Besuch: das Naturschutzgebiet Kalmthoutse Heide, das Kempenland und das Scheldeland, in dem Wander-, Rad- und Autotouren ausgeschildert sind. (Karten bei der Information erhältlich.)





Zahlreiche Kanäle kennzeichnen das Stadtbild von Brügge (oben)
Blick in das Verwaltungszentrum von Gent mit dem Glockenturm

Brügge:

Die Stadt mit zweitausendjähriger Geschichte war bereits im Mittelalter so etwas wie ein Weltumschlagplatz. Zum Beispiel für das berühmte flämische Tuch. Brügge kann auch den Sitz der ersten Börse für sich verbuchen. Ähnlich wie in Amsterdam durchziehen Brügge Wasserkanäle, eine Grachtenfahrt lohnt sich immer. Brügge bezeichnet sich gern als romantisches Freilichtmuseum, was bei den Kirchen, Patrizierhäusern, Museen und Kanälen nicht weit hergeholt scheint. Man kann alle Richtungen durchstreifen bis zum Nordseehafen Zeebrügge und wird stets etwas Neues entdecken.
Auto: Brügge liegt 97 Kilometer von Brüssel und 24 Kilometer von Oostende entfernt und ist über die Autobahn E 5 leicht zu erreichen.
Unterkunft: Brügge bietet zahlreiche Hotels aller Preisklassen und Pensionen an.
Umgebung: Zahlreiche Abteien und Klöster ziehen die Besucher an. Die St. Andries Abtei z. B. wurde schon um 1100 als Benediktinerabtei gegründet. Die St. Trudo Abtei befindet sich im ehemaligen Schloß der Grafen von Flandern. Damme, nur sieben Kilometer von Brügge entfernt, ist zu Fuß oder mit dem Rad sehr schön entlang des Kanals zu erreichen. Damme entstand Mitte des 12. Jahrhunderts als Außenhafen von Brügge. Der Überlieferung zufolge soll Damme die Heimat Thyl Ulenspiegels gewesen sein.

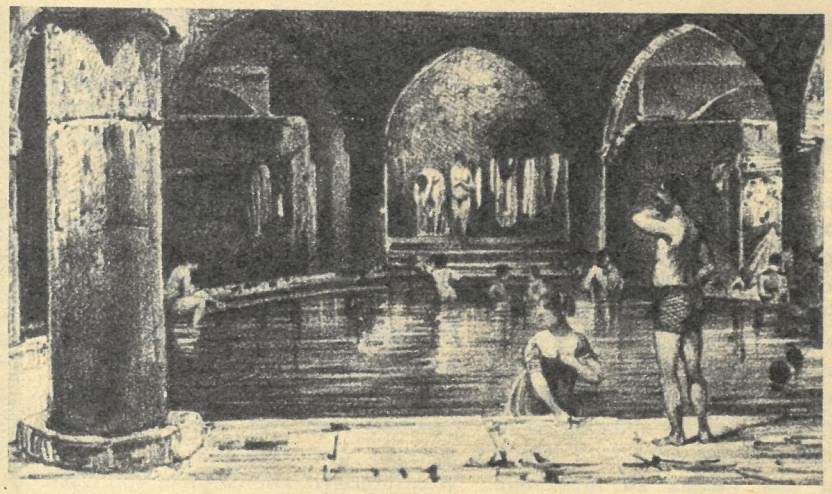
Gent:

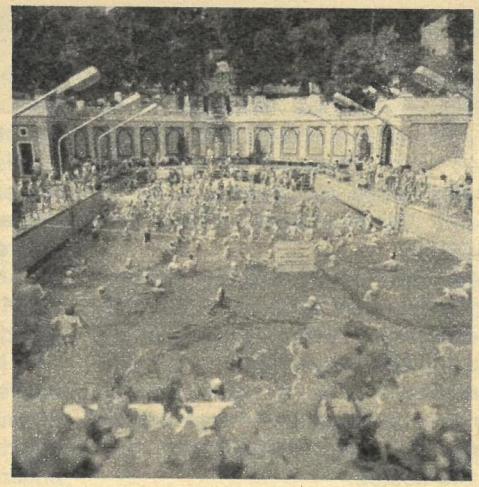
In der ehemaligen Hauptstadt der Grafschaft Flandern am Zusammenfluß von Schelde und Leie ist noch heute das Gemisch aus Künstlern und Aristokraten zu spüren. Das zeigt sich an Museen, Wasserburg und Kathedrale. Die Tuchhalle zeugt vom selbstbewußten Können der Genter Tuchweber. Mit einer Pferdedroschke lassen sich die Sehenswürdigkeiten stilvoll beschauen. Bootsfahrten auf der Leie finden von Ostern bis September zwischen 10 und 19 Uhr alle 30 Minuten statt. Die Fahrt dauert jeweils 35 Minuten und kostet für Erwachsene rund 5 DM. Kinder bis 12 Jahre bezahlen rund 3 DM.
Auto: Gent liegt am Schnittpunkt zweier europäischer Autobahnen: der E 17 und der E 40. Brüssel liegt 50 Kilometer, Antwerpen 54 Kilometer und Oostende 64 Kilometer entfernt.
Öffentliche Verkehrsmittel: Die meisten Sehenswürdigkeiten am Korenmarkt sind mit der Straßenbahnlinie 1 zu erreichen.
Unterkunft: Hotels sind teuer und kosten pro Person und Übernachtung zwischen 85 und 165 DM. Preiswerte Pensionen sind aber beim städtischen Verkehrsamt zu erfragen.
Umgebung: Die Umgebung von Gent erschließt sich vorrangig auf dem Wasserweg der Leie. Museen und Schlösser liegen an dieser Strecke.

Flandern auf einen Blick:

Landschaft: Flandern besteht aus fünf Provinzen. Von Ost nach West gesehen sind das: Limburg, Antwerpen und Brabant, Ost- und Westflandern. Die Gebiete von Ost- und Westflandern sind überwiegend von Flachland mit Poldern (eingedeichtes Neuland) geprägt. Die mittleren Provinzen sind leicht hügelig und zudem fruchtbares Akkerland.
Klima: In Flandern herrscht dank der geringen Höhenunterschiede und des Golfstroms ein mildes Klima.
Bevölkerung: Von den insgesamt 9,8 Millionen Belgiern sind etwa 60 Prozent Flamen, wovon rund die Hälfte in Städten leben.
Sprache: Die Flamen sprechen niederländisch, selbst wenn es Unterschiede im Akzent oder im Wortgebrauch gibt. Dagegen ist die Mehrzahl der Brüsseler französischsprechend. In Flandern gibt es keine Sprachbarriere, die meisten verstehen auch ganz gut Deutsch, Englisch oder Französisch.
Kultur: Seit dem 13. Jahrhundert erlebten die wohlhabenden flämischen Städte eine Blüte der Kultur. Bekannt die flämischen Maler, Weber, Architekten, Steinmetze, Komponisten und Dichter.
Wirtschaft: Im schon zeitig industrialisierten Belgien war Flandern eher landwirtschaftlich ausgerichtet. Das änderte sich in den letzten Jahrzehnten. Begünstigend wirkte die geographische Lage. Nachbarn sind die Niederlande, Lothringen, der französische Norden, Paris und Südengland. Außerdem gibt es in diesem Gebiet drei große Seehäfen.
Währung: 100 BF = 4,73 DM
Visa: Die belgische Botschaft in der DDR erteilt bis jetzt nur Visa bei Vorlage einer Einladung plus Kostenübernahme des Gastgebers oder bei erfolgter Hotelbuchung. 3 Paßbilder sind mitzubringen. Die Bearbeitung dauert einen Tag. Die Gebühr beträgt 48,60 Mark. 50 DM pro Tag und Person sind nachzuweisen.
Eisenbahnverbindungen: Von Berlin aus fährt ein Zug bis Oostende an die Nordseeküste durch und hält bei seiner Fahrt durch Flandern in den größeren Orten.
Entfernungen:
Hamburg–Brüssel: 586 Kilometer
Köln–Brüssel: 203 Kilometer
Frankfurt–Brüssel: 409 Kilometer
München–Brüssel: 807 Kilometer

Redaktion: Lars Keil
Fotos: ZB/Kluge, Klingsieck; FW-Archiv





Ein traditionell beliebtes Reiseziel sind die ungarischen Thermalquellen, deren Heilkraft seit Jahrhunderten genutzt wird.

Wir erwarten Ihre Wünsche!

IBUSZ-Reisebüro
Karl-Liebknecht-Str. 9
Berlin
1020
Tel.: 2 12 38 39

IBUSZ – Ihr idealer Partner, wenn es Sie ins Reiseland Ungarn zieht!

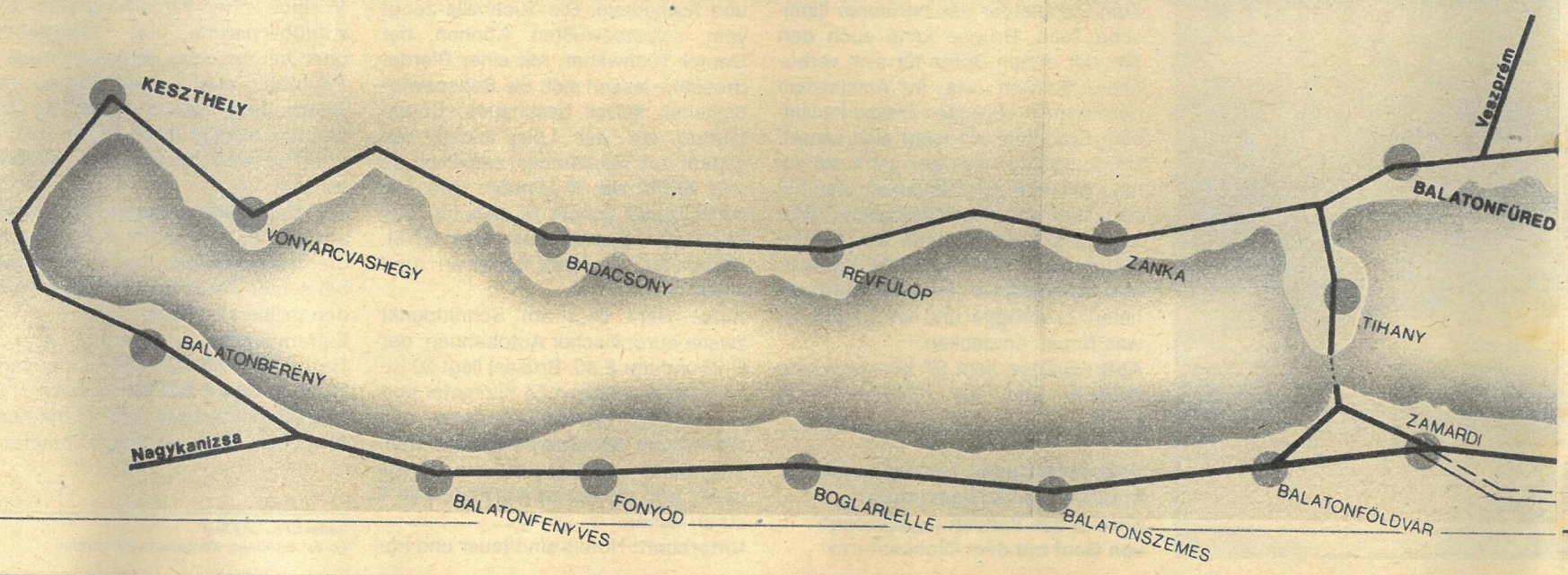
Wir sind spezialisiert auf die Vermittlung von Privatunterkünften (ca. 40 Mark pro Tag/Person) mit und ohne Verpflegung sowie entsprechend anteiligem Taschengeld (Halbpension: 25,73 M Taschengeld/32 Mark Talons, Vollpension: 20 M Taschengeld/52,80 M Talons) und vielen zusätzlichen Leistungen bei individueller Anreise.
Darüber hinaus bieten wir die Möglichkeit, in allen touristisch interessanten Gegenden Ungarns Hotelunterkünfte nach den jeweils gültigen Tarifen bereits hier in der DDR zu buchen und in Mark zu bezahlen (Rabatte für Vor- und Nachsaison).
Besonders interessant in unserem großen Angebot: zweiwöchige Kuraufenthalte in allen Heilbädern Ungarns mit spezieller Therapie unter ärztlicher Aufsicht und Abschlußuntersuchung u. a.
14 Tage Heilkur in Héviz = 1353,40 M zuzügl. Unterkunft, Taschengeld, Verpflegung
14 Tage Hajdúszoboszlo = 880,26 M zuzügl. U/T/V

SÜDUFER

KLEINER BALATON	BALATON-SZENTGYÖRGY	BALATONBERÉNY	BALATON-KERESZTÚR	BALATONFENYVES	FONYÓD	BOGLÁRLELLE	BALATONSZEMES	BALATONSZÁRSZÓ	BALATONFÖLDVÁR	SZÁNTÓD	ZAMÁRDI	SIÓFOK	BALATONSZABADI
		●			●	●	●	●	●	●	●	●	●
		●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●
		●	●		●	●	●	●	●	●	●	●	●
	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●
		●			●	●	●	●	●	●	●	●	●
		●		●	●	●	●	●	●	●	●	●	●
		●			●	●	●	●	●	●	●	●	●
	●	●	●		●	●	●	●	●		●	●	●
	●				●	●	●	●	●		●	●	●
●		●			●	●	●	●	●	●	●	●	●
						●	●	●	●			●	●
									●			●	
		●			●	●	●	●	●	●	●	●	●
			●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●
			●		●	●	●	●	●	●	●	●	●
			●				●	●	●	●	●	●	●
		●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●
		●			●	●	●	●	●			●	●
		●		●	●	●	●	●	●			●	●

NORDUFER

HÉVÍZ	KESZTHELY	GYENESDIÁS	VONYARCVASHEGY	BALATONEDERICS	SZIGLIGET	BADACSONY	BALATONRENDES	RÉVFÜLÖP	ZÁNKA	BALATONAKALI	BALATONUDVARI	ÖRVÉNYES	TIHANY	BALATONFÜRED	CSOPAK	FELSÖÖRS
●	●					●							●	●		
●	●	●	●	●		●		●		●	●	●	●	●		●
								●	●	●	●	●	●	●	●	●
●	●		●	●		●		●		●		●	●	●		
●	●	●	●	●	●	●	●	●		●		●	●	●		●
						●		●		●				●		
●	●	●	●	●		●		●		●			●	●		●
						●		●	●				●	●		
						●		●						●		
●	●	●	●	●		●		●	●	●		●	●	●		
						●		●					●	●		●
						●		●						●		
●	●					●	●	●	●	●		●	●	●		●
						●		●						●		
		●	●	●		●		●		●			●	●	●	●
						●		●					●	●	●	
						●		●	●			●	●	●	●	
						●		●						●		
●	●					●		●					●	●	●	●
						●		●	●				●	●	●	



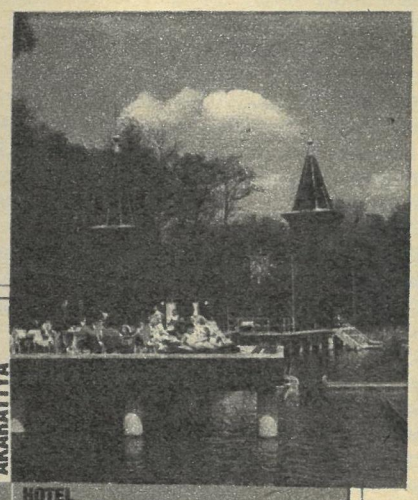
PREISFRAGE
Gewinnen Sie

5× ein Wochenende in Budapest im Oktober

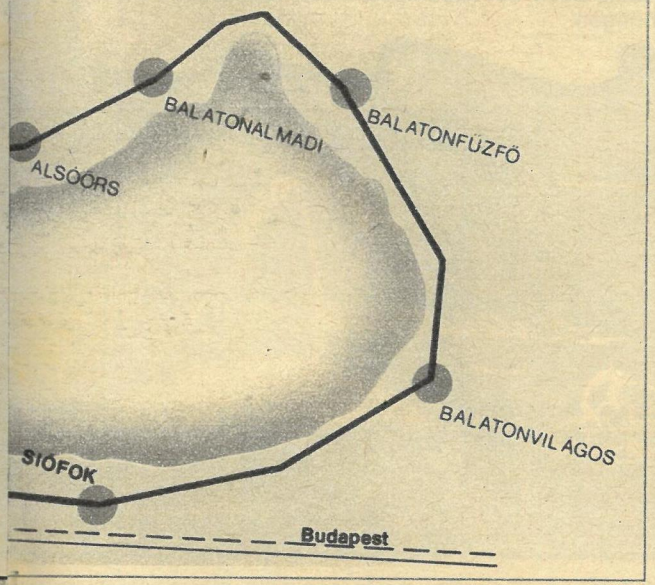
(Privatunterkunft, Halbpension/Taschengeld, Stadtrundfahrt, romantischer Weinabend)

UNSERE FRAGE:
Ungarn ist bekannt für seine zahlreichen Weingüter und Qualitätsweine. Einer von ihnen ist der auch bei uns beliebte „Stierblut". Wie heißt die Heimatstadt dieses Rotweines?

Ihre Antwort schicken Sie bitte bis zum 23. 5. 1990 (Datum des Poststempels) an: FREIE WELT, Postfach 9, Berlin, 1056. Die Ermittlung der Gewinner erfolgt unter Ausschluß des Rechtsweges.



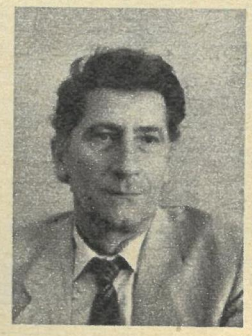
ALSÓÖRS	BALATONALMÁDI	BALATONKENESE	BALATONFÜZFÖ	BALATON-AKARATTYA	
	●				HOTEL
	●	●	●	●	CAMPING
	●				MOTEL, PENSION
	●		●	●	FREMDENVERKEHRSAMT, GELDWECHSEL
	●	●	●	●	A B C (SUPERMARKET)
	●			●	TANKSTELLE (BLEIFREIES BENZIN)
	●	●	●	●	SERVICE
	●		●	●	POST
	●			●	ÄRZTLICHE BEHANDLUNGSSTATION
	●		●		APOTHEKE
	●		●		POLIZEI
●	●		●		DENKMAL, SEHENSWÜRDIGKEIT
	●				MUSEUM, GALERIEN
	●		●	●	SCHWIMMBAD
					HEILBAD
	●	●	●	●	TENNISPLATZ
	●			●	REITMÖGLICHKEIT
	●	●		●	SCHIFFSANLEGESTELLE (MAHART)
	●	●			SEGELBOOTVERLEIH, UNTERRICHT
	●	●			BOOTSVERLEIH
	●				SURFBRETTVERLEIN, UNTERRICHT
	●		●		FAHRRADVERLEIH
	●		●	●	KINO, FREILICHTBÜHNE, THEATER



IBUSZ

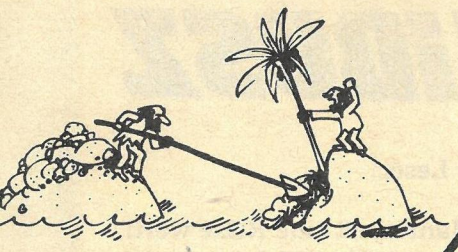
Liebe Leserin, lieber Leser!

„Ungarn – zu jeder Jahreszeit eine Reise wert!" – dies ist unser Slogan seit über 20 Jahren auch hier in der DDR. Viele Touristen konnten sich im Laufe der Jahre überzeugen, daß Ungarn ein interessantes Reiseland ist. Besonders für die deutschen Gäste, da viele Ungarn Ihre Sprache beherrschen und Sie sich bei uns wie zu Hause fühlen können. Eine Unmenge zwischenmenschlicher, freundschaftlicher Kontakte wurden geknüpft. Außer den touristischen Attraktionen, unseren einzigartigen kulturellen und historischen Baudenkmälern gibt es in Ungarn viele Sportmöglichkeiten – Segeln und Surfen auf dem Balaton, Angeln, Reiten und Jagen. All diese Vergnügen kann Ihnen IBUSZ vermitteln. Unser Land bildet einen Übergang zwischen Südost- und Mitteleuropa, und das nicht nur im geographischen Sinne. Viele Reiseziele in Europa können von Budapest aus erreicht werden. Wenn man zum Beispiel in Österreichs Hauptstadt Wien das Frühstück einnimmt, kann man bereits in Budapest Mittag essen. Es gibt viele Touristen, die besonders die Spezialitäten der ungarischen Küche zu schätzen wissen und – das ist meine feste Überzeugung – auch weiterhin oft und gerne nach Ungarn kommen werden.



Ihr Dr. István Czagányi,
Direktor der IBUSZ-
Vertretung in der DDR

FREIE Welt



Heyse-Quellen

Es zog ihn mächtig in die weite Welt hinaus.
Es schob ihn jedoch übermächtig in die kleine, enge Welt zurück

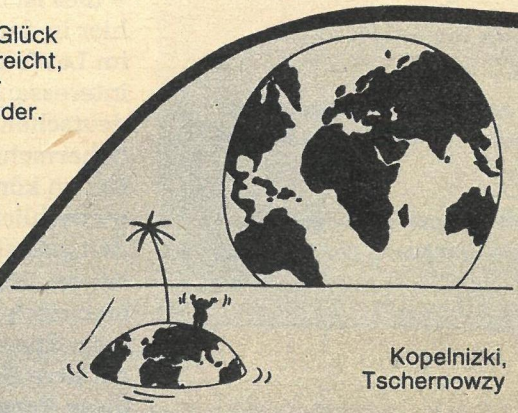
Was nützen uns leuchtende Vorbilder im dichten Nebel?

Was die Flut bringt, nimmt die Ebbe wieder weg.

Sobald das Glück die Segel streicht, legt sich der Übermut nieder.

2 Wochenspruch

Wem das Wasser bis zum Knie reicht, der steht manchmal auf einer Sandbank.



Kopelnizki, Tschernowzy

Traumpflegerin

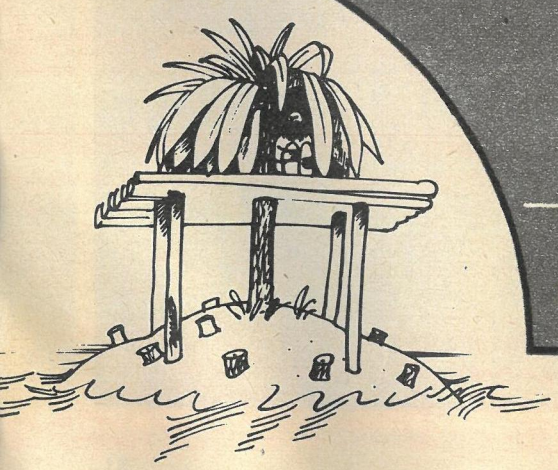
Wassil Zonew/Bulgarien

Ein Mann zog durch die Welt

Ein Mann zog durch die Welt.
Wie er so dahinwanderte, geriet er ins Land der Langohrigen. Sie hatten so lange Ohren, daß sie sich damit die Kniekehlen kratzen konnten. Als sie unseren Mann erblickten, brachen alle Langohrigen in wieherndes Gelächter aus: „Seht euch diese Mißgeburt an!"
Die Kinder bewarfen ihn mit Steinen, die Mütter holten ihre Töchter heim, damit ihnen der Anblick dieses Monstrums erspart werde, die Großmütter drohten ihren Enkeln mit Strafe, daß auch sie so verunstaltet würden, wenn sie nicht artig wären.
Es fanden sich jedoch auch gute Menschen, die sich dranmachten, ihm zu helfen. Sie packten ihn bei den Ohren und begannen daran zu ziehen, damit sie vielleicht auch lang würden. Nachdem sie ihn so drei Tage und Nächte gepeinigt hatten, hoben die guten Menschen die Schultern, gaben auf: „Aus dir wird nie ein Mensch. Verschwinde aus unserem Land."
So kam unser Mann in das Land der Langnasigen. Mit ihren Nasen konnten sie Kokosnüsse aus den Palmenwipfeln pflücken. Als sie seiner ansichtig wurden, prusteten die Langnasigen los und wälzten sich vor Lachen am Boden. Die Kinder bombardierten ihn mit Steinen, Mütter wiesen ihm die Faust, Großmütter drohten ihren Enkeln mit der Strafe, daß auch sie so verunstaltet würden, wenn sie nicht artig wären.
Aber auch hier fanden sich gute Menschen, die immerzu an der Nase des braven Mannes zogen, damit ein Mensch aus ihm werde. Und weil es ihnen nicht gelang, verjagten sie ihn aus ihrem Land.
Nach neuem Anlauf erreichte unser Mann das Land der Langbeinigen. Sie hatten so lange Beine, daß sie mit ihnen selbst die höchsten Eukalyptusbäume überstiegen. Bei seinem Anblick begannen sie so heftig zu lachen, daß drei von ihnen zerplatzten und auf Staatskosten begraben wurden. Weil Angehörige der Verunglückten unseren Mann zu lynchen drohten, nahmen sich gute Menschen seiner an und zogen drei Tage und drei Nächte an seinen Beinen.
Aber seine Beine wurden nicht länger.
Da zeigten sie ihm die Grenze und sagten: „Verschwinde, und laß dich nie wieder hier sehen, du Scheusal!"
Es gab nichts, was unser Mann lieber getan hätte. Er legte ein solches Tempo vor, daß er – Gott sei Dank – wieder bei den normalen Menschen ankam. Vor ihnen fiel er auf die Knie und weinte vor Freude.
Aber wie groß war sein Erstaunen, als man ihn auch von hier verstieß. Denn in ihrem Bemühen, ihn nach ihrem Bilde zu formen, war es den Langohrigen, den Langnasigen und den Langbeinigen gelungen, seine Ohren, seine Nase und seine Beine auf das Doppelte der normalen Länge zu bringen.

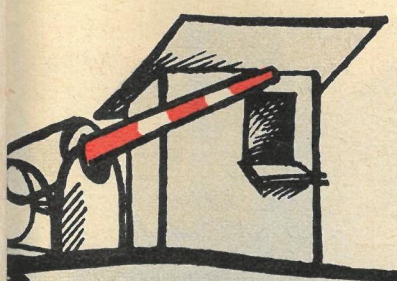
Aus: „Wie der Teufel die Messe liest", Eulenspiegel Verlag (leicht gekürzt)

Pawelec



Fuglewiczsche Inselkette

Je weiter das Ufer, desto schwerer der Sprung.



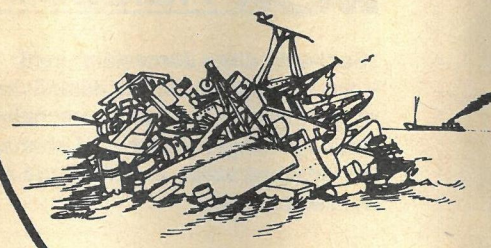
Freikörper

Sie betragen sich – von Norwegs Fjorden
Bis nach Elba, Kampen oder Rügen –
So, als wäre nichts verloren worden,
Wenn sie keinen Badeanzug trügen.

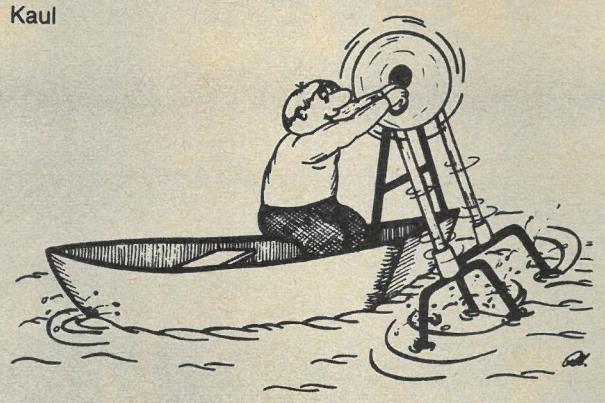
Diese Frauen sind so wenig packend
Wie die glatten Steine in den Wogen.
Ohne Scham sind sie, wie Tiere, nackend.
Doch den Menschen lieb ich ausgezogen.

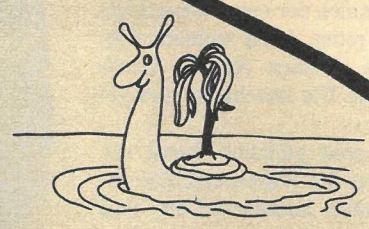
Und ich wate, unversucht von Lüsten,
Trocknen Herzens durch ein Meer von Brüsten.
Mit der Neugier schwindet der Genuß.
Sie sind nicht mehr, was wir so gerne wüßten.
Ach, es sind Europas Badeküsten,
Wo Gott Eros Schiffbruch leiden muß.

Peter Hacks



Kaul





Ökologischer Nischenschneck von Steger

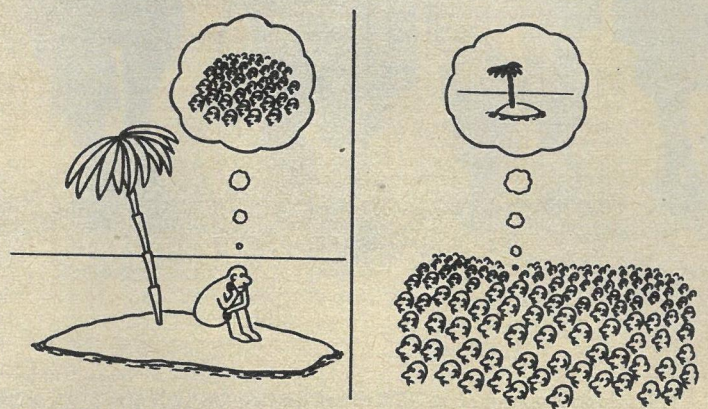
Klippen in Sicht!

Ohne Reiseplan sich auf die Reise begeben, heißt erwarten, daß der Zufall uns an das Ziel führe, das wir selbst nicht kennen.

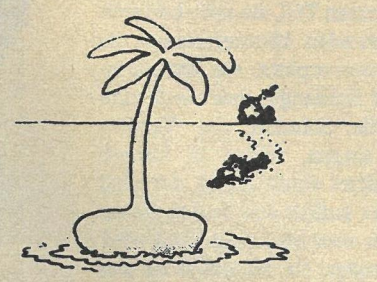
Heinrich von Kleist

Zu Hause ist es nie
so dunkel
wie in der Fremde.

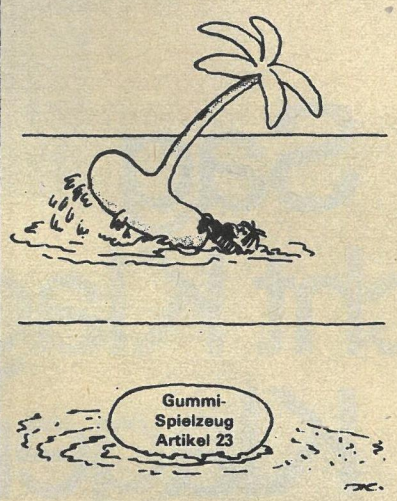
afrikanisch



Dmitrijew, Moskau

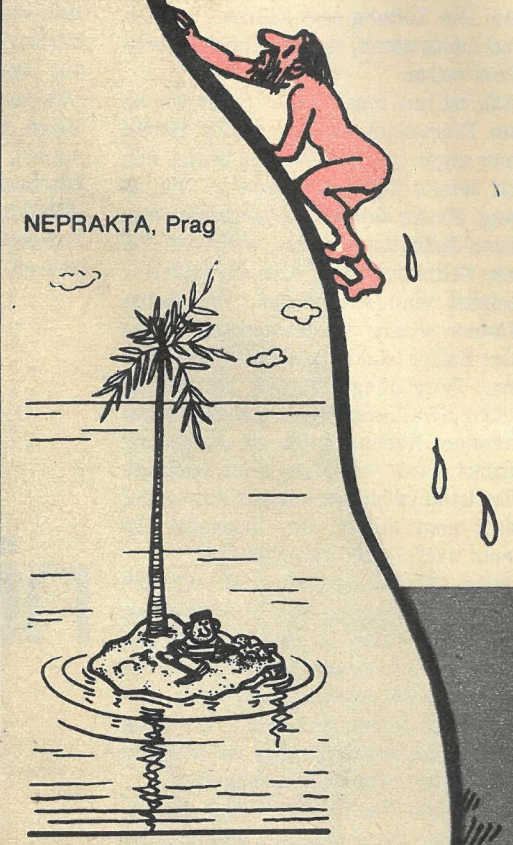


Tesler, Moskau

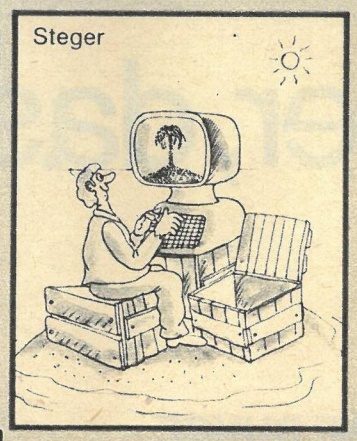


Gummi-Spielzeug Artikel 23

Bieten Schaumschläger Ihrer Wahl, suchen Wogenglätter: Karin Kopp, Hannes Schreiber (Redaktion) und Martin Kotsch (Grafik).

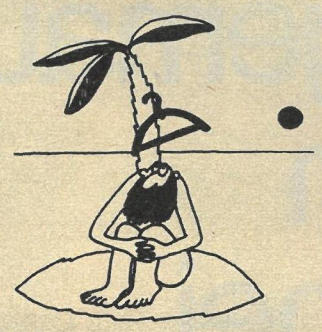


NEPRAKTA, Prag



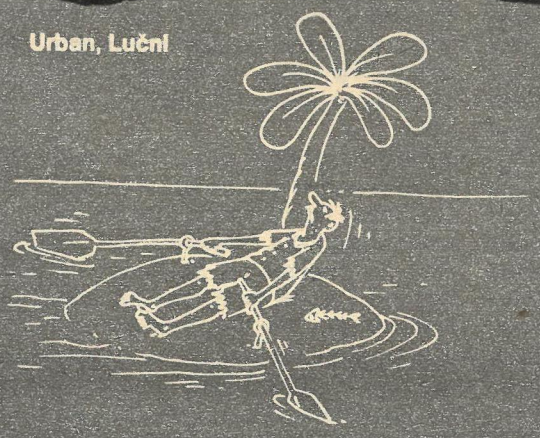
Steger

Schneider



Kühler Kopf?

Ich sehe nicht ein, warum manche Teile des menschlichen Körpers mit Haaren bewachsen sind, als, damit beim Baden sich das Wasser länger darin hält und durch seine Kühlung jene Teile stärkt und kühlt, weil sie es am meisten vonnöten haben.
Lichtenberg



Urban, Lučni

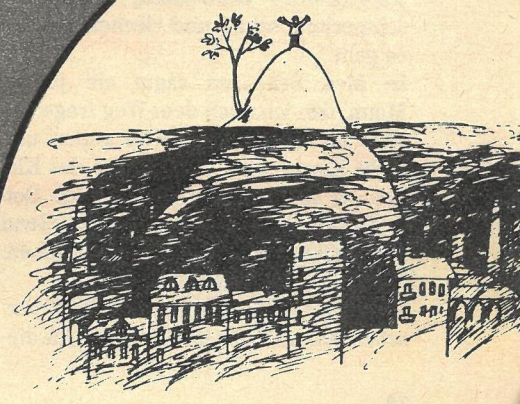
Bauch-Klatscher?

Ist sein Bewußtsein
gespalten?
Er verkauft sein Boot,
um sich in der Not
über Wasser zu halten!

F. H.

Es ist besser
zu rudern als
fortzutreiben.

Seemannsspruch



Einer kann nicht zugleich Wasser schöpfen und rudern.

Sag nicht Klagemauer, das Klagen ist vorbei

IRENE RUNGE

„Sechs Wochen Jerusalem" heißt Irene Runges Buch, das demnächst im Berliner Reiher Verlag erscheint, Beobachtungen jüdischen Lebens. Wir drucken vorab eine Passage aus dem Manuskript.

Die Hitze auf Tel Avivs Straßen treibt uns den Schweiß aus allen Poren. Das ist das andere Klima, die hohe Luftfeuchtigkeit, von der in Jerusalem zu hören war. Simona zeigt mir die Stadt, wir fahren nach Jaffa, wo die Orangen nicht wachsen, sondern nach dem Hafen benannt werden, über den man sie exportiert. In Jaffa sehen wir Brautpaare über Brautpaare, die sich Hand in Hand, lächelnd unter Palmen und vor blühendem Oleander, das Meer im Blick oder im Rücken, fotografieren lassen. Häufigster Grund zur Heirat, so Simona, ist die Schwangerschaft. Von den Bäumen hängen bizarre Blüten, es ist ein Tropentag, die Luft ist schwer und süß. Die Zeitung sagt Kühlung voraus, und meint damit, es werde höchstens 30 Grad warm.

Jaffa ist aus touristischer Sicht vor allem Promenade am Meer. Der Herbst (hier sagen sie dazu Winter) bringt sich mit seinen kleinen Wolken in Erinnerung. Hinter dem alten pittoresken Touristen-Jaffa handelt das wirkliche Leben. Schuhgeschäfte, eins am anderen, zumeist eine Art Buden, vor denen Männer sitzen, die Brettspiele spielen oder Kaffee trinken und miteinander reden. Durchgänge führen zu immer neuen Schuhgeschäften mit Schuhmachereien, Nebenräumen, in denen produziert wird, was man vorn verkauft. Hier ist alles billiger als anderswo, hier kauft man direkt vom Hersteller. Es riecht nach Leder und Klebstoff.

Einige Straßen weiter sieht es nach ärmlichem Wohnen aus, und ich frage Simona, ob hier, in diesen schäbigen Häusern, die Araber leben. „Araber? Wieso? In Tel Aviv wohnen keine Araber. Auch Juden sind arm", antwortet sie, und ich wundere mich, wie verzerrt meine Wahrnehmung funktioniert.

Plötzlich ist Nacht. Wir fahren zurück. Hier bricht die Dunkelheit immer plötzlich herein, ohne sich grau anzukündigen. Plötzlich hängt ein riesiger knallgelber runder Mond in den Palmen. Jerusalem liegt wie von einem Sternenmeer übersät vor uns.

An diesem Freitag werde ich tun, was der Direktor des American Jewish Committee, Ron Kronish, mein „anthropological hangout", mein ethnographisches Herumgammeln", genannt hat. Ich werde in die fremde Welt der Ultra-Ultraorthodoxie eintauchen, hören und schmecken, sehen und riechen, worum es geht.

In Mea Schearim sagte ein junger Mann, den ich nach dem Weg frage, ich solle an die Western Wall gehen und nicht Klagemauer sagen, denn das Klagen sei vorbei. Dort solle ich den Gottesdienst abwarten und anschließend Jeff Seidel oder Meir Schuster suchen. Alles andere werde sich finden.

Mit dieser merkwürdigen Auskunft versehen tue ich, was mir geraten. An diesem Freitag beginnt der Sabbat um 17.09 Uhr. Ich bin so früh gekommen, daß ich an der Steinbarriere stehen kann, die den Gebetsplatz vom Rest des Platzes trennt. Der Gebetsplatz ist durch einen Zaun in eine Männer- und eine Frauenseite unterteilt. Ich stelle mich, wie alle Schaulustigen, hinter den Männerteil. Menschen strömen herbei, längst ist nicht mehr zu übersehen, wie viele es sind, Touristen schieben, versuchen, zu uns vorzudringen. Immer wieder sehen die Männer auf dem Gebetsplatz zum Himmel, der erste Stern fehlt, man wartet, redet, lacht miteinander, Männer links, Frauen rechts, dazwischen der Zaun. Die Zuschauer sind gemischt.

Ein Raunen geht plötzlich durch die dichten Reihen der Wartenden: Die Jeschiwa-Studenten kommen! Dort, und dort, man zeigt nach hinten, sie sind zu sehen, sie sind zu hören, sie singen, kommen im rhythmischen Schritt, Arm in Arm, miteinander auf eigentümliche Weise verschränkt. Sie tänzeln singend zum abgesperrten Teil, sie schieben sich durch die betenden Männermassen bis auf den Mauervorplatz, sie formieren sich zu einer Schlange, jeder legt eine Hand auf die Schulter des Vordermanns, sie singen, bilden in kurzen Wechselschritten einen Kreis, der sich alsbald wieder auflöst und zu den vielen Gebetsrunden neue hinzufügt. Jetzt wird überall gesungen, die Melodien zu den Gebeten sind verschieden. Oberkörper werden Richtung Osten gebeugt, die Stimmen werden lauter und leiser. Keine Fotos bitte, keine Fotos! wird den Touristen gesagt, die immer wieder versuchen, das Verbot zu ignorieren.

Am Ende löst sich die Menge auf, wie andere bleibe ich stehen. „Looking for a Schabbesdinner?" ruft ein kleiner Mann mit Hut und Milchgesicht – wer sucht Festtagseinladung? Ich nicke, andere heben die Hand, er schickt uns zu einer Gruppe junger Leute, die auf der Erde sitzen und auf etwas warten. „Girls, girls", schreit er hinter zwei Mädchen und mir her, „ihr sollt dorthin gehen und nicht auseinanderrennen." 30 oder 35 Leute sind inzwischen versammelt. Das ist Jeff, sagt einer, und Jeff verteilt Zettel, auf denen Namen und Adressen stehen. Wir sollen warten, dann wird man uns zu unseren Gastgebern bringen.

Ein Mann im besten Alter mit Stremelhut, dessen Pelz sein Gesicht wie auf alten Bildern rahmt, ein Kind mit langen, aufgerollten Pajes, Schläfenlocken, und noch ein Frommer mit Kniehosen, das ist meine Eskorte. Zwei junge Amerikanerinnen und ich gehen hinter den Männern her, die uns nicht zur Kenntnis nehmen, sondern jiddisch miteinander sprechen. Die Amerikanerinnen müssen vor Mitternacht wieder im Internat sein – sie sind auf einer Religionsschule, wo der Ausgang streng gehandhabt wird. Die Männer gehen schnurstracks in den arabischen Schuk, vorbei an arabischen Männern, die wie immer vor geschlossenen Läden auf kleinen Stühlen sitzen, vorbei an Soldaten in Uniform, die Schabbat Schalom wünschen, und durch das Damaskus-Tor auf die Straße. Der Stremel-Rabbiner hebt majestätisch die Hand und stoppt den Verkehr. Die Ampel zeigt für uns auf Rot. Wir folgen ihm, wundern uns und wissen nicht, wohin er uns führen wird. Hätte ich mir je solches träumen lassen, einem Mann, den ich nicht kenne, der nicht mit mir spricht, der mich nicht einmal zur Kenntnis nimmt, ohne Bedenken zu folgen?

Die zwei Amerikanerinnen verabschie-

den sich und gehen mit dem Kniehosenmann weiter. Ich versuche mein Glück und verwandle mein Deutsch in eine Art jiddische Frage nach dem Ziel unseres Spaziergangs. „Speak english", sagt er freundlich. „I'm from Brooklyn." Und jetzt bin ich da: Mir ist die schwarzeste Orthodoxie zugefallen, das ungarische Viertel. Vor den Haustüren stehen geputzte kleine Mädchen, Frauen in Spitzenschürzen flanieren auf und ab, feingemacht zum Empfang der Königin Sabbat. Ich klopfe an die Tür, auf die er gezeigt hat. Es ist Sabbat, da darf nicht geklingelt werden. Eine Frau öffnet, freut sich, ruft in den Gang hinein, daß ein Mädchen gekommen sei, womit sie mich meint. Die Tür wird geschlossen, ich bin angekommen. Ein schmaler Gang, links ein winziges Zimmer, rechts eine winzige Küche, vorn ein etwas größerer Raum, rechts und links ein Bett, der Schrank, in der Mitte ein Tisch, an dem zwei Männer sitzen, das ist die Wohnung.

Ein Mann ist der Ehemann, er sitzt aufrecht auf seinem harten Stuhl, trägt Pelzstremel und Kaftan, und sieht mich nicht an. Neben ihm sitzt ein jüngerer Mann im schwarzen Anzug mit Hut. Die Frau sagt, ich soll ins kleine Zimmer gehen, dort werden wir Frauen essen. Warum essen wir allein? Weil es sich nicht gehört, daß der junge Mann mit ihr, ganz zu schweigen von mir, an einem Tische sitzt.

Die Frau betet, ich muß die Segenssprüche sagen, das rituelle Händewaschen folgt, ich stottere den Segen nach. Sie bringt den Männern zu essen und danach uns, Vorspeise, Suppe, Huhn, Kompott. Wieder der Segen, wieder das Händewaschen. Das automatische Licht wird bald ausgehen.

Während wir essen, fragt sie mich aus und ich sie. Sie ist eine Heiratsvermittlerin. Sie hat keine eigenen Kinder, jetzt ist sie zu alt dafür. Geboren und aufgewachsen in New Jersey, lebt sie schon seit Jahrzehnten mit ihrem Mann in diesem Haus. Was macht der Mann? Er lernt. Wie vermittelt man das Heiraten? Indem man die Familien kennt, die Kinder kennt, und die, die verheiratet werden wollen. Es gibt auch junge Leute ohne Familie, Studenten aus Amerika beispielsweise. Man verlobt das Paar, wenn beide Seiten einverstanden sind. Wie geht das vor sich? An einem Tisch sitzen die Männer, in einem anderen Raum die Frauen. Später gibt der Verlobte der Verlobten einen Ring als Zeichen seiner Absicht. Das ist der ganze Akt.

Im orthodoxen Stetl leben Frauen, Männer und Kinder seit eh und je in eigenen kleinen Welten. Als sie verheiratet werden sollte, sagt die Frau, das war noch damals in Amerika, hat man ihr zuerst einen Mann gebracht, den sie nicht mochte. Dann fand man den anderen, der gefiel ihr auf Anhieb, und sie sagte ja. Sie hatte keine Eltern, ein Ehepaar kümmerte sich um sie. Mit diesem Mann ist sie bis heute verheiratet. Keine Kinder zu haben muß wie ein Fluch auf ihr liegen. Sie hat gebetet und gebarmt, sie ist bei weisen Frauen und Rabbinern gewesen, jetzt ist sie über 60, jetzt ist das kein Thema mehr. Jetzt verheiratet sie andere, damit viele jüdische Kinder geboren werden.

Bevor eine Frau verheiratet wird, lernt sie, was sie über Hygiene und Gebote wissen muß, wann sie mit dem Mann schlafen darf und wann nicht.

Die Frauen ihrer Sekte haben in der Regel acht bis zehn Kinder, manche mehr, sie kennt auch eine Frau mit siebzehn und eine mit zwanzig Kindern. Die Ehe gründet sich auf die Liebe zur Thora, sagt sie. Und die Liebe zueinander, frage ich, was wird daraus? Die Frau versteht nicht den Sinn meiner Frage, und ich erspare ihr wie mir die Wiederholung.

Als die Männer, das Licht ist gerade ausgegangen, das Haus verlassen, will ich wissen, wohin sie gehen. Zum Tisch des Rebbe, sagt die Frau, auch wir können ihn sehen, wenn ich will, und natürlich will ich. Wieder sind viele kleine Mädchen auf den engen Gassen. Sie tragen zwei lange Zöpfe. Wenn sie ins Heiratsalter kommen, flechten sie sich einen Zopf. Sind sie dann verheiratet, wird das Kopfhaar geschoren und der Kopf mit einem Tuch bedeckt. Die Spitzenschürze, die die Frauen am Freitagabend tragen, hat nichts mit Küchenarbeit zu tun, wie ich vermutete, sondern sie symbolisiert die Ehrfurcht vor Gott.

Wir gehen durch Gänge und Gassen. Überall stehen kleine Gruppen. Meine Begleiterin grüßt die Frauen, die beieinander sind, und sieht an den Männern vorbei. Warum? Weil es nicht sein darf, daß man einander erkennt.

Das Straßenlicht ist gelb. Männer und Knaben gehen allein oder zu zweit in ihre Gebetsstuben. Überall wird Jiddisch gesprochen. Durch die offenen Fenster der Wohnungen ist Männer- und Kindergesang zu hören. Kerzenlichter flackern.

Daß mein Mann kein Jude ist, hat die Frau sichtlich entsetzt. Warum wird er nicht Jude, fragt sie, während wir laufen, eine schöne jüdische Seele geht zugrunde, wenn sie einem Nichtjuden zufällt. Ich frage statt dessen, wie es sich mit den Arabern lebt, die so nahe wohnen. Sie antwortet, für Frauen gäbe es keine Probleme, manchmal, selten, werden die Männer geschlagen, doch genaugenommen lebt man konfliktlos nebeneinander her. Sie und ihresgleichen beteiligen sich nicht an Wahlen, lehnen den Staat ab und wissen, was geschehen würde, wenn es anders wäre: „Wenn wir Frommen wählten, änderte sich in dieser Stadt vieles." Manche der orthodoxen Rabbiner allerdings haben entschieden, daß ihre Gemeindemitglieder wählen sollen. In solchem Fall wird dem Rat gefolgt. Wir, sagt sie, und meint die Männer, wir gehen zur Armee, um dort anderen Männern das Legen der Gebetsriemen zu zeigen, eine Hilfeleistung für die Rückkehr in die dunkle Welt der Frömmigkeit. Wir, sagt sie, wir missionieren nur Juden – ba'alei tschuvah, das ist der, der zurückgefunden hat.

Wir gehen an Kinderscharen vorbei, bis wir das äußerlich höchst bescheidene Synagogengebäude erreichen, in dem der Rebbe seinen Tisch hält. Eine schmale Stiege führt außen in die obere Etage der Synagoge. Im Dunkeln, an das ich mich schnell gewöhne, stehen Frauen auf Bänken, halten sich mit den Händen am Rollo fest, das den Blick versperrt, doch Einsichten erlaubt. Ich klettere auf eine Bank, verrenke mich wie die anderen, sehe durch Schlitze in einen hellen Raum, auf Männer, deren Kaftane goldgelb im Licht schimmern, Männer, deren Köpfe von den wagenradähnlichen Pelzkappen bedeckt sind, Männer, die ebenfalls auf Bänken stehen, hintereinander, und gebannt in eine Richtung sehen. Dort, an der Kopfseite eines langen Tisches, sitzt ein uralter Mann mit langem weißen Bart in weißer Robe, mit weißem Pelzhut, und sieht vor sich hin, während ein anderer Mann riesige Zopfbrote zerschneidet und verteilt. Manchmal beginnt ein Singsang, zu dem sich die Männerköpfe rhythmisch bewegen. Als das Brot verteilt ist, faßt der alte Mann auf den großen Teller, der vor ihm steht, und gibt kleine Stücke von irgend etwas an die Umstehenden aus, die behende kommen und gehen, stolz das Erworbene essend. Das ist Fisch, sagt ein Mädchen neben mir, als ich frage, gefillter und auch anderer Fisch.

Ich stehe auf einem Bein und kann den Blick nicht lassen von diesem Bild eines Abendmahls, wie im Gold der Gotik gemalt. Es ist fast Mitternacht, die Männer stehen, die Frauen warten, die Kinder spielen leise vor sich hin. In zwei Stunden könnte ich sehen, wie die Männer tanzen, wie der Rebbe singt, aber ich kann nicht mehr stehen und weiß, ich werde mich mein Leben lang ärgern, daß meine Kraft begrenzt und mein Rückweg weit ist, den ich nun allein und zu Fuß gehen werde, quer durch das fromme Jerusalem, über die Jaffastraße, durch die King-George-Straße, immer geradeaus, bis ich die Windmühle sehe, unter der ich wohne.

Dem Nachtdienststudenten erzähle ich meine Erlebnisse. Er wußte nicht, daß das möglich ist. Jetzt will er auch als Tourist in die Altstadt gehen. In dieser Freitagnacht aber lernt er wie immer.

Das Studienjahr beginnt nach den Feiertagen, und die Feiertage sind bald. Er arbeitet nachts, um sein Psychologiestudium zu finanzieren. Für jedes Studium werden jährlich 1700 Schekel Gebühren erhoben. Weil er als Soldat verwundet wurde, durfte er in den ersten zwei Jahren gebührenfrei studieren. Jetzt beginnt das dritte Jahr, und er muß zahlen wie alle. „Ich will aus Jerusalem weg", sagt er, „die Frommen engen mein Leben ein." Er wohnt bei seinen Eltern, die beide berufstätig sind – wie sonst kann ein Student einigermaßen leben? fragt er mich. Er will wissen, wie ich mich verhalten habe bei den Frommen, und ob Irrationalität fachlich interessant ist.

Repro aus GEO

Tschechoslowakisches Verkehrsbüro

der SPEZIALIST für Reisen in die Tschechoslowakei

Die Auslandsvertretung ČEDOK am Strausberger Platz in Berlin, seit mehr als 20 Jahren im Tourismus-Geschäft tätig, möchte auch weiterhin Reisen in die Tschechoslowakei anbieten und verkaufen.

Die Tschechoslowakei wird auch in Zukunft daran interessiert sein, DDR-Touristen zu empfangen und zu betreuen.

Wir, als Reisespezialist auf diesem Gebiet, bemühen uns, für unsere reiselustigen Kunden den Aufenthalt in der ČSFR noch angenehmer und interessanter zu gestalten.

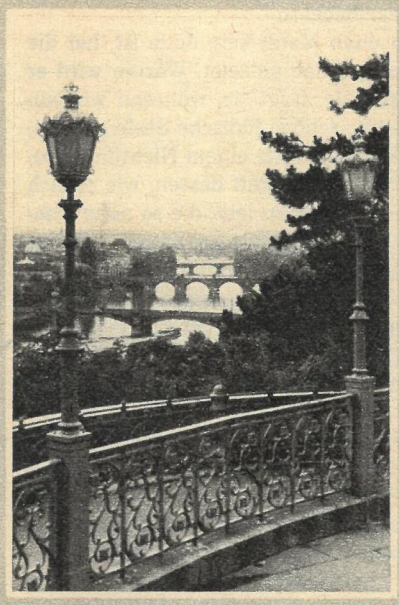
Wir rechnen auch damit, daß die anzubietenden Dienstleistungen von höherer Qualität sein müssen. Wir sind uns dessen bewußt, daß die nach 40 Jahren geöffnete DDR-Grenze ihre Auswirkung auf die gegenseitige Touristik zwischen unseren beiden Staaten hat. Dieses Jahr ist durch andere wesentliche Veränderungen gekennzeichnet, z. B. die kommende Währungsunion, die Einführung der Marktwirtschaft usw. Alle diese Erscheinungen beeinflussen den Tourismus.

Andererseits – nichts dauert ewig – und nach der Stabilisierung der politischen und wirtschaftlichen Lage wird sich bestimmt wieder der Tourismus weiterentwickeln.

Und wir als Reiseveranstalter werden auf diesen Augenblick vorbereitet sein.

Darum sehen wir unsere zukünftige Tätigkeit in der DDR und Berlin sehr optimistisch. Die Zufriedenheit unserer Kunden war und bleibt auch weiterhin unser Hauptanliegen.

Erleben Sie Prag im Frühsommer!



Freie Termine für Individualreisen nach Prag in den Monaten Juni–Juli
Vier Tage mit Halbpension ab 243,– Mark pro Person,
Unterkunft – Hotels der Mittelklasse – Hvezda und Transit.

Was bietet INTERHOTEL Čedok an?

- Reisen in mehr als 50 Hotels in der ganzen Tschechoslowakei
- erstklassige Gastronomie
- ausführliche Informationen über Verkehrsverbindungen
- fachmännische Auskünfte über alle angebotenen Reiseziele
- persönliche Gespräche und Beratung über die Ausflugsmöglichkeiten
- problemlose Computerbearbeitung der Reiseunterlagen
- Individuelle Beratung durch erfahrene Mitarbeiter bei Ihrer Urlaubsvorbereitung

Sprechzeiten:
Mo, Mi, Fr 9–12 Uhr
Di + Do 9–12 Uhr und
14–17 Uhr

Telefonische Auskunft:
Mo–Fr 9–16 Uhr
Tel. 4 39 41 13 oder
4 39 41 35

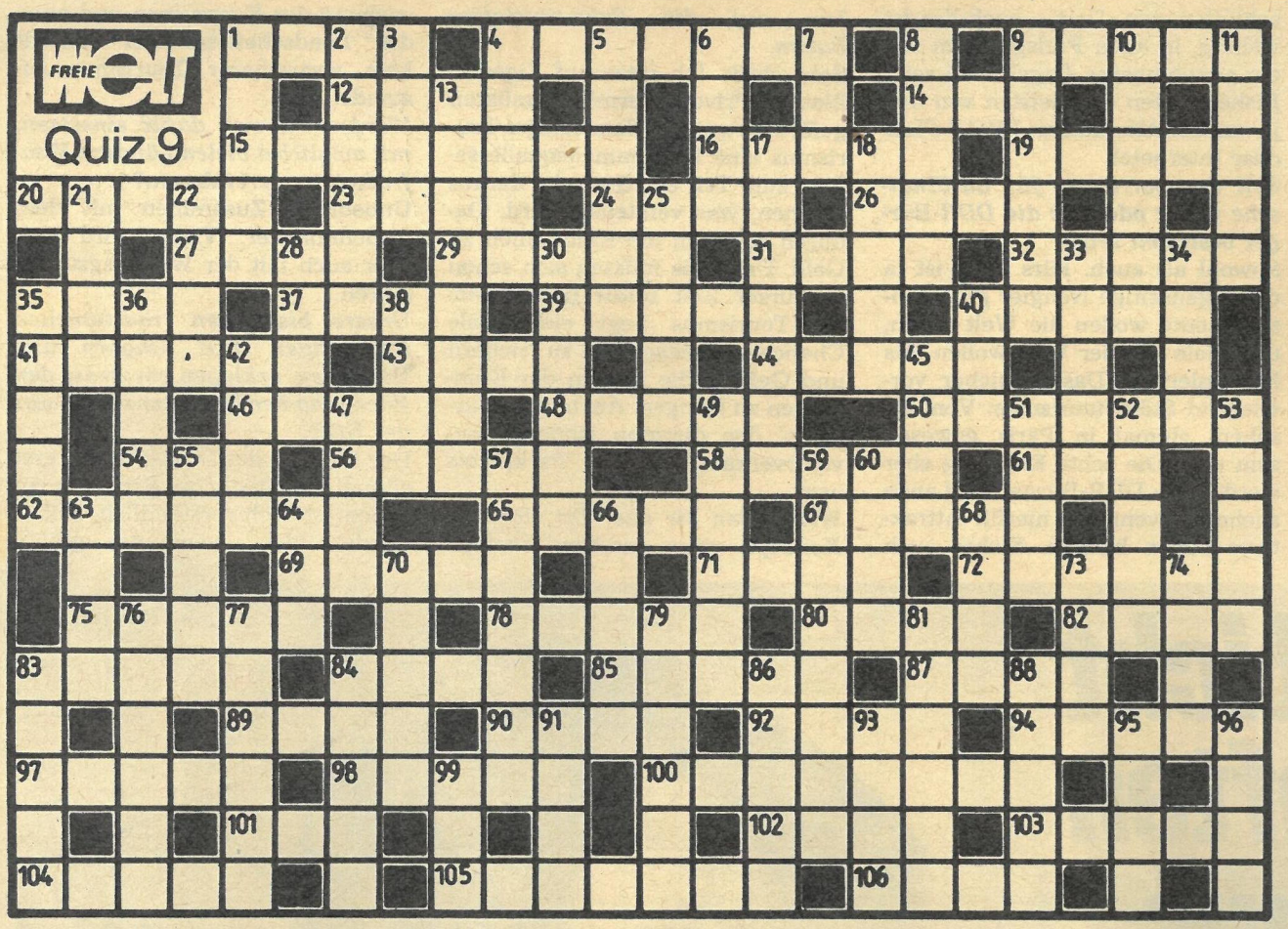
Grünes Licht für sanften Tourismus

FW-Gespräch mit Sybille Reider (SPD), Minister für Handel und Tourismus der DDR

Frau Minister, sind Sie glücklich über die Verbindung von Handel und Tourismus in einem Ressort?
Sehr glücklich. Oder können Sie sich Tourismus ohne Essen, Trinken und Hotels vorstellen? Tourismus und Handel tangieren einander so stark, daß man sie überhaupt nicht trennen sollte. Mit dem gemeinsamen Ministerium kann man am ehesten die Weichen stellen und Maßnahmen wirksam aufeinander abstimmen.
Läßt sich nach den wenigen Tagen, die Sie nun im Amt sind, schon etwas darüber sagen, was die Regierung de Maizière, was Sie als Minister auf touristischem Gebiet vorhaben?
Ja. Das touristische Entwicklungsland DDR zu einem wirklichen Tourismusland zu machen. Um es mal verkürzt zu sagen. Allerdings verstehe ich darunter keine Silos für die Massen, sondern einen ökologischen, landschaftsschonenden Tourismus. Kleine, überschaubare Einrichtungen, wo sich der Gast wirklich als Gast fühlt und sich nicht als irgendeine Zimmernummer wiederfindet. Dazu gehört, kleinere Pensionen oder Gasthöfe verstärkt auszubauen. Und unbedingt, im Rahmen der Stadtkernsanierung, kleine Hotels direkt in die alten Häuser, hinter die traditionellen Fassaden hineinzubauen. Das muß auf das historisch gewachsene Gesicht der Stadtzentren zugeschnitten sein. Und – auch das ist wichtig, in allen Preisgruppen soll ein annehmbares Angebot da sein. Bisher hatten die meisten von uns ja nur die Alternative: FDGB-Platz oder Interhotel.
Soll das vorrangig für ausländische Gäste oder für die DDR-Bürger bestimmt sein?
Sowohl als auch. Fürs erste ist ja die gegenseitige Neugier groß. Unsere Leute wollen die Welt sehen, und viele aus der Welt wollen uns kennenlernen. Das ist sicher vorwiegend Städtetourismus: Venedig sehen, einmal in Paris gewesen sein usw. Die echte Erholung aber werden die DDR-Bürger im Lande suchen – wenn wir hierfür Attraktives bieten können. Sicher auch für den aktiven oder für den themengebundenen Urlaub, wo man unter Anleitung kreativ sein kann. Was mir ganz wesentlich zu sein scheint: Urlaub für Senioren, die ja bis jetzt immer benachteiligt waren. Und Urlaub für Behinderte. Gerade sie hatten ja kaum Möglichkeiten bis jetzt. Diese Anliegen werden in meiner Aufgabenliste ganz oben stehen. Auch hier werden kleinere Häuser benötigt, in denen Therapien durchgeführt werden können – Schwimmen, Massage, Sauna. Alles das eben, was auch für die mittleren Jahrgänge unter Fitneßurlaub verstanden wird.
Das heißt natürlich, daß Sie vor allem auf die Privatinitiative bauen.
Sehr stark. Ich setze auf Eigeninitiative. Private Vermieter müssen gefördert werden, damit sie im Tourismus eine Einkommensquelle sehen, zum Teil ein Gewerbe daraus machen, was versteuert wird. Dadurch kommen die Kommunen zu Geld. Denn die müssen sich schon in kurzer Zeit selbst finanzieren. Im Tourismus liegt eine reale Chance, Arbeitsplätze zu sichern und Geld in die Kassen der Kommunen zu bringen. Auch über Kurtaxen, den direkten Handel, Souvenirverkauf, bezahlte Parkplätze usw.
Wie wollen Sie aber Ihr richtiges Konzept eines sanften, ökologischen Tourismus durchsetzen? Der Ansturm auf die harte Mark ist doch schon im Gange. Wer nimmt da noch Rücksicht auf Landschafts- oder Naturschutz?
Da werden wir uns was einfallen lassen müssen. Ausgeschilderte Wanderwege werden gebraucht, wildem Zertrampeln der Natur ist entgegenzutreten. Auch muß nicht jeder mit dem Auto direkt bis an den Strand fahren. Ich bin da für rigoroses Vorgehen: ein Schlagbaum, ein großer bewachter Parkplatz und Pendelbusse bis zum Endpunkt. Wir müssen da aus den Fehlern lernen, die nicht nur bei uns, sondern überall in der Welt begangen wurden: Ohne die aktive Mitwirkung der Kommunen und ohne die Landschaftsschützer kommt kein vertretbarer Tourismus zustande.
Werden Sie sich dafür einsetzen, mit möglichst vielen Ländern Visafreiheit zu vereinbaren?
Unbedingt. Zusammen mit dem Außenminister. Vieles wird sich aber auch mit der Währungsunion klären.
Unsere bisherigen traditionellen Reiseländer, z. B. Ungarn und Bulgarien, beklagen ein wenig den Rückgang der Touristenzahlen aus der DDR.
Der Wunsch der DDR-Bürger, erst einmal in westliche Richtung zu reisen, ist doch verständlich. Sicher werden viele, wenn der größte Hunger gestillt ist, sich wieder daran erinnern, daß auch das Schwarze Meer schöne Strände hat. Mancher hatte natürlich auch verbittert mitansehen müssen, daß die harte Mark die weicheren Betten bekam. Aber das klärt sich ja auch bald…
Wo werden Sie in diesem Jahr Urlaub machen?
Wenn ich Zeit habe da, wo immer. In Kirchdorf auf der Insel Poel. Im Privatquartier. Und wo ich bade, findet mich keiner!
Frau Minister, wir danken Ihnen für das Gespräch.

Es fragte: **Jürgen Geitner**

Foto: Michael Herrmann



20	12	63	5		88	74	28	60		82	106	40	77	78	69	8	83

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Vorsatz bei Einheiten, 4. Gefahr und Hindernis für die Hochseeschiffahrt, 9. Nachkomme, 12. Name eines Sees in Asien (UdSSR), 14. Adler (dichter.), 15. Stadt bei Dresden (Exportbierbrauerei), 16. englischer Chemiker und Physiker (gest. 1945), 19. Verbrennungserscheinung, 20. Getreideart, 23. Titelgestalt bei Wohlgemuth, 24. Ton, 26. Farbton, 27. Überbleibsel, 29. Bauchnarbe, 31. rumänischer Maler (gest. 1891), 32. Unpaarhufer von schweineähnlicher Gestalt, 35. Frauenname (Verkleinerungsf.), 37. Schulstadt in England (westl. von London), 39. altgriechischer Dichter und Sänger (um 600 v. u. Z.), 40. Streit, Zank, 41. ärztliche Bescheinigung, 43. engl.: Bier, 44. Schober (norddt.), 46. instabiles Elementarteilchen mittlerer Masse, 48. Schokoladenstreifen, 50. unverhältnismäßig kleine Spende, 54. Kurzwort für eine Hafenstadt in Brasilien, 56. Gliederverbindung, 58. Schöpfer der ungarischen Nationaloper (gest. 1893), 61. Sammlung von Aussprüchen, 62. Willensstärke, Tatkraft, 65. kettenförmiger Kohlenwasserstoff, Paraffin, 67. Stadt in Rumänien (Banat), 69. Teil des Baumes, 71. gefeierte Bühnen- oder Filmkünstlerin, 72. Mustergewicht, Eichmaß, 75. Vollendung der Entwicklung von Früchten, 78. Nebenfluß der Rhône, 80. Kurzwort für ein Gerät zur Speicherung elektrischer Energie, 82. Hufkrankheit (Vet.), 83. mittelalterlicher niederdeutscher Kaufmanns- und Städtebund, 84. Ringelwurm, 85. Seeräuber, 87. Frauenname, 89. Blume, 90. Stadt in der Türkei, 92. Habsucht, 94. Himmelsrichtung, 97. Bewohner Kariens (Altert.), 98. Augenflüssigkeit, 100. junge Tanne, 101. makedonische Reiterabteilung, 102. Grenzort der Niederlande, 103. Sultanserlaß, 104. in geheime Künste Eingeweihter, Goldmacher, 105. Stern im Sternbild Skorpion, 106. Nebenfluß der Donau.

Senkrecht: 1. Röstvorrichtung (Fachspr.), 2. Schüler einer Lehranstalt zur Vorbereitung auf den Offiziersberuf, 3. aus Sanddünen bestehende Wüste, 4. Gestalt aus der Oper „Die sizilianische Vesper", 5. Wassersportler, 6. ältester Sohn Isaaks (Bibel), 7. Habe, Besitz, 8. tief eingeschnittenes Tal, Schlucht, 9. Bezeichnung für Druckfehlerverzeichnis, 10. Gewindeschneider, 11. österreichischer Komponist ungarischer Herkunft (gest. 1948), 13. auf Zeit verpflichteter Zeitungsbezieher, 17. kurze, dreieckige, meist abgesteifte Flagge, 18. Speisefisch, 21. Betonungszeichen, 22. Name eines Sees in Nordamerika, 25. Frauenname, 28. Hafenstadt im Süden Frankreichs, 30. Volumeneinheit für Erdöl und Benzin in den USA, 33. Hotel im früheren Berlin, 34. Ausweglosigkeit, 35. medizinische Creme, 36. Gardine, 38. Holzblasinstrument, 40. Todesgöttin (nord. Mythol), 42. industrielle Luftverschmutzung, 45. Staat im Westen Afrikas, 47. Schwermaschinenbaukombinat der DDR (Kurzw.), 49. Stoßschutzkissen für die Bordwand von Schiffen, 51. Dienstgrad bei der Marine, 52. Nebenfluß der Elbe, 53. Schicksalsgöttin (nord. Mythol.), 55. Raubkatze, Schneeleopard, 57. Bevölkerungsgruppe im Süden Indiens und im Norden von Sri Lanka, 59. liedartiger Gesangs- oder Instrumentalsatz, 60. Vater eines sagenhaften Riesengeschlechts, 63. Titelgestalt bei Ibsen, 64. Nebenfluß der Aller, 66. Rückentragekorb (norddt.), 68. Ziffer, 70. Dorfwiese, 73. Nebenfluß der Kura, 74. Nebenfluß der Elbe, 76. Eingang, Eintritt, 77. Kristall des reinen Eisens (Fachspr.), 79. Stand im Mittelalter (Kleinadel), 81. Landschaft im Südwesten Kleinasiens (Altert.), 83. Vulkan auf Island, 84. organische chemische Verbindung, 86. Frauenname, 88. die Anhänger eines altindischen philosophischen Systems, 91. gehacktes Schweinefleisch ohne Fett (norddt.), 93. Nebenfluß der Elbe, 95. Fischfett, 96. Metallbolzen (veraltet), 99. Zeitalter.

Die Lösung unseres heutigen Quiz ist ein deutscher Schriftsteller (Vor- und Familiennamen), der vor 20 Jahren verstarb. Er emigrierte 1933 über Österreich nach England und lebte nach 1945 in der BRD. Eines seiner Werke ist das Schauspiel „Bumerang", das in seinem Todesjahr veröffentlicht wurde.

Auf dem üblichen Weg – durch Übertragen der Buchstaben aus dem Kreuzworträtsel in die Zahlenleiste – kommen Sie, liebe Rätselfreunde, zu dem gewünschten Ergebnis. Ihre Antwort erwartet die Redaktion FREIE WELT, Postfach 8, Berlin, 1056, auf einer Postkarte, da Briefe nicht gewertet werden können. Und bitte die Marke Quiz 9 auf der Karte nicht vergessen! Einsendeschluß ist der 23. Mai 1990 (Datum des Poststempels). Die Auflösung und Namen der Gewinner, die unter Ausschluß des Rechtsweges ermittelt werden, veröffentlichen wir in unserem Heft 12/1990.

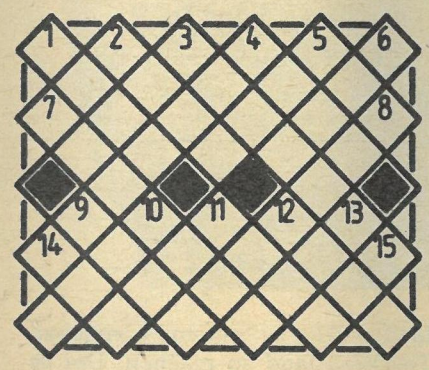
Sie können gewinnen:

1. Preis	100,– Mark
2. Preis	75,– Mark
3. Preis	50,– Mark
4. bis 8. Preis je	25,– Mark

Schräge Reihen

Nach rechts unten: 1. äußere Gestalt, 2. Federschaft, 3. langweiliger, unhöflicher Mensch (Umgangsspr.), 4. Kurzwort für die Betriebe der Altstofferfassung, 5. tschechischer Komponist (gest. 1935), 7. Nische in einer Gaststätte, 9. Hausflur (Mundart), 11. Schriftstück, 12. Göttergeschlecht (german. Mythol.), 14. Vorname der Malerin Grundig.

Nach links unten: 2. Insel Griechenlands, 3. französische Anrede an Monarchen, 4. Teil der Blüte, 5. Leine, Strick, 6. Blasinstrument der nordischen Bronzezeit, 8. Bauernkrieger im alten Rußland, 10. Sanddünenwüste, 11. Fläche (latein.), 13. Angehöriger eines Volkes in der UdSSR, 15. Windschatten.



Ohne Blindfelder

Die erforderlichen Blindfelder (ihre Anzahl ist jeweils in Klammern angegeben) sind vom Rätsellöser selbst an der richtigen Stelle einzusetzen.

Waagerecht: 1) Landrat im früheren Polen, 2) alter äthiopischer Titel (2), 3) tschechischer Bildhauer

Redaktion: FREIE WELT
Karl-Liebknecht-Str. 29
Berlin 1026
Telefon: über 24 40 Auskunft
Telex: 011 48 54

FREIE WELT
überparteilich- unabhängig

Chefredakteur: Günther Wolfram
Stellv. Chefredakteure: Dr. Paul Wurche, Günter Gensicke
Sekretariat der Chefredaktion: Tel.: 2 44 22 07
2 44 23 09
2 44 24 36
Bild: Volkmar Billeb Tel.: 2 44 27 03
Gestaltung: Horst Wustrau Tel.: 2 44 35 48
Wissenschaft: Heinz Bartel Tel.: 2 44 26 09
Reisen: Jürgen Geitner Tel.: 2 44 31 16
Reporter/Leser: Wolfgang Scheel Tel.: 2 44 22 30
Zeitgeschehen: Wolfgang Tautenhahn Tel.: 2 44 26 67

(gest. 1938) (1), 4) Baumteil (2), 5) Greiskraut, 6) (4), 7) Baumform im Obstbau, 8) Wendekommando auf See (2), 9) Gestalt aus „Don Carlos“ (1), 10) Vorläufer der Kogge (2), 11) wissenschaftliche Abhandlung.

Senkrecht: A) kurzgebratene Fleischscheibe – Disziplin des Wurftaubenschießens (1), B) Unterhöschen (4), C) mongolischer Viehzüchter – Frauenname (1), D) Meeresgöttin (nord. Mythol.) – elektrisch geladenes Masseteilchen – Mündungsarm des Rheins (2), E) Himmelsrichtung – durch den Wind bewirkte Strömung an der Meeresoberfläche (1), F) Einfall, Gedanke (4), G) SI-Einheit der magnetischen Flußdichte – Vermächtnis (1).

	A	B	C	D	E	F	G
1	S	T	A	R	O	S	T
2	T	X	R	A	S	X	O
3	E	X	A	S	T	O	N
4	A	S	T	X	E	X	N
5	K	L	E	I	M	I	G
6	X	I	X	O	X	D	X
7	S	P	I	N	D	E	R
8	K	X	L	X	R	E	G
9	E	B	O	L	I	X	G
10	E	X	N	E	R	X	A
11	T	R	A	K	T	A	T

Einer fehlt

Jedem der nachfolgenden Wörter ist jeweils an gleicher Stelle ein Buchstabe so hinzuzufügen, daß neue Begriffe entstehen:

Regel – Amara – Liter – Kalle – Ebert – Buche – Ero – Segel – Backe – Anat – Liste.

Bei richtiger Lösung ergeben die hinzugefügten neuen Buchstaben – nacheinander gelesen – eine Landschaft im Südwesten Polens und im Norden der ČSFR.

K	U	R	A	T	O	R	■	W	A	L	L	O	N	E
O	■	A	■	E	■	I	R	E	■	A	■	H	■	U
K	A	P	E	L	L	E	■	L	E	D	E	R	■	T
O	■	P	I	L	A	T	U	S	■	E	B	E	N	E
N	E	E	R	■	K	■	R	■	I	■	E	■	■	R
■	R	■	E	■	E	I	N	E	R	■	R	E	E	P
A	P	A	N	A	■	B	E	T	E	L	■	T	■	E
■	E	F	E	U	■	S	■	A	■	O	B	O	E	■
S	■	K	■	S	T	E	I	G	■	E	E	N	R	E
T	I	E	F	■	I	N	D	E	R	■	S	■	N	■
E	■	■	E	■	P	■	O	■	E	■	S	E	I	M
N	O	R	N	E	■	K	L	A	U	S	E	L	■	A
G	■	A	N	D	E	N	■	R	E	A	L	I	E	N
E	■	N	■	E	■	I	D	A	■	I	■	T	■	E
L	E	E	E	N	D	E	■	D	E	S	S	E	R	T

Kreuzgitter

Die Lösungswörter haben – unabhängig von ihrer Richtung und Reihenfolge in der Figur – folgende Bedeutung:

1. Stadt in der Türkei, 2. Säugetier, 3. Hochgebirge in Südamerika, 4. Stadt in Rumänien, 5. Raum außerhalb des Spielfeldes, 6. deutscher Astronom und Mathematiker (gest. 1846), 7. Genußmittel der Malaien, 8. Nachspeise, 9. Flachland, 10. Zuchttier, 11. Paradiesgarten (Bibel), 12. Kletterpflanze, 13. Sportbootklasse, 14. Friedensgöttin (griech. Mythol.), 15. Auswahl, Auslese, 16. Planet, 17. Maler und Grafiker der Schweiz (geb. 1909), 18. Stockwerk, 19. Schulstadt westlich von London, 20. Muse der lyrischen Dichtung (griech. Mythol.), 21. Sumpf-, Moorland (norddt.), 22. Kunstgattung, 23. norwegischer Dramatiker (gest. 1906), 24. Bergstock auf Kreta (Altert.), 25. Götzenbild, 26. Bewohner eines asiatischen Landes, 27. Nordwesteuropäer, 28. Musikergruppe, 29. Vertragsnebenbestimmung, 30. Beingelenk, 31. Insekteneier enthaltende Gespinsthülle, 32. Verwalter, 33. Schubfach, 34. starke Salzlösung, 35. gegerbte Tierhaut, 36. Zeichenerklärung auf Landkarten, 37. Schiffsgeschwindigkeitsmesser, 38. französischer Maler (gest. 1883), 39. Untiefe (norddt.), 40. Schicksalsgöttin (nord. Mythol), 41. Holzblasinstrument, 42. Nebenfluß der Elbe, 43. Münze in Skandinavien, 44. Bergstock am Vierwaldstätter See, 45. Theaterplatz, 46. schwarzes Pferd, 47. wirkliche Dinge, 48. Seil (seem.), 49. Bedauern, 50. Weberkamm, 51. Stadt in Unterägypten (Altert.), 52. dicker Saft, 53. schmaler Weg, 54. Stiel, 55. Volksheld der Schweiz, 56. Schlechtwettergebiet, 57. Hinweis, Rat, 58. Stimmzettelbehälter, 59. Angehöriger eines Volksstammes in Belgien, 60. Stadt in Oberösterreich (a. d. Traun).

SCHACH gemischt

Remis verschmäht

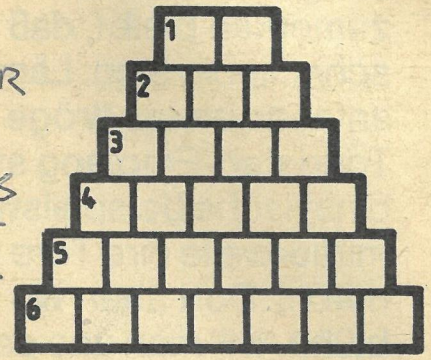
Im Schach gewinnt (und nicht nur im Schach), wer weniger Fehler macht als der andere. Trefflich sagte es Dr. Savielly Tartakower, der geistvolle Spötter des Schachs: Wer den vorletzten Fehler macht, gewinnt! Typisch dafür ist die folgende Partie aus einem unerbittlichem Duell, in dem es kein einziges Remis gab und das von Irina Lewitina gegen Nona Gaprindaschwili mit 6:4 gewonnen wurde.

DAMENGAMBIT, I. Lewitina (UdSSR) – N. Gaprindaschwili (UdSSR), 4. Partie, Lwow 1983: **1. Sf3 d5 2. d4 e6 3. c4 Le7 4. Sc3 Sf6 5. Lg5 Sbd7 6. e3 h6 7. Lh4 0–0 8. Tc1 c6 9. Ld3 dc 10. L:c4 a6 11. Ld3 c5 12. 0–0 b5 13. a4 b4 14. Se4 cd 15. S:d4 Lb7 16. S:f6+ L:f6 17. L:f6 S:f6 18. Sc6 Db6 19. Cd2 Kh8 20. a5 Dc7 21. S:b4 D:a5 22. Sc6 Db6 23. Dc5 D:c5 24. T:c5 Tfc8 25. Tfc1 T:c6 26. T:c6 L:c6 27. T:c6 Td8 28. Lc2 Sd5 29. Kf1 g5 30. Lb3 Sb4** (Nona erhielt Ausgleich, schlug aber ein Remisangebot Irinas aus) **31. Tb6 a5 32. Ke2 Sd3 33. Lc4 Sc1+ 34. Ke1 Tc8 35. b3 Sa2 36. Ta6 Tc5 37. Ta7 Sb4 38. T:f7 a4 39. Ta7 a3 40. Kd2 a2 41. Kc3 Schwarz gab auf,** denn der Ba2 ist nicht zu halten.

Rätselpyramide

Ausgehend vom ersten gefundenen Begriff ist von Zeile zu Zeile jeweils ein Buchstabe hinzuzunehmen und durch Schütteln das nächste Lösungswort zu bilden.

1. Fortpflanzungszelle, 2. Nordwesteuropäer, 3. Lebewesen, 4. Einheit des Volumens, 5. keimfrei, 6. Tatsachenmensch.



Auflösungen aus Heft 8/1990

Kreuzgitter. Waagerecht: Komik (17), Stander (15), Renate (40), Aul (12), Insel (38), Ausrede (20), Mira (7), Tanne (49), Loge (63), Adel (33), Lesen (23), Scheffel (55), Dieb (43), Lateran (10), Lenau (65), Olten (57), Geister (68), Ibis (19), Termiten (30), Tante (59), Lese (9), Eris (44), Geste (52), Atom (61), Antenne (25), Spurt (47), Ios (4), Utgard (45), Schläfe (35), Egeln (17).
Senkrecht: Kraft (26), Milan (2), Krise (48), Engel (36), Stiege (58), ten (18), Niemand (60), Regal (53), Lid (8), Unke (31), Dolle (46), René (13), Asche (39), Esra (66), Ufa (51), Flug (6), Etui (37), Ist (22), Bon (1), Rate (28), Norm (11), Lei (42), Nei (16), Ebert (67), Erne (21), Stein (54), Erz (64), Beet (34), Stempel (5), Iden (14), Tratte (50), Lapis (29), SOS (41), Strak (62), Gnade (32), Seide (56), Eisen (3), Ruf (24).

Silbenkreuzworträtsel. Waagerecht: 2. Weberei, 4. Negligé, 5. Bete, 7. Richter, 9. Kelter, 10. Mikroskop, 11. Tete, 12. Libelle, 13. Othmar, 15. Fonda, 17. Rose, 19. Kojoten, 20. Lametta.
Senkrecht: 1. Menetekel, 2. Wegerich, 3. Reibe, 6. Teleskop, 8. Termite, 11. Telefon, 12. Libero, 14. Marketender, 16. Dakota, 18. Sela.
Füllrätsel: 1. Kakadu, 2. Ekarté, 3. Dekade, 4. Moskau, 5. Alpaka.
Wörter in Kreisen: 1. Stern, 2. Tülle, 3. Aller, 4. Remis, 5. Elam, 6. Salat, 7. Simon, 8. Omar, 9. Rasse, 10. Anode, 11. Dorer, 12. Rente.
Rätselpyramide: 1. AG, 2. Gea, 3. Lage, 4. Nagel, 5. Glasen, 6. Senegal.

Auflösung des Kreuzworträtsels (Quiz 6) aus Heft 6/1990

Waagerecht: 1. Naturpark, 6. Jagen, 9. Eule, 11. Abo, 12. Elf, 13. Tenne, 15. Lem, 16. Nis, 17. Ehre, 18. Chlor, 20. Tosca, 22. Iller, 24. Iden, 25. Agonie, 27. Eton, 30. Umbra, 31. Nimes, 33. Klio, 34. Hue, 36. Tonerde, 37. Ära, 39. Aken, 42. Aras, 44. Bier, 46. Louvre, 47. Wiesel, 49. Imst, 50. Isis, 52. Tann, 53. Fes, 54. Markant, 57. Pau, 60. Kien, 62. Assel, 64. Kelch, 65. Wink, 67. Satrap, 69. Umea, 73. Amado, 74. Leite, 76. Steig, 77. Raps, 78. Fan, 79. Lei, 80. Modus, 81. Ehe, 82. Tal, 83. Ideal, 84. Renn, 85. Rondo, 86. Eberesche.
Senkrecht: 1. Nutria, 2. Tinte, 3. Ries, 4. Ablage, 5. Kamin, 6. Jolle, 7. Genre, 8. Nestor, 9. Efeu, 10. Lure, 14. Nonne, 18. Chur, 19. Labe, 21. Camp, 23. Lien, 26. Oste, 28. Alarm, 29. Horst, 32. Trier, 33. Krain, 34. Helm, 35. UNO, 38. Dis, 39. Arsen, 40. Avers, 41. Blau, 43. Ast, 44. Birke, 45. Eifer, 48. Eta, 51. Star, 55. Arad, 56. Espe, 57. Pluto, 58. Flieder, 59. Chagall, 61. Kiefer, 63. Saline, 64. Kassie, 66. Kanin, 67. Salto, 68. Tolle, 70. Medoc, 71. Nabe, 72. Asen, 75. Imme.
Lösung: Jedrichauer Busch

Es gewannen:
1. Preis:
100,– M Peter Kloth, Berlin, 1110
2. Preis:
75,– M Gertrud Wünsch, Großbadegast, 4371
3. Preis:
50,– M Jürgen Krumrey, Wittenberg, 4600
4.–8. Preis:
je 25,– M Heinz Engelmann, Bad Frankenhausen, 4732; I. Köhler, Köthen, 4370; Gerd Wilkens, Schwerin, 2790; Ursula Strecker, Dessau, 4500; Hans Lehmann, Dresden, 8020.

Kultur: Marianne Wambutt
Tel.: 2 44 32 23

Korrespondenten in Moskau: Dr. Dietrich Pätzold,

Detlef Christel

FREIE WELT erscheint im Berliner Verlag

Verlagsdirektor: Gerd Hölzel

Registrier-Nr. 231 des Presse- und Informationsdienstes der Regierung der DDR

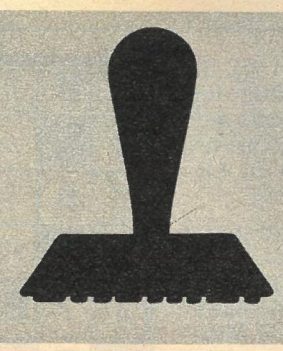
Druck: Berliner Druckerei, Artikel-Nr. (EDV): 500 405
Anzeigenverwaltung: Berliner Verlag, Karl-Liebknecht-Straße 29, Berlin, 1026
Anzeigenannahme: Berliner Verlag

Abt. Anzeigen, Tel. 2 70 32 77 und sämtliche Anzeigenannahmestellen Berlins und aller Bezirke der DDR. (Anzeigenpreisliste Nr. 10 vom 21. 4. 1983)

Anzeigen aus dem Ausland: Berliner Verlag, Tel.: 2 70 32 03
Abonnementspreis: 3,25 M monatlich (26 Hefte im Jahr)
Inkassozeitraum: monatlich

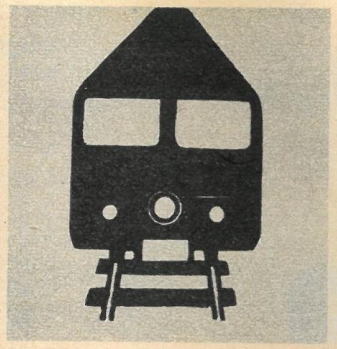
Ratgeber

„Dem Manne ist schwer zu raten" — „Wem nicht zu raten ist, ist nicht zu helfen", so spricht der Volksmund, und recht hat er damit! Nun, wo sich kurz vor der Hauptsaison die Nation in die Ferienreisen-Startlöcher begibt, wo allerorts Prospekte gewendet und Traumziele fixiert werden, will FW nicht abseits stehen mit gutem Rat, der ja bekanntlich nicht teuer ist. Vor allem weil Sie, liebe Leser, ihn letzthin (FW 5/1990) wohlwollend aufnahmen und auf Fortsetzung bestanden. Hier ist sie. Anzumerken bleibt, daß die Zeiten schnellebig sind. Länder, die sich anfangs etwas dröge zum DDR-Touristen-Empfang stellten (skandinavische beispielsweise), haben mittlerweile ihre Tore weit aufgemacht. Dort aber, wo die Zitronen blühn, will man uns partout nicht einlassen in die Ewige Stadt und boykottiert den Strom der Italienpilger mit Visa-Bearbeitungsfristen, länger als die längste Spaghettistange. Doch gemach: Auch dies wird sich wandeln, wie so vieles heutzutage. Und FW wird gern unter den ersten sein, die über Besserung Bescheid geben ...



	Devisen	Visa	Pannenhilfe
Bulgarien	Bei allen Banken	Einreise nur mit Paß oder Personalausweis mit Visum	Einheitliche Pannenhilfsdienstnummer 146, auf allen großen Straßen im Sommer Pannenhilfsfahrzeuge im Einsatz
Finnland	Bei allen Banken, Service-Leistungen sind zusätzlich zu bezahlen	Visafreier Aufenthalt bis zu 3 Monaten, Einreise nur mit Reisepaß, Frist beginnt mit Einreise in ein Land der Nordischen Paßunion (Dänemark, Finnland, Norwegen, Schweden)	Finnischer Automobilverband, Informationen über Tel.-Nr. 90-694 04 96 rund um die Uhr
Griechenland	Bei allen Banken, großen Hotels, Service-Leistungen sind zusätzlich zu bezahlen	Für Visa-Antrag 2 Paßbilder Bearbeitungszeit 3 Wochen, Gebühren 19,80 M, gültig 3 Monate. Pro Tag/Person sind 34 DM, bei Reisebuchung 17 DM nachzuweisen	Pannenhilfe durch Automobil & Touring Club (ELPA), Notruf dem Ortsverzeichnis entnehmen
GB	Bei allen Banken, großen Hotels, Service-Leistungen sind zusätzlich zu bezahlen	Für Visa-Antrag 1 Paßbild, Bearbeitungszeit 3 Wochen, Gebühr 62 M, gültig 3 Monate. Ohne Einladung, Referenz oder Reisebuchung sind 70 DM pro Tag/Person nachzuweisen	Zentrale Pannenhilfe Tel. 01/930 43 43, in London Tel. 954 73 73, in Belfast 445 38
Italien	Bei allen Banken, großen Hotels, Service-Leistungen sind zusätzlich zu bezahlen.	Für Visa-Antrag 3 Paßbilder, Bearbeitungszeit unbestimmt, z. Zt. nur Einzel- und Dienstreisende; Gebühr 40,40 M 30 Tage. Ohne Einladung, Referenz oder Reisebuchung 50 Dollar pro Tag/Person	Straßenhilfsdienst ACI in ganz Italien 116, auf Autobahnen auch Notrufsäulen
Polen	Bei allen Banken	Einreise nur mit Paß oder Personalausweis mit Visum	Straßenhilfsdienst Tel. Warschau 39 15 42 oder 25 42 94 rund um die Uhr
Schweden	Bei allen Banken, Service-Leistungen sind zusätzlich zu bezahlen	Für Visa-Antrag 2 Paßbilder, Bearbeitungszeit 4 Wochen. Ohne Einladung, Referenz oder Hin- und Rückfahrkarte 50 DM pro Tag/Person; Gebühr 45 M, gültig 30 Tage, Kurzreise nach Trelleborg nur mit Reisepaß.	Bei Autopannen hilft die Polizei oder „Larmtjänst", Notruf dem Ortsverzeichnis entnehmen
Spanien	Bei allen Banken, großen Hotels, Service-Leistungen sind zusätzlich zu bezahlen	Für Visa-Antrag 3 Paßbilder, Bearbeitungszeit 2 Wochen, Gebühr 36,80 M für 30 Tage; ohne Einladung, Referenz oder Reisebuchung Nachweis von 50 Dollar pro Tag/Person notwendig.	Pannenhilfe an großen Straßen über Notrufsäulen; rund um Madrid Tel. 754 24 68; um Barcelona Tel. 93/251 51 00

Redaktion: Regina Rieger

Med. Hilfe	 Eisenbahn	Botschaften	Versicherung	Reisebüro
Kostenlose Behandlung, Kosten für Medikamente lassen sich zurückrechnen	Direktverbindung nach Sofia und Varna, Umsteigemöglichkeiten in weitere Orte	Botschaft der DDR in der Volksrepublik Bulgarien: 1113 Sofia, Uliza Frederic Joliot Curie 25, Tel. 65 04 51-56	Haftpflichtversicherung mit Zusatzbeitrag (ZB), freiwillige Auslandskasko, erweiterte Hausratsversicherung, Betriebsschäden werden zurückerstattet, versicherte Schäden unter Telefon-Nr. 4 48 05 11 melden	1000 Sofia, Boulevard Stamboliski 37, Tel. 87 35 26
Kostenlose Behandlung; bei Spezialärzten, Aufenthalt im Krankenhaus, Medikamenten anteilige Kosten, Rückerstattung möglich	Verbindung über Fähren Travemünde-Helsinki oder Gdánsk-Helsinki, dort Umsteigemöglichkeiten in weitere Orte	Botschaft der DDR in der Republik Finnland: Vähänlityntie 9, 005070 Helsinki 57, Tel. 688 138, 688 190	Haftpflichtversicherung mit ZB, freiwillige Auslandskasko, erweiterte Hausratsversicherung mit ZB, bei Betriebsschäden keine Hilfeleistung; Staatliche Versicherung der DDR Tel. 4 49 11 81 informieren	Vertretung INTERFLUG, Mikonkatu 19A, 00100 Helsinki, Tel. 17 08 33
Kostenlose Behandlung, Ausstellung eines Gesundheitsbuchs der Sozialversicherung im Lande notwendig. Anteilige Bezahlung von Medikamenten, Rückerstattung möglich	Verbindung über Belgrad nach Athen, von dort Umsteigemöglichkeiten in weitere Orte	Botschaft der DDR in der Griechischen Republik: Athen-Filothei 15237, Stephanou Delta 2–4, Tel. 68 511 64	Haftpflichtversicherung mit ZB, freiwillige Auslandskasko, erweiterte Hausratsversicherung mit ZB, bei Betriebsschäden keine Hilfeleistung; Staatliche Versicherung der DDR Tel. 4 49 11 81 informieren	Keine Vertretung, Anfragen über die Botschaft
Unentgeltliche medizinische Betreuung in Fällen akuter Erkrankung oder Unfällen, anteilige Kosten für Medikamente	Verbindung nach London über Oostende-Dover oder Hoek van Holland-Harwich, Umsteigemöglichkeiten in weitere Orte	Botschaft der DDR im Vereinigten Königreich von Großbritannien und Nordirland: 34, Belgrave Square, London SW 1 X 8 QB, Tel. 235 99 41	Haftpflichtversicherung mit ZB, freiwillige Auslandskasko, erweiterte Hausratsversicherung mit ZB, bei Betriebsschäden keine Hilfeleistung; Staatliche Versicherung der DDR Tel. 4 49 11 81 informieren	Berolina Travel Limited, 22 A, Conduit Street, London W 1 R 9 TB, Tel. 629 1664
Keine kostenlose Behandlung, Reisender hat selbst die Kosten zu tragen	Verbindung über München nach Rom, Umsteigemöglichkeiten in weitere Orte	Botschaft der DDR in der Italienischen Republik: 00199 Rom, Via da Trasone 56/58, Tel. 83 900 45	Haftpflichtversicherung mit ZB, freiwillige Auslandskasko, erweiterte Hausratsversicherung mit ZB, bei Betriebsschäden keine Hilfeleistung; Staatliche Versicherung der DDR Tel. 4 49 11 81 informieren	Keine Vertretung, Anfragen über die Botschaft
Kostenlose Behandlung, Kosten für Medikamente lassen sich zurückrechnen	Direktverbindungen nach Warschau, Poznań, Wrocław, Kraków, Łódź, Gdynia, Umsteigemöglichkeiten in weitere Orte	Botschaft der DDR in der Republik Polen: 00-582 Warschau, Ul. I. Armii Wojska Polskiego 2–4, Tel. 28 62 31-35	Haftpflichtversicherung mit ZB, freiwillige Auslandskasko, erweiterte Hausratsversicherung, Betriebsschäden werden zurückerstattet, versicherte Schäden unter Tel. 4 48 05 11 melden	00509 Warschau, ul. Krucza 46, Tel. 28 34 72
Kostenlose Behandlung; bei Aufenthalt im Krankenhaus und Medikamenten anteilige Kosten, Rückerstattung möglich	Direktverbindung nach Stockholm über Saßnitz-Trelleborg-Malmö, Umsteigemöglichkeiten in weitere Orte	Botschaft der DDR im Königreich Schweden: Pragevägen 2, 10432 Stockholm 19, Tel. 23 50 30	Haftpflichtversicherung mit ZB, freiwillige Auslandskasko, erweiterte Hausratsversicherung mit ZB, bei Betriebsschäden keine Hilfeleistung; Staatliche Versicherung der DDR Tel. 4 49 11 81 informieren	DDR-Turistbyrå, 10 122 Stockholm 1, Vasagatan 19, Box 197, Tel. 1099 96
Keine kostenlose Behandlung, Reisender hat selbst die Kosten zu tragen	Verbindungen über Paris-Irun nach Madrid oder über Basel-Genf-Avignon nach Madrid, Umsteigemöglichkeiten in weitere Orte	Botschaft der DDR im Königreich Spanien: Calle Prlato Urena 6, Madrid – 28016, Tel. 250 6601	Haftpflichtversicherung mit ZB, freiwillige Auslandskasko, erweiterte Hausratsversicherung mit ZB, bei Betriebsschäden keine Hilfeleistung; Staatliche Versicherung der DDR Tel. 4 49 11 81 informieren	Keine Vertretung, Anfragen über die Botschaft

Sergej Bubka und kein Ende

Daß diese ungewöhnliche Jubelfeier ausgerechnet auch noch im heimatlichen Donezk ablief, füllte den Freudenbecher des Stabhochspringers Sergej Bubka bis zum Überschwappen. Noch nie in der Leichtathletikgeschichte hatte jemand in ein und derselben Disziplin 20 Weltrekorde aufgestellt. Solches Kunststück gelang nun einem Mann, der sowieso schon alles Begehrenswerte besitzt – einen Olympiasieg, zwei Welt- und einen Europameistertitel, die Ewigkeitswürde des ersten 6-m-Springers der Welt, die mehrfache Thronbesteigung als „Weltsportler des Jahres", den Sport-Oscar...

Also ist jetzt sein Name in der Weltrekordstatistik zwanzigmal zu finden: Neunmal in der Rubrik „Freiluft", elfmal in der Kategorie „Halle". Den Husarenstreich von Donezk hatte er mit großer Sorgfalt höchstpersönlich in Szene gesetzt. Im dortigen Sportpalast wollte er gegen die Bewohner aus den unmittelbar unter ihm liegenden Etagen der Weltbestenliste antreten und s e i n e m Publikum einmal zeigen, wie das so ausschaut, wenn jemand Weltrekord springt. So was hatte dieses nämlich noch nie gesehen.

Bubka lud seine Freunde ein, und die kamen auch: Die Landsleute Gataullin und Jegorow, die Franzosen Vigneron, Collet und d'Encausse, die US-Amerikaner Tarpenning, Bright und Bell, sein Bruder Wasja natürlich auch. Zweifel an seinem Vorhaben, über den Tagessieg hinaus auch den Weltrekord zu verbessern, kamen Bubka weniger deshalb, weil er das vorher in Osaka, Westberlin und Sevilla schon mehrfach, aber vergebens versucht und ihm Philippe Collet klammheimlich in Grenoble die Jahresweltbestleistung gestiebitzt hatte. „Ich war vielmehr ein bißchen verunsichert, ob ich als gestreßter Zeremonienmeister auch noch die Kraft und Nervenstärke aufbringen würde, dieses illustre Feld von Konkurrenten in Schach zu halten. Zwölf Springer sind eine ganze Menge, und obwohl ich, Weltrekordhöhe von 6,05 m inklusive, insgesamt nur drei Sprünge machen wollte, war mir klar: Bis du dorthin kommst, wenn du Glück hast, vergeht der ganze Abend."

Doch die Zeit ging mit dem Dutzend Herren gnädiger um als gedacht. Nach 177 Minuten, also nicht einmal drei Stunden, fiel der Vorhang. Es war ja auch vorher nicht zu erwarten, daß Maestros wie Bell und Bright, Vigneron und d'Encausse, Tarpenning und Bubka der Ältere bereits Schiffbruch erlitten, bevor der Hausherr und Zeremonienmeister Bubka der Jüngere zum ersten Mal als Aktiver überhaupt auf den Plan trat. Zwischen seinem Einstieg in die Konkurrenz bei 5,75 m und dem massenhaften Aufschrei nach dem 6,05-m-Weltrekord lagen „nur" 113 Minuten. Als er die 5,90 m wiederum auf Anhieb gemeistert hatte und mit dem Beruhigungsmittel Walkman zuguckte, wie nach dem ebenfalls längst gescheiterten Collet nun auch Gataullin und Jegorow ihre Herausforderung zurücknehmen mußten, machte der Welt sportlicher Protagonist Nummer eins kurzen Prozeß: 6,05 m, Anlauf mit dem härtesten Stab, Überflug, Vorhang!

Der Abend, und er lohnte sich allemal, hat weniger Geld gekostet als er einbrachte. Fünf Rubel Eintritt, das ist für sowjetische Sportverhältnisse ein schöner Batzen Geld. Der stattliche Reingewinn kam dem ukrainischen Kinder- und Behindertensport ebenso zugute wie die vor allem vom Hauptsponsor Eurosport gespendeten 100 000 französischen Francs Preisgeld für den Sieger. Als davon der zum bersten gefüllte Donezker Sportpalast erfuhr, brandete der Jubel ein zweites Mal auf. Hochrufe auf den vierfachen Sieger des Abends – den Mastersturniergewinner, den Weltrekordmacher, den Organisator, den Wohltäter Sergej Bubka.

Nicht nur am stressigen Abend von Donezk, auch bei anderen Gelegenheiten hat dieser Tausendsassa schon ganz verrückte Sachen gemacht. Zum Beispiel an jenem 13. Juli 1985. Er befand sich auf dem Weg zum Grand Prix in Nizza. In aller Herrgottsfrühe fuhr er noch schnell an der Entbindungsstation vorbei, um seinen soeben geborenen Sohn Vitali zu „besichtigen". Durch die Glasscheibe sah er ihn in den Armen seiner Mutter liegen. Dann zum Flugplatz. Aufenthalt in Paris, wo er durch Buschfunk erfuhr, am Spätnachmittag träfen sich im Jean-Bouin-Stadion ein paar Stabhochspringer der Güteklasse I. Ob er mitmachen wolle? Aber er wollte nicht. Schließlich überlegte er, daß es ganz gut sei, würde er sich ein bißchen bewegen. Drei Stunden nach der Landung in Orly machte er seinen ersten Sprung. Und dann kam jenes weltweit hinausposaunte Ereignis, das Bubka als „herrliches Geburtstagsgeschenk für meinen Sohn" beschrieb. Anderntags „Le Matin" über den ersten 6-m-Sprung: „Bubka überflog Paris".

Oder die Nachtvorstellung am letzten Sprung. Und dann kam jenes weltweit hinausposaunte Ereignis, das Bubka als „herrliches Geburtstagsgeschenk für meinen Sohn" beschrieb. Anderntags „Le Matin" über den ersten 6-m-Sprung: „Bubka überflog Paris".

Sergej Bubkas Weg zum „Weltrekord-Jubiläum 20"

5,81 (H)	15. 1. 1984	Vilnius
5,82 (H)	1. 2. 1984	Mailand
5,83 (H)	10. 2. 1984	Los Angeles
5,85 (F)	25. 5. 1984	Bratislava
5,88 (F)	5. 6. 1984	Saint Denis
5,90 (F)	13. 7. 1984	London
5,94 (F)	31. 8. 1984	Rom
6,00 (F)	13. 7. 1985	Paris
5,87 (H)	15. 1. 1986	Osaka
5,92 (H)	8. 2. 1986	Moskau
5,94 (H)	21. 2. 1986	Inglewood
5,95 (H)	28. 2. 1986	New York
6,01 (F)	8. 7. 1986	Moskau
5,96 (H)	15. 1. 1987	Osaka
5,97 (H)	17. 3. 1987	Turin
6,03 (F)	23. 6. 1987	Prag
6,05 (F)	9. 6. 1988	Bratislava
6,06 (F)	10. 7. 1988	Nizza
6,03 (H)	11. 2. 1989	Osaka
6,05 (H)	17. 3. 1990	Donezk

(H = Hallenweltrekorde/elfmal; F = Freiluft-Weltrekorde/neunmal)

Bubkas bisher schönster, weil einziger Freiluft-Weltrekord zu Hause: 1986 in Moskau 6,01 m. „Stets auf Rekordjagd im Ausland, hatte ich keinen sehnlicheren Wunsch als diesen."

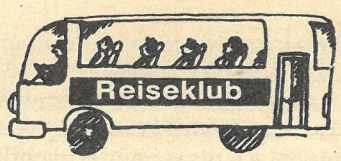
ten Augusttag 1984 in Rom. Ehe Bubka sich versah, hatte ihm Thierry Vigneron mit 5,91 m den Weltrekord entrissen. Darauf brach Bubka seine Versuche über diese Höhe ab und forderte 5,92 m. Wogegen der Franzose Einspruch erhob und sich darauf berief, daß um mindestens drei Zentimeter erhöht werden muß. „Na bitte, dann eben 5,94 m", brummelte Bubka. Und siehe da: Er holte sich den Weltrekord zurück. Aber damit war die Sache noch nicht ausgestanden. Vigneron blieb sitzen und forderte 5,97 m. Dort scheiterte er. Übrig blieb zweierlei: D o c h wieder Bubka und die Tatsache, daß es noch nie zuvor in ein und derselben Stabhochsprung-Konkurrenz zwei Weltrekorde gab.

Oder Prag, 23. Juli 1987. Kein Hundstag, zehn Grad nur, und zwei sintflutartige Gewittergüsse schwemmten die Athleten vom Platz. Bubka fror wie ein Schneider, aber er wich und wankte nicht. In sechs Stunden sechs Sprünge, und als er vor der Weltrekordhöhe von 6,03 m stand, waren kaum noch Zuschauer da. Niemand glaubte, bei dieser Kälte und dieser Finsternis könnte noch etwas losgehen. Auch die meisten Fotografen hatten sich in die Stadt geflüchtet und wurden anderntags von allen Seiten gefragt, ob sie denn keine Bilder hätten – nämlich von Bubkas Weltrekord zur Geisterstunde! Zu dieser mitternächtlichen Zeit war der Mann aus Donezk noch mit knapp 200 Gewittergeschädigten allein im Stadion. Als er diesen treuen Seelen Autogramme gab und die Zahl 603 dazuschrieb, gingen plötzlich alle Lichter aus. Der Stadionbeleuchter wollte endlich nach Hause, doch als er erfuhr, was da plötzlich geschehen war, rannte er im Sauseschritt zurück und ließ die Szenerie wieder in hellerlichtem Glanze erstrahlen.

Bubka ist also auch ein Abenteurer. Aber keiner, der Hasard spielt, sondern genau weiß, wie und zu welcher Zeit „sein" Blatt voll ausgereizt werden kann. Wenn er nach seinem Glanz-und-Gloria-Auftritt von Donezk sagte, gefühlsmäßig befände er sich auf dem Wege zu den 6,10 oder gar 6,15 m, so ist ihm das abzunehmen. Niemand weiß besser Bescheid, was ausgangs des 20. Jahrhunderts im Stabhochsprung möglich ist und was nicht. Bubka grübelt, denn wer fast bis in die Wolken fliegen will, muß wissen, daß das mit Talent, purer Kraft und Grundschnelligkeit allein nicht zu bewerkstelligen ist. Fest steht offenbar, daß es sich wie bei allen zwanzig vorangegangenen Weltrekorden beim letzten nie um den letzten handelt. Sergej Bubka und kein Ende.

Hans Richard Vollbrecht

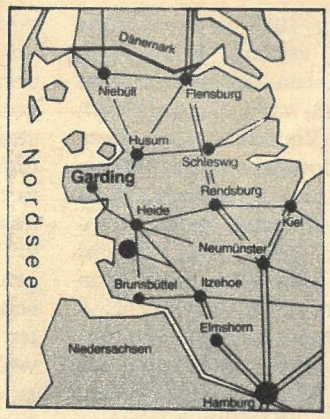
Fotos: Volkmar Billeb, Wulf Olm



Luftkur in Nordfriesland

Wer aus dem Mief der Großstadt kommt, für den ist Nordfriesland mit seinem gesunden Seeklima ein Urlaubsziel von besonderem Reiz. Wir besuchten die Halbinsel Eiderstedt. Sehr gefragt sind hier „Ferien auf dem Bauernhof" in alten, mit Reet gedeckten Häusern. Wir hatten das Glück, in einem solchen zu wohnen.

Wo man „alle Ruhe und Freiheit dieser Welt" finden kann,
gibt es auch vielfältige Möglichkeiten aktiver Erholung: Deichwandern, Surfen, Segeln, Schwimmen, Reiten, Radfahren. Neben den wichtigsten Straßen wurden extra Fahrradwege angelegt. Auf einer Radpartie zum Eidersperrwerk und zum Vogelschutzgebiet Kating lernten wir diese Großzügigkeit schätzen. Sehr beliebt sind die sogenannten Einkaufsfahrten für nur 3 DM. Als DDR-Bürger nahmen wir diese Gelegenheit natürlich wahr. Per Bus fuhren wir ins dänische Sonderborg am Als Sund.



Mit einem Motorschiff schipperten wir auf der Ostsee bis Eckernförde. Kreischende Möwen und heulende Tiefflieger begleiteten zwei Stunden unser Schiff. Im Bordrestaurant konnten wir relativ billig essen und trinken. Der Kiosk bot zahlreiche zollfreie Waren zum Verkauf an. Wieder an Land, erwartete uns bereits der freundliche Busfahrer zur Rückfahrt nach Garding. Das weite Land, durchzogen von Gräben, Sielen und Kanälen, die saftigen, grünen Marschweiden, auf denen Tausende Schafe grasten, werden mir noch lange in Erinnerung bleiben. Ebenso die Blütenpracht der Krokusse im Schloßpark von Tönning, gegen die die Krokuswiesen in Drehbach (Erzgebirge) eine Minianlage sind.

Reinhold Petrich, Gröditz

Wie das tägliche

BROT

... so wichtig ist uns Ihr Urteil über die FREIE WELT, liebe Leser! Auch wenn wir jetzt mit der Preisverlosung umsteigen auf eine Rätselspielfolge,

schreiben Sie bitte

weiter Ihre Meinung zu Bildern, Texten, Themen – ehrlich, offen, unverblümt! Nach wie vor wird jede Veröffentlichung honoriert.

„Ich trau mich"

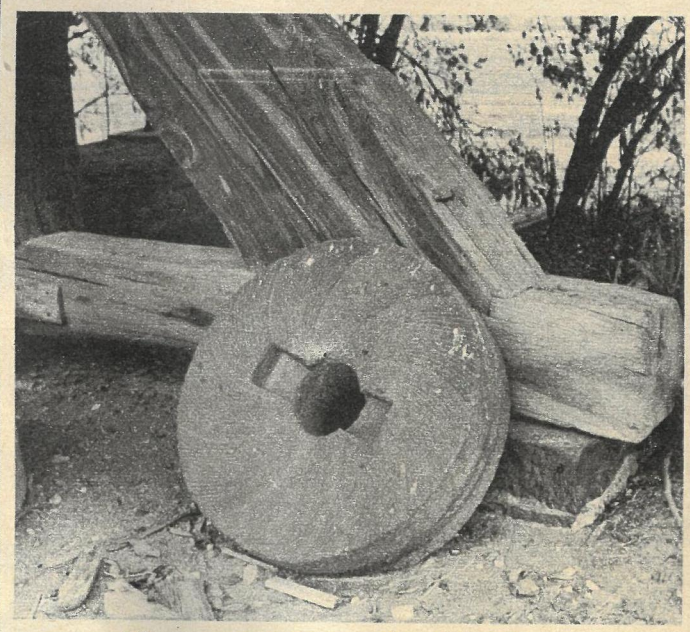
Ich teile durchaus nicht alle Auffassungen und Wertungen von Friedrich Schorlemmer („Lieber bin ich traurig als leer", FW 6/90). Aber ich finde, er ist ein kluger, sensibler und sympathischer Zeitgenosse. Er hat viel zu sagen, bestärkt mich in eigenen Überlegungen, regt zum Denken in neue Richtungen an. Und das ist so wichtig für uns! Macht doch jeder Impuls dazu einen Teil des großen ideellen Reichtums unseres Volkes aus, der viel zu lange brach lag, mißachtet oder unterdrückt wurde. Gut, wenn Sie solche Persönlichkeiten vorstellen, damit man weiß, mit wem man lebt, mit wem man sich verbunden fühlen kann. Das gibt mir Kraft und Zuversicht.

Ruth Martin, Frankfurt (Oder)

Mich faszinieren die Bezüge des couragierten Pfarrers zu Mattheuers Plastik. Bedingt wohl auch dadurch, daß dieses Werk zur Kunstausstellung damals in mir besonders wirkte. Die Ausführungen Friedrich Schorlemmers tun gut, sind aber auch eine Art Herausforderung an mich – geben wieder mehr Mut und Selbstvertrauen. „Ich trau mich", das ist eine Notwendigkeit mehr denn je, geht es doch um Gerechtigkeit, Frieden, Naturbewahrung und somit um das Bewältigen anstehender Lebensfragen. Steht man hier doch oft – öfter – zu allein, ist doch jeder zu sehr mit sich selbst beschäftigt.

Helga Töpfer, Coswig bei Dresden

WETTBEWERB



Unser Foto – Ihr Text

Startzeichen! ▶

Wir stellen eine Aufnahme vor – Sie finden eine Bildunterschrift dazu. Ernst oder unernst, wie Sie wollen – je kürzer, um so besser. Ihre Vorschläge schicken Sie bitte bis spätestens 23. Mai 1990 an Redaktion FREIE WELT, Karl-Liebknecht-Str. 29, Berlin, 1026. Drei Texte veröffentlichen wir in Heft 12/90 zum Sonderhonorar von je 20 Mark.

Kennwort: Fototext 9

Ihre Texte zum Foto aus Heft 6

Den Schatten zurücklassen – und schnell weiter!
Lisa Pegel, Erkner

Vom aufrechten Gang zum Trab ...
V. Lemke, Frankfurt (Oder)

Waldlauf nach 2000?
M. Nagy, Dresden

Bei Strehla fotografierte unser Leser Gerd Feder aus Riesa diesen „Start in den Frühling". Die meisten der 407 Vorschläge drehen sich um die Themen DDR-Politik und Umwelt – von pfiffig bis bissig! Dankeschön! Weiter so!

FREIE WELT LESER-FORUM

Stadt, Land ...

Preisrätsel Heft 9/90

aul – bers – bir – de – e – e – est – fi – fri – ge – ge – ger – io – la – land – ra – ri – statt – wa – wal

1. _____
Landsch. in Oberitalien

2. _____
Stadt a. d. Murg (Baden)

3. _____
Stadt nördl. von Berlin

4. _____
Staat der USA

5. _____
Weinstadt in Ungarn

6. _____
Bulgarisches Gebirge

7. _____
Baltische Republik

Aus 20 Silben bilden Sie bitte 7 Wörter. Deren erste und dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ergeben die Lösung – einen Begriff, der eng mit unserer Zeitung verbunden ist.

1 × 50 Mark

verlosen wir unter allen Lesern, die uns auf einer Postkarte die Lösung bis zum 23. Mai 1990 schicken: Redaktion FREIE WELT, Karl-Liebknecht-Str. 29, Berlin, 1026. Auflösung in Heft 12/90.

Redaktion: Ingrid Buchholz, Helga Bengtson; Fotos: Siegfried Steinach, Bernd Lasdin, Kröpelin/ZB, Heidemarie Golomb, M. und A. Hopp; Vignetten: Martin Kotsch

Beleuchtet

...im Feuer Ihrer Kritik:
Hildegard Rösler, Seebach: Seit langem habe ich nicht einen solchen von Herzen geschriebenen Leitartikel gelesen wie „In der Fremde daheim?". Ein bei uns lebender ausländischer Bürger nimmt Stellung zu unseren Problemen – ohne Haß, ohne Dramatik, aber mit Zuversicht und guten Gedanken für die Zukunft.
Lieselotte Semiskar, Gera: Mich hat der Beitrag „In der Fremde daheim?" erschüttert. Wo ist unsere vielgepriesene Freundschaft und Solidarität geblieben? Es ist richtig, darüber zu sprechen. Und es ist erschreckend, was jetzt alles auf der Strecke bleibt.
Ralf Debatin, Potsdam: Es ist gelungen, auf acht Seiten den „Frühling '90", der bereits im Herbst '89 begann, in Bild und Wort festzuhalten. Ob Farbe oder Schwarzweiß, es wird ein Stückchen Zeitgeschichte sichtbar. Zu denken gibt besonders die Aussage der Rentnerin. Was mit dem Ersparten wird, dazu erwarten alle Bürger klare Aussagen.

● Freude eingespart...

Rosmarie Mothes, Ernstroda: Das Thema „Frühling '90" ist ein toller neuer Beginn, mit vielen Menschen in der DDR, aber auch in anderen Ländern, hautnah ins Gespräch zu kommen. Von den reichlichen Reisetips habe ich schon profitiert. Und das „Wort über das Wort" war für mich – Jahrgang 1935 – sehr aufschlußreich. Einige Seiten müßten noch weltoffener gestaltet werden. Und bitte Spaß und Freude groß schreiben, das ist bei unseren Zeitungen zu sparsam.

Martin Altmann, Görlitz: Da alle Zeitungen teurer werden, muß man stärker prüfen, für welche man sich in der Familie entscheidet. FW-Reiseatlas und Stalin-Serie sind gut, aber z. B. „Frühling '90" bringt nichts, was nicht auch in anderen Zeitungen steht. Insgesamt müßte die Zeitung kurzweiliger und schlagkräftiger werden. Sonst greifen bald mehr Leute zur Bildzeitung statt zur FREIEN WELT. Das wäre schade, und Sie gingen pleite. Bitte denken Sie darüber nach.
Ralf Berger, Bad Düben: Im Vergleich zu Zeitschriften aus der BRD, welche man jetzt kaufen kann, ist Ihre nicht auf der Höhe der Zeit. Wenn Sie möglichst viele Leser ansprechen wollen, sind Ihre Berichterstatter und Korrespondenten nicht flexibel genug. Die Information über Stockholm stellt sich nicht gerade sehr ansprechend dar.
Herbert Franke, Mülsen St. Jacob: Den Menschen in seiner Umwelt, Erlebnisse in und mit der Natur darzustellen, sind Bedürfnisse unserer Zeit. Diese Kriterien widerspiegelt auch das Leserforum. Deshalb schätze ich solche Beiträge wie „Meister Bockert vom Don" über die Biberfarm.

● Fuß mit Kralle

K. Ehrmann, Dessau: Strähnig, vollkommen durchnäßt erscheint der Pelz des schwimmenden Bibers auf Seite 50. Wie kann er es da lange im Wasser aushalten?

Hans Frosch: Er kann – dank der in sich gekräuselten Unterwolle unter dem langen, deckenden Grannenhaar. Sie speichert ein Luftpolster, das dauerhaft gegen Durchnässung und Unterkühlung schützt. Übrigens: Eine Doppelkralle am Hinterfuß dient speziell der Pelzpflege.

Bettina Kammel, Uthausen: Die Lesermeinungen aus Bernburg und Leipzig zu Äthiopien sind eine Verhöhnung Zehntausender Kinder, die täglich an Unterernährung und vermeidbaren Krankheiten sterben. Wir sollten bei allen Problemen, die wir haben, doch Menschen bleiben! Wenn wir die weitaus größeren Probleme der dritten Welt zu ignorieren beginnen, haben wir bedeutend mehr verloren, als wir jemals gewinnen können.

● Faszination Vielfalt

Annemarie Rainkowski, Kaltenhof (Poel): Ursprünglich kaufte ich die FREIE WELT der Rätselseite wegen. Doch nach zwei Exemplaren war ich so fasziniert von der Vielfältigkeit Ihrer Artikel, daß ich mich um ein Abonnement bemühte – mit Erfolg. Es wäre traurig, verfiele Ihr Blatt ins niveaulose Herumstöbern im Privatleben bekannter Persönlichkeiten.

● Fehlerteufel

R. Adler, Jena: Zu Ihrem Artikel „Warum nur Neapel?" möchte ich Ihnen mitteilen, daß sich die entsprechende Inschrift nicht in Gera, sondern in Jena an der Wand der Unterführung der alten Paradiesbrücke befindet.

Auf dieses Versehen wiesen uns mehrere Leser hin – danke für Ihre Aufmerksamkeit! Und herzlichen Dank an alle, die FREIE WELT 6 ins Visier nahmen! Zum Sonderpreis von 50 Mark gratulieren wir Manfred Keutel aus Berlin.

Da ich mich im vergangenen Jahr persönlich um die Weiterexistenz der FREIEN WELT, als sie schon verboten war, gekümmert habe, nehme ich mir das Recht heraus, gegen diskriminierende Berichterstattung, die sich gegen das Berliner Ensemble richtet, scharf zu protestieren. In der FW 7/90, Seite 45, ist ein entsetzliches Bild irgendeiner Großveranstaltung, das weder die Bühne noch eine Inszenierung des Berliner Ensembles zeigt. Die Bildüberschrift lautet „FAZIT – TRÜMMERHAUFEN" und die Unterschrift „40. Gründungstag der SED – Berliner Ensemble 1986". Sie unterstellen offensichtlich, daß es sich um eine Szene aus der „Mutter" handelt. Das Berliner Ensemble hat im Jahre 1988 „Die Mutter" von Brecht neu inszeniert, allerdings zu keinem Gründungstag der SED, sondern zu Brechts 90. Geburtstag.

Prof. Dr.
Manfred Wekwerth,
Berliner Ensemble

Das Bild von der Veranstaltung zum 40. Jahrestag der Vereinigung von KPD und SPD war als Illustration zur Leserdiskussion über unsere notwendige Geschichtsbewältigung gedacht. Die Bildunterschrift war – in ihrem zweiten Teil – falsch und enthielt damit eine grobe Unterstellung. Wir entschuldigen uns beim Berliner Ensemble und unseren Lesern.

Die Redaktion

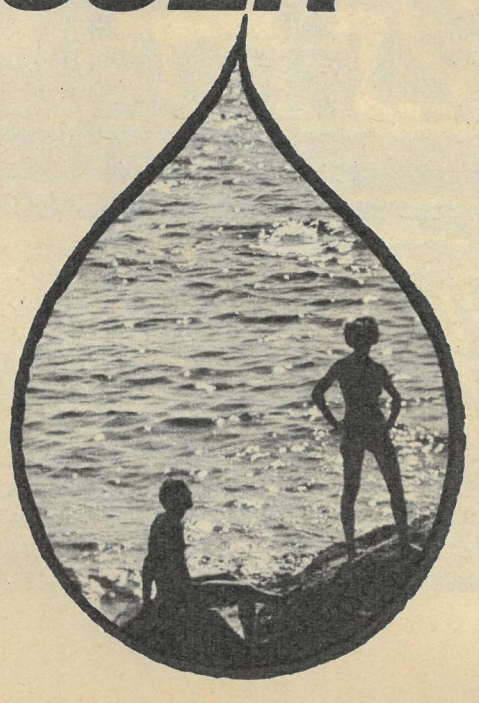
LUBOK

So war es richtig in Heft 6/90 (Russischer Volksbilderbogen 1): Peter I. (Peter der Große). Es gewannen: 150 M – Liese-Lotte Albrecht, Stralsund; 100 M – Horst Röhl, Zehdenick; 50 M – Manfred Naumann, Bärenstein. Herzlichen Glückwunsch!

RATGEBER

WASSER

Auf Leserwunsch: Gesundheitstips für zu Hause von Uta Maraz, Fachärztin für Physiotherapie

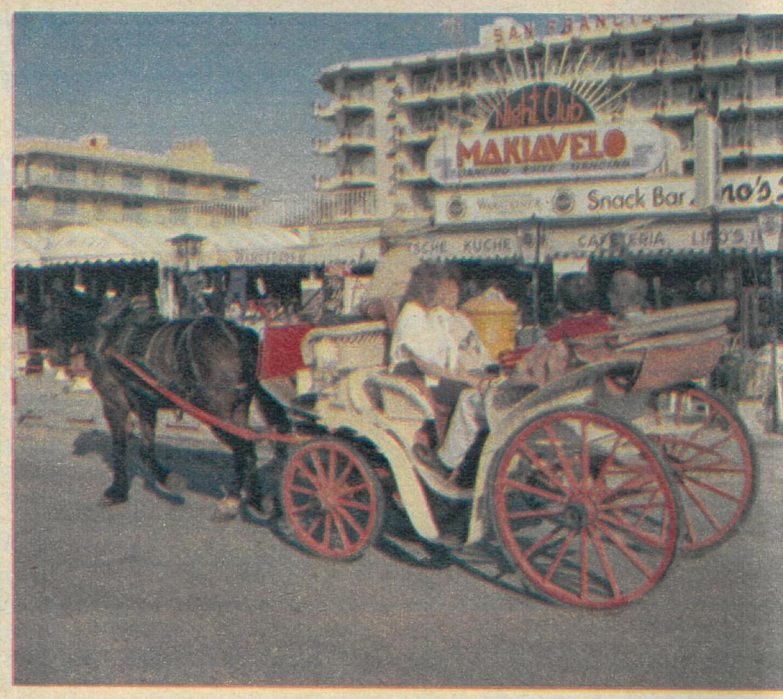


Vom Urquell zur Arznei

Jeder von uns ist schon einmal mit einer Wasserbehandlung konfrontiert worden: Sei es die morgendliche Dusche, der altbekannte Wadenwickel bei Fieber, ein Brustwickel bei Husten, das ansteigende Fußbad bei kalten Füßen. Auch ein Kopfdampfbad mit Kamille ist uns noch geläufig. Im allgemeinen aber wissen wir weniger über die häuslichen Naturheilmittel als unsere Großmütter. Sie mußten sich bei vielen Krankheiten selbst helfen, weil kein Arzt in der Nähe oder nicht zu bezahlen war. Wir sollten wieder einiges von ihnen lernen. Denn obwohl von Laien entdeckt und ausgebaut, ist die Hydrotherapie heute ein zuverlässiges, nicht mehr entbehrliches Anwendungsgebiet in der Medizin. Die dafür benötigten Dinge wie Wassereimer, Waschschüssel, Schöpfgefäße, Kochtopf, Handtücher, Bettlaken, Moltonlaken, Wolldecken, kleine Wickeltücher (große Taschentücher), Waschlappen sind sowieso in jedem normalen Haushalt vorhanden. Wasseranwendungen sind Reizbehandlungen, auf die der Körper mit einer Reaktion antwortet. Sie haben den großen Vorteil, daß sie individuell genau dosierbar sind. Schon die Urmenschen haben instinktiv Wärme und Kälte genutzt oder der Tierwelt abgeguckt. Tiere legen sich z. B. abwechselnd in die Sonne und in den Schatten. Uralt sind kalte Bäder, Waschungen und Übergießungen aus hygienischen, medizinischen oder religiösen Gründen. Die Babylonier, Ägypter, Semiten und Inder nutzten das Wasser bereits zu Heilzwecken. Die Griechen bauten die Erkenntnisse zur medizinischen Wissenschaft aus. Von Griechenland gelangte die Heilkunst nach Rom, woran noch heute die Ruinen der Thermen erinnern.

In der nächsten Folge: Schlafstörungen? Ein Wickel kann helfen!

Luftgetrockneter Schinken – eine Delikatesse in Spanien ● Kürassiere paradieren an Stadtfeiertagen in der Altstadt von Palma ● Pool-Atmosphäre in Fornells



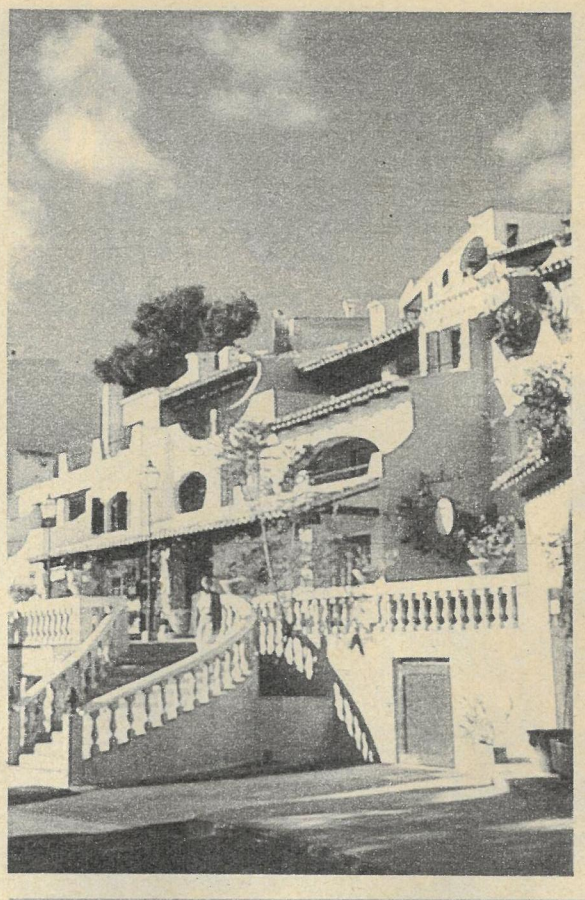
ißgeliebte uralte einzige Insel-Straßenbahn ●Fischer- und Segelboote am Paseo Maritimo, der Uferstraße von Palma ● Feinkost-Köstlichkeiten einladend drapiert

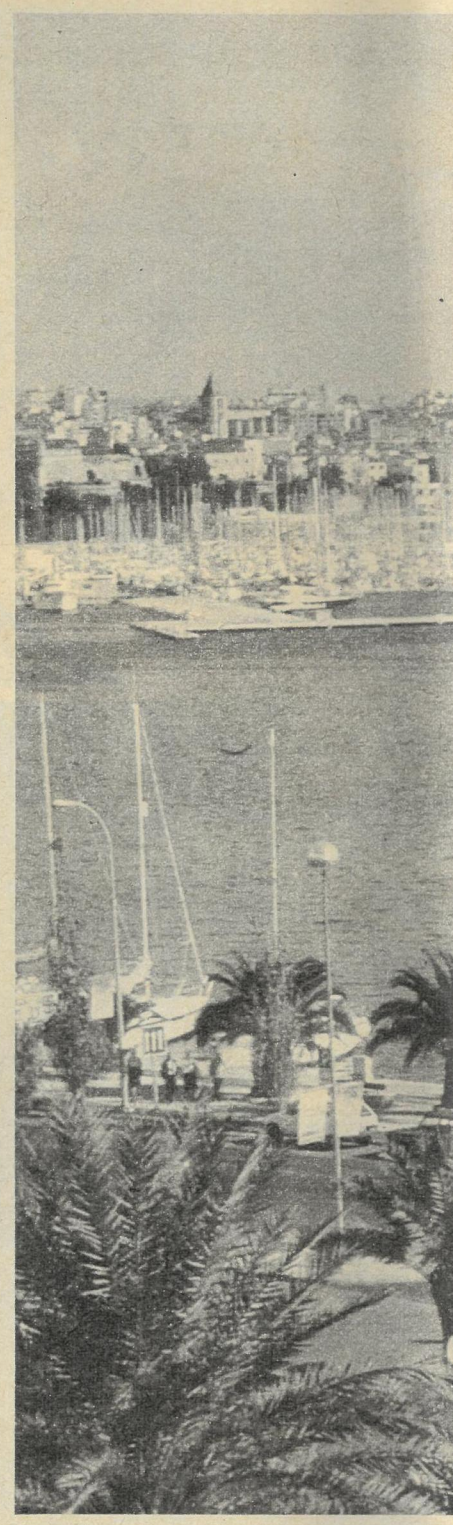
Insel der Wünsche

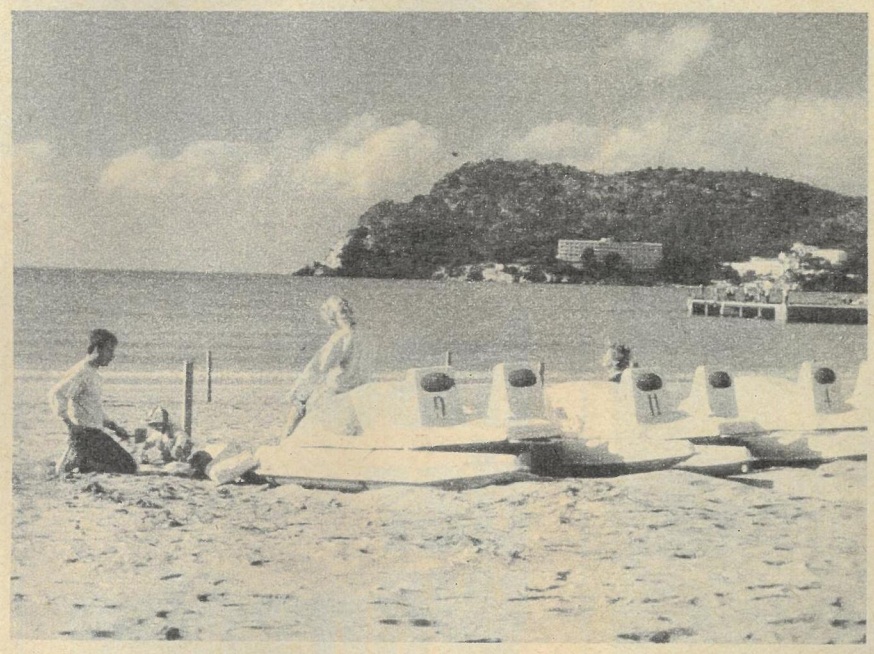
„Mallorca olé", einigen unserer Landsleute geht es bereits recht munter über die Lippen. Bildeten sie doch die Vorhut für einige tausend Sonnenhungrige aus der Republik, die ihnen noch in diesem Jahr folgen wollen. Unser BRD-Mitarbeiter Hans-Joachim Beger will Sie ein wenig informieren über das, was Sie auf der größten Balearen-Insel erwartet.

Idylle – oft nur wenige Minuten abseits der Touristenzentren lebt das romantische, stille Mallorca ● Blick über die Bucht von Palma, die Hauptstadt Mallorcas,

Insel der Wünsche







„Rummelplatz, Teutonengrill, Putzfraueninsel" – mein Freund Paco, mallorquinischer Bauernsohn aus dem gebirgigen Nordwesten der Insel, ist immer ein wenig traurig über diese so wenig schmeichelhaften Beinamen, die man seiner Heimat gibt. Denn Mallorca hat wahrlich auch ganz andere Gesichter. Trotz allem Tourismus-Rummel, der die Insel in den letzten dreißig Jahren nachhaltig verändert hat – es gibt sie noch immer, die traumhaft schönen, stillen Felsbuchten am tiefblauen Mittelmeer und auch die grandiosen Ausblicke von den einsamen, stillen Pilgerpfaden hoch oben in den Bergen der Sierra del Norte. Die verschlafenen kleinen Dörfer zwischen Orangen, Mandel- und Olivenhainen.

Natürlich daneben auch die kilometerlangen hellen Sandstrände vor den quirligen und lauten Urlaubszentren der Playa de Palma und von Arenal. Wo im Sommer gleichzeitig Zehntausende ihre schönsten Tage des Jahres unter Gleichgesinnten im fliegenden Wechsel zwischen Bett, Strand und Disko verbringen. Hier gibt's längst – gleichberechtigt neben der spanischen Paella – deutsches Bier und deutschen Kaffee, Sauerkraut und Bockwurst. Und kaum ein Kellner, der nicht inzwischen fließend Deutsch parliert. Mallorca – eine Insel der Kontraste, wie sie größer nicht sein können. Neben dem Charme paradiesisch schöner Landhotels die Nüchternheit häßlicher Bettenburgen. Schließlich ist Mallorca Urlaubstraum sowohl für die spanische Königsfamilie wie auch für Familie Lehmann von nebenan.

Abseits vom Massentourismus – das stille Mallorca

Doch die Insel ist viel zu schön nur für einen Strandurlaub. Läßt sich doch – oft nur wenige hundert Meter von den Touristenzentren entfernt – landeinwärts das „andere" Mallorca entdecken. Typisches Beispiel ist das, vom Fremdenverkehr bislang nur maßvoll mit Beschlag belegte, im Nordwesten der Insel gelegene Fischerörtchen Puerto de Soller. Zehn Gehminuten bergan und man wandert mitten durchs wunderschöne mallorquinische Bauernland. Am Wegesrand Granatäpfel-, Johannisbrot-, Oliven- und Feigenbäume. Nur vereinzelt kommt ein Wanderer entgegen, trifft man eine der meist schwarzgekleideten Bauersfrauen oder ein Muli, das seine Last zum nächsten Dorf schleppt. In der ländlichen Idylle tauchen bald die ersten Orangenhaine auf, kleine Fincas dazwischen, und nach einer guten Stunde sieht man die ersten Häuser von Fornalutx, eingerahmt von Tausenden Orangen- und Zitronenbäumen.

Enge Gassen und verträumte stille Plätze, schattenspendende Innenhöfe. Vor dem kleinen Restaurant gegenüber der mächtigen Kirche sitzen einige alte Männer beim Dominospiel. Aus dem nahen Lavadero, dem Gemeinde-Waschhaus, hört man die Stimmen lachender Frauen. Kommunikations-Treffpunkt und Nachrichtenbörse. Trotz aller Veränderungen der Neuzeit, das Leben spielt sich seit Jahrhunderten in ähnlichem Rahmen ab.

Und falls Sie nach diesem kleinen Ausflug mehr Lust aufs „andere" Mallorca bekommen haben – hier noch ein Tip für einen wunderschönen Tagesausflug. Von Puerto de Soller aus erreicht man in einer halben Autostunde den Cuber-Stausee, direkt unterhalb des höchsten Berges der Balearen, des 1445 m hohen Puig Mayor. Nur selten trifft man hier oben in der bizarren Felskulisse des Hochtales von Bini Morat Gleichgesinnte. Dabei gibt's immer wieder Ausblicke auf die Insel wie aus dem Bilderbuch. Einen idealen Rastplatz finden Sie dann in knapp 1000 m Höhe unterhalb des Ofre-Gipfels, von wo aus der Blick weit übers Meer reicht. Marschverpflegung sollten Sie allerdings mitnehmen, denn auf dieser Route gibt's keinerlei Einkehrmöglichkeiten. Abwärts führt der Weg dann vorbei an immergrünen Aleppokiefern, die Begleitmusik im Barranco (Felstal) liefert ein munter sprudelndes Bächlein, dessen glasklares Wasser gleichzeitig für Ihre Erfrischung sorgt. Der wohl romantischste Teil dieses Weges gehört übrigens zu dem alten Pilgerpfad, über den vor Ihnen schon Zehntausende zum eindrucksvollen nahen Kloster Lluch gewandert sind. Biniaraitx, das dann bald auftaucht, ist ein weiteres jener kleinen Dörfer, in denen die Zeit stehengeblieben scheint. Nach Soller sind es dann noch etwa 30 Gehminuten. Von dort bringt Sie Mallorcas einzige Straßenbahn, ein herrlich nostalgisches, abenteuerliches Verkehrsmittel, wieder zurück ans Meer nach Puerto de Soller.

Wanderungen wie die hier beschriebenen werden im Rahmen von geführten Wanderwochen von allen großen Reiseveranstaltern angeboten. Man kann sich auch tageweise in eine solche Gruppe einklinken. Ihre örtliche Reiseleitung wird Sie informieren.

Was Sie auf Mallorca nicht versäumen sollten

Neben den Stränden und den Wanderungen in der Einsamkeit der Berge hat

leren Wahrzeichen die eindrucksvolle gotische Kathedrale im Hintergrund ist, die jedes Besucherauge magisch anzieht.

die Insel natürlich vieles mehr zu bieten. Hier einige Anregungen:

- Ein wohl einmaliges Erlebnis ist die Fahrt in dem aus dem Jahre 1929 stammenden Salonwagen der täglich zwischen Palma und Soller im Nordwesten verkehrenden Eisenbahn. Man sieht dabei viel von den Schönheiten der Insel. Am Endpunkt der Fahrt kann man in die ebenso alte Straßenbahn umsteigen und bis zum Fischerort Puerto de Soller weiterfahren.
- Absolutes Muß ist der Ausflug über die kurvenreiche Straße von Pollensa über eine schmale, felsige Landzunge zum Kap Formentor. Die bizarre Felsszenerie, in der es noch Nistplätze von Adlern und Falken gibt, zählt zum Schönsten, was die Insel zu bieten hat. Vom Leuchtturm aus kann man bei klarem Wetter die Nachbarinsel Menorca sehen.
- Auf den Spuren von Frédéric Chopin wandeln Sie beim Abstecher zum ehemaligen Karthäuserkloster in Valldemosa. Die Zimmer, in denen der Komponist zusammen mit George Sand im Winter 1838 lebte, sind heute Museum.
- Nicht weit ist es von Valldemosa bis zum Herrenhaus „Son Marroig", heute Museum, früher eine der Residenzen von Ludwig Salvator. Für den österreichischen Erzherzog war Mallorca die ganz große Liebe.
- Deya, das Dorf der Künstler, zählt zu den schönsten der Insel. Mit seiner malerischen Terrassenlandschaft der Oliven- und Mandelhaine wurde es zum Mittelpunkt der Fernsehserie „Hotel Paradies", das in Wirklichkeit „Es Moli" heißt und zu den exklusivsten Häusern Mallorcas gehört.
- Die „Cuevas del Drac", in der Saison zwar ständig überlaufen, sollte man trotzdem nicht versäumen. In den Tropfsteinhöhlen bei Porto Christo befindet sich der größte unterirdische See der Erde. Hier spielt eine Streichergruppe vom Boot aus klassische Weisen.

Klimatabelle

Monat	Luft maxim.	Luft minim.	Wasser	Sonnenstd./ Tag
Januar	14	6	14	5
Februar	14	6	13	6
März	16	8	14	6,5
April	19	10	15	8
Mai	22	13	17	9
Juni	26	17	21	10
Juli	29	19	24	11
August	29	20	25	11
September	27	18	24	8,5
Oktober	22	14	21	7
November	18	10	18	6
Dezember	15	7	15	5

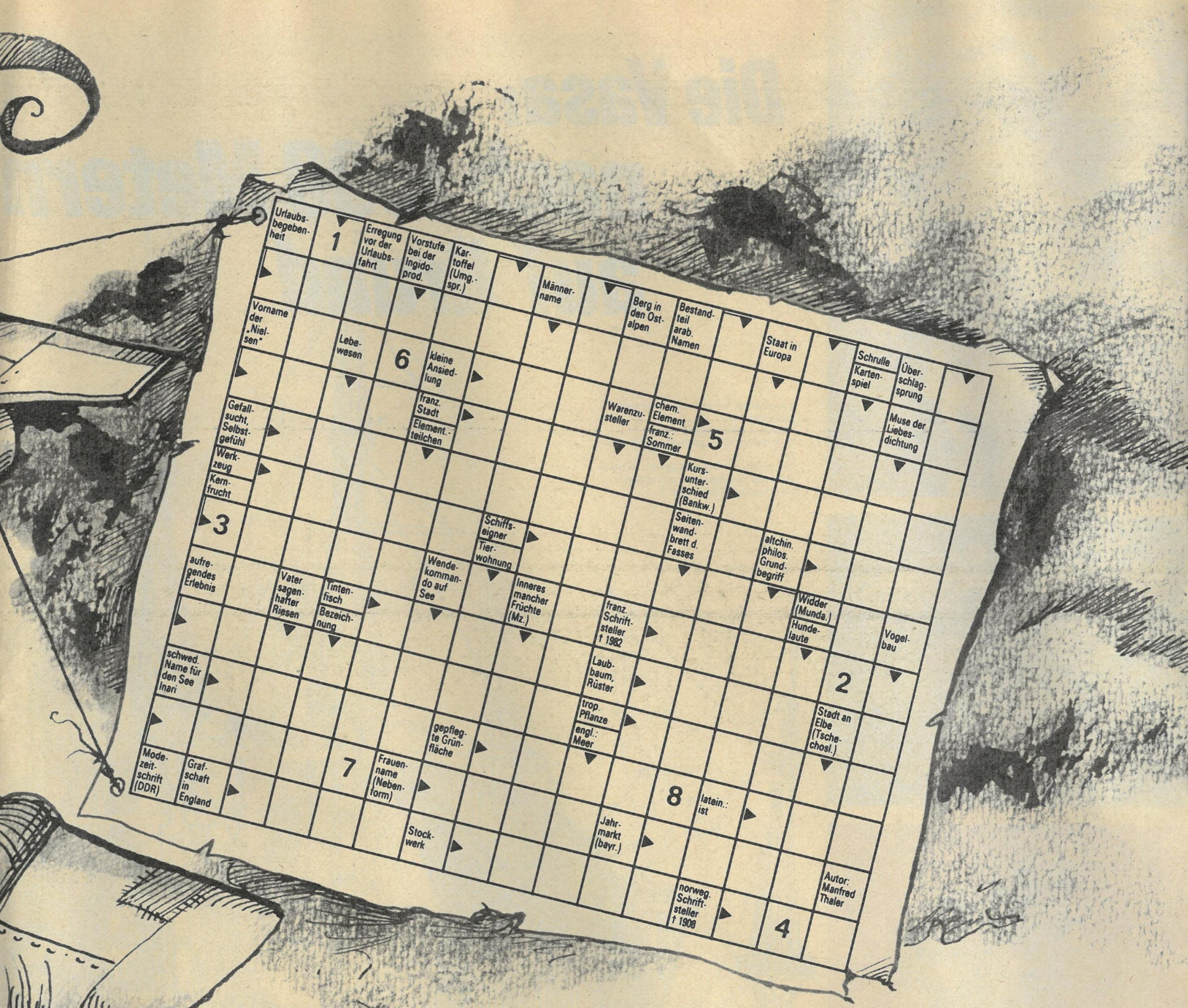
- Besonders reizvoll für Kinder: der 40 ha große Safaripark nahe Cala Millor. Vom Auto aus kann man viele exotische Tiere in freier Wildbahn bewundern.

Palma – eine Stadt, die fasziniert

Es soll ja Leute geben, die – zwei Wochen auf Mallorca – Palma nur vom Flugzeugfenster aus gesehen haben. Für mich einfach unverzeihlich, denn Palma ist trotz seiner rasanten Ausdehnung und nunmehr über 350 000 Einwohnern eine der reizvollsten Inselhauptstädte der Welt geblieben. Wer einmal, tunlichst fern der größten Mittagshitze, die Stadt am Meer durchbummelt hat und sich dabei Zeit ließ, der wird begeistert sein von der mittelalterlichen Kulisse der Altstadt zwischen Dom und Plaza Mayor.
Am Rande der Stadt gelegen, aber einen Besuch lohnend: das „Spanische Dorf" mit seinen Nachbildungen von Palästen, Kirchen und Bürgerhäusern aus allen spanischen Regionen.

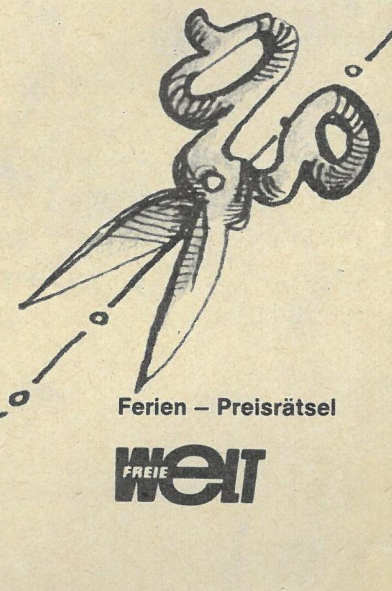
Preisrätsel

Zeichnung: Peter Muzeniek



Raten und Reisen
Einsendeschluß: 23. 5. 1990
(Datum des Poststempels)

Auf denn und hin, wo Spaniens Sonne erstrahlt und die Menschen ebenso, wo das blasseste Bürokind abenteuerlich erbräunt und Sonne tankt fürs ganze Jahr – hin nach Mallorca!
Sie können der oder die Glückliche sein, die einen einwöchigen Aufenthalt für zwei Personen im Hotel Riu Sofia, Playa de Palma, gewinnt. FREIE WELT und TUI machen's möglich. Sie brauchen dazu nur unser Kreuzworträtsel zu lösen. Die Buchstaben in den mit Zahlen gekennzeichneten Feldern ergeben, in geordneter Reihenfolge gelesen, das gesuchte Lösungswort. Dieses schreiben Sie auf eine Postkarte und kleben unsere Rätselmarke (rechts unten) dazu. Die Adresse: FREIE WELT, Postfach 9, Berlin 1056. Jede richtige Einsendung nimmt an der Auslosung teil, die unter Ausschluß des Rechtsweges erfolgt. Im Heft 12/1990 veröffentlicht FW die Auflösung und den Namen des Gewinners. Toi, Toi, Toi!



TUI FREIE WELT TUI FREIE WELT TUI FREIE WELT TUI

Ferien – Preisrätsel

FREIE WELT

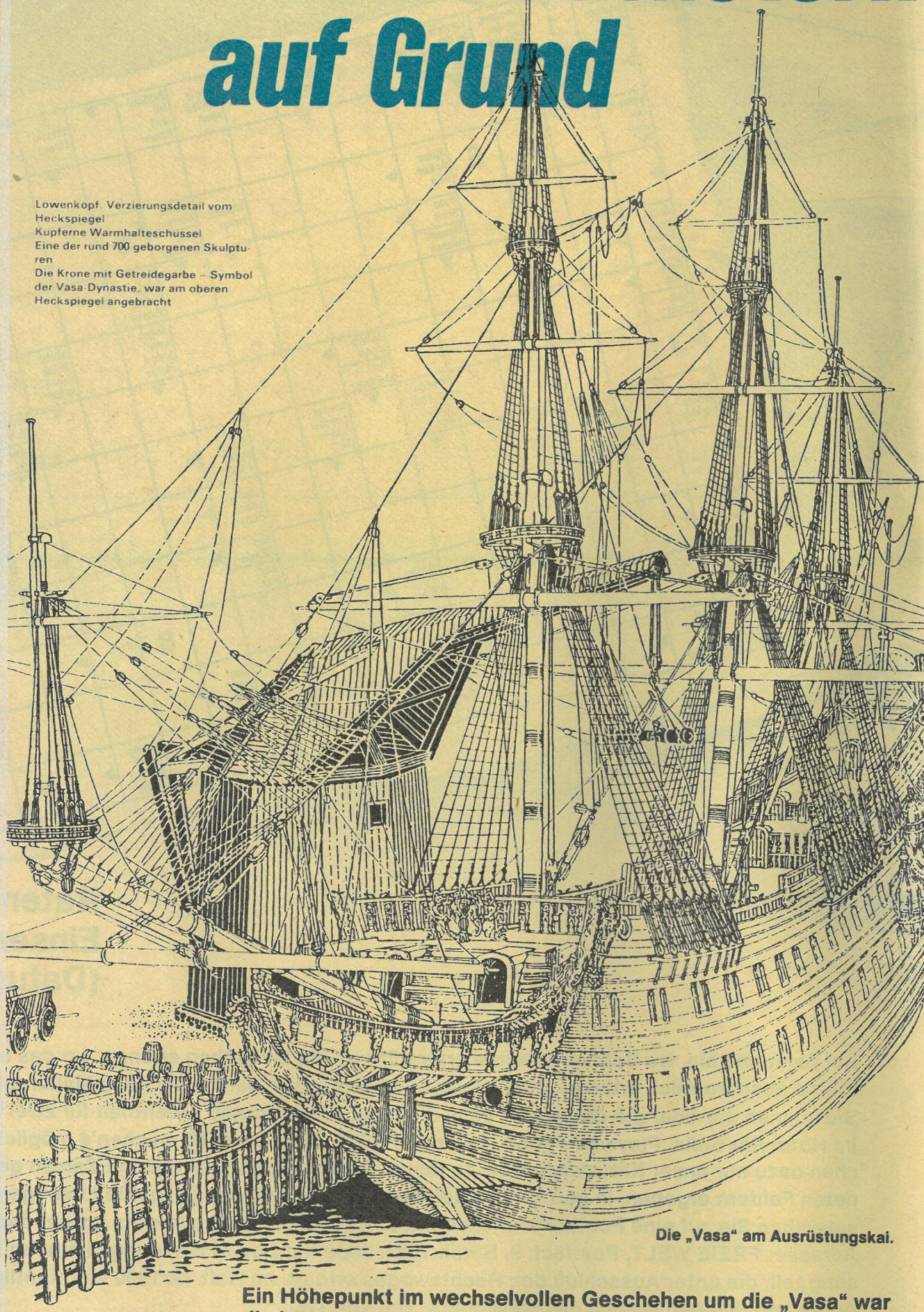
Die Vasa:
nach 1500 Metern auf Grund

Lowenkopf. Verzierungsdetail vom Heckspiegel

Kupferne Warmhalteschussel

Eine der rund 700 geborgenen Skulpturen

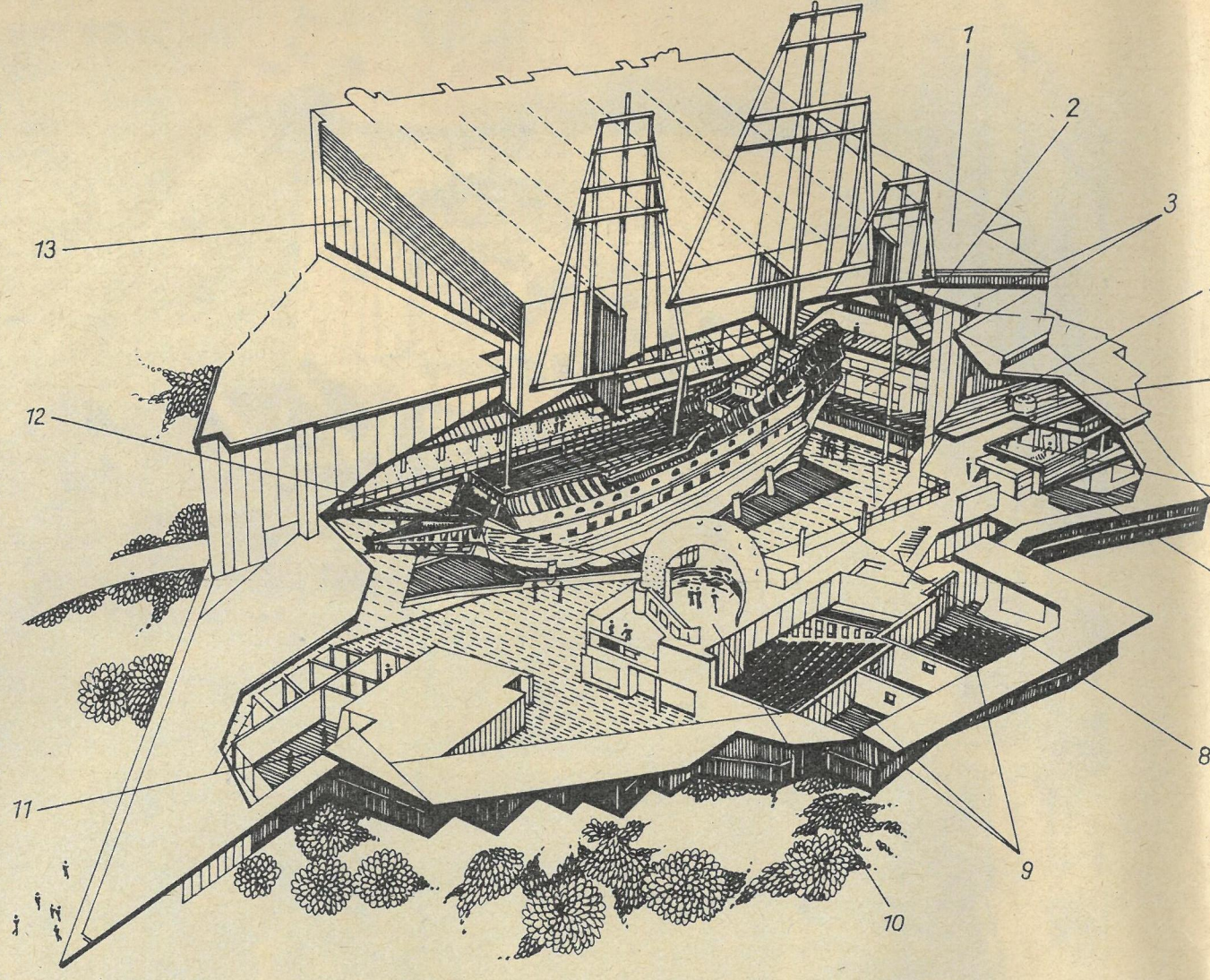
Die Krone mit Getreidegarbe – Symbol der Vasa-Dynastie, war am oberen Heckspiegel angebracht



Die „Vasa“ am Ausrüstungskai.

Ein Höhepunkt im wechselvollen Geschehen um die „Vasa“ war die international außerordentlich beachtete Bergung des Wracks (rechtes Foto) im April 1961. Günter Lanitzki, dessen Bemühungen um die schwedische Marinegeschichte Carl XVI. Gustaf in einem persönlichen Schreiben an den Autor als „extraordinär und tieflotend“ apostrophierte, hat anläßlich der bevorstehenden Museumseröffnung in Stockholm für die FW-Leser zur Feder gegriffen …

Die Vasa



In Mitteleuropa tobte der 30jährige Krieg. Albrecht von Wallenstein stand mit seinem Heer an der deutschen Ostseeküste. Zum „General des Ozeanischen und Baltischen Meeres“ ernannt, hegte er kaiserliche Seemachtspläne, die eindeutig gegen die Interessen Schwedens gerichtet waren. König Gustav II. Adolf (1611–1632) ließ daher in fieberhafter Eile die Kriegsflotte vergrößern und als ihr Prunkstück die „Vasa“ vom holländischen Schiffbaumeister Henrik Hybertsson in Stockholm bauen.

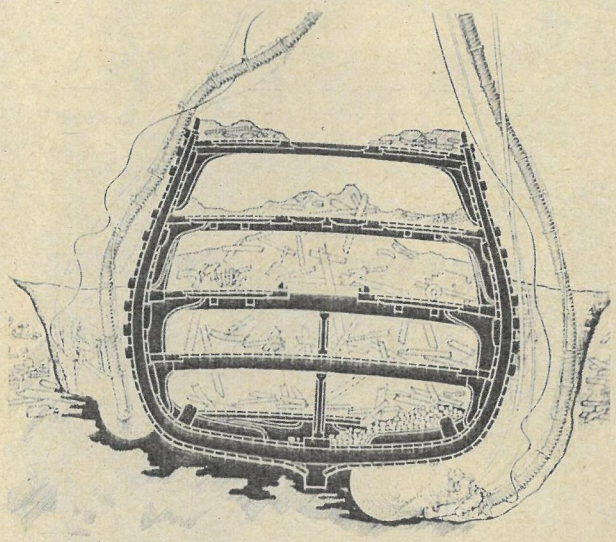
Am 10. August 1628 sollte die Jungfernfahrt stattfinden. Die reichverzierte „Vasa“ lag segelklar an der Königspier, um nach Älvsnabben in den Schären vor der Metropole auszulaufen. Dort hatte sie zusammen mit anderen Kriegsschiffen des Königs bereitzuliegen, um, wie es in der Order Gustavs II. hieß: „... zur Zeit und Stunde, die Uns beliebt, zu Segel gehen zu können und nach dem Ort, den Wir bestimmen und verlautbaren werden ...“

Während Seeleute und Honoratioren der Stadt an Bord gingen, hatten sich zahlreiche Schaulustige eingefunden. So ein herrliches Schiff war einmalig. Die Skulpturen an Bordwänden und Achterkastell leuchteten golden und rot, der mächtige Löwe am Bug schien Feuer zu speien, und erst die drohenden 64 Kanonen – wahrlich, dieser Segler war sehenswert. Der Feind sollte beim Anblick der „Vasa“, in der sich durch den Prunk und ihre für damalige Zeiten enorme Größe und Bestückung die Macht Schwedens auf dem Wasser ausdrückte, vor Furcht erschauern.

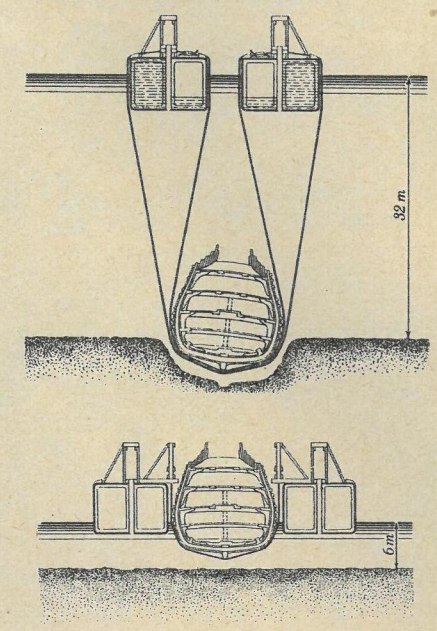
Gegen vier Uhr nachmittags wurden die Trossen gelöst, einige Ruderboote schleppten das Kriegsschiff ins freie Wasser. Unter dem Jubel der Menge entfalteten sich die Segel. Schon blähten sich die ersten im Wind und, langsam schneller werdend, nahm die „Vasa“ Fahrt auf. Interessiert sahen die Gäste den Seeleuten zu, wie diese die Anordnungen Kapitän Söfring Hanssons befolgten. Einige schauten auch über das Schanzkleid ins Wasser, amüsierten sich über die Sonnenkringel an der Bordwand und freuten sich, sobald eine der kleinen Wellen die unteren – für das Salutschießen geöffneten – Geschützluken erreichte. Als die „Vasa“ Kastellholmen passierte, geschah es: Eine heftige Bö drückte in die geblähten Segel. Das Schiff neigte sich stark nach Backbord. Unaufhaltsam schossen die Wassermassen durch die Kanonenluken in den Rumpf hinein. Die Geschützbedienungen versuchten zwar, die Kanonen nach Steuerbord zu bringen, um so das Gleichgewicht wieder herzustellen. Doch es nützte nichts. In wenigen Minuten sank das stolze Schiff in die Fluten. Während viele Seeleute und Passagiere gerettet wurden, nahm die „Vasa“ noch über 50 von ihnen mit in die Tiefe.

Schon wenige Tage nach der Katastrophe begannen die ersten Bergungsversuche, jedoch ohne Erfolg. Die „Vasa“ lag zu tief (32 m) und war zu schwer (Deplacement 1400 t). Einige Jahre später gelang es dem Schweden Hans Albrecht von Treileben, gemeinsam mit dem deutschen Bergungsexperten Andreas Peckell, 53 der ein bis zwei Tonnen schweren bronzenen Geschütze zu bergen. Das geschah mit einer Taucherglocke, in der die Männer bis zur Brust im Wasser standen, ohne daß sie den zu bergenden Gegenstand sahen – sie waren nur auf ihren Tastsinn angewiesen. Danach hob zwar ein anderer Taucher noch ein Kanonenrohr, doch die „Vasa“ geriet schnell in Vergessenheit. Erst 300 Jahre später sollte sie wieder von sich reden machen. Anders Franzén, Ingenieur bei der schwedischen Marine, hatte sich geschworen, das Flaggschiff der Flotte Gustavs II. zu suchen und zu finden. Daß aber nahezu sechs Jahre vergingen, ehe er das erste Stück Eichenholz von der „Vasa“ in den Händen hielt, bewies, wie unermüdlich er in Archiven alte Dokumente überprüfte, mit welcher Ausdauer er immer wieder mit Dreggtau und Draggen den Hafen abfischte. Jetzt kannte man zwar die Untergangsstelle der „Vasa“, aber bis zur Bergung war noch ein weiter Weg. Zunächst mußten fünf Helmtaucher unter schwierigen Bedingungen Vorarbeiten leisten.

Wie aber arbeiteten die Männer unter Wasser? Zwischen den Füßen das Rohr der Mammutpumpe haltend, das den von ihnen mit Wasserstrahl losgespülten Schlamm

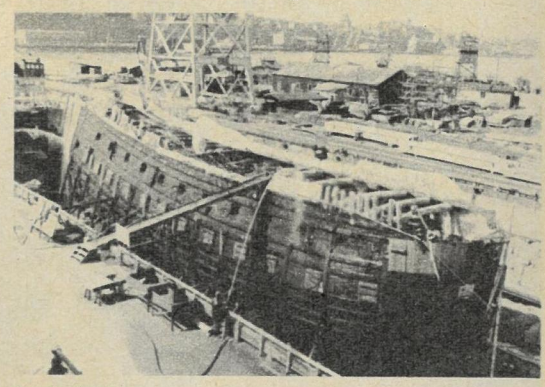


Schematische Darstellung der Bergungsarbeit: Sechs Tunnel mußten die Taucher unter den Kiel spülen, damit die Hebetrossen unter dem Wrack durchgezogen werden konnten.



Am 20. August 1959: Die „Vasa“ wurde angehoben und in 18 komplizierten Etappen rund 500 Meter weit, bis vor Kastellholmen, in eine Wassertiefe von 16 Metern bugsiert.

Am 24. April 1961 begann die eigentliche Hebung. 4. Mai 1961: die „Vasa“ lag jetzt so hoch, daß sie die Sohle des Trockendocks passieren konnte.



Mai 1961: Die vor wenigen Tagen gehobene „Vasa“ ist ins Trockendock „Gustav V.“ bugsiert worden

Das neue Museum

1–Restaurant,
2–Aussichtsplattform,
3–Abteilung „Skulpturen der Vasa“,
4–Abteilung „Schiffbau des 17. Jh.“,
5–Abteilung „Takelage der Vasa“,
6–Abteilung „Das Leben an Bord“,
7–„Die Vasa im 17. Jh.“,
8–Modell der Vasa,
9–Kinosäle,
10–Abteilung „Seekampf im 17. Jh.“,
11–Foyer mit Ausstellung „Die Vasa im 20. Jh.“,
12–Abteilung „Marinearchäologie in Schweden“,
13–Verwaltungstrakt

Im Museum ist für die Besucher der Bereich „Computer-Abenteuer“ zugänglich. Zwei Programme sind im Computer gespeichert: „Die Segeleigenschaften der Vasa“ und „Rundgang durch das Schiff“.
Allgemeine Hinweise:

Öffnungszeiten ab 16. Juni 1990: im Sommer 9.30 bis 19.00 Uhr, sonst 10.00 bis 17.00 Uhr (mittwochs 10.00 bis 20.00 Uhr). Führungen und Filmvorführungen zu jeder vollen Stunde. An einigen gesetzlichen Feiertagen ist das Haus geschlossen.

nach oben saugte, kämpften sie sich Zentimeter um Zentimeter unter dem Kiel der „Vasa“ voran. Oft verhinderten Schlammeinbrüche ein weiteres Vordringen. Die Taucher mußten sich selbst freispülen, denn sie waren auf sich allein gestellt. Sobald ein Tunnel fertig war, zog man Stahlseile hindurch, die später an den Bergungspontons „Oden“ und „Frigg“ befestigt wurden. Da es noch keine rechten Vorstellungen über die eigentliche Bergung gab, brachte die Bergungsgesellschaft „Neptun“ das Wrack zu einer 16 Meter tiefen Stelle des Hafens, wo es erst einmal überwinterte.
Inzwischen hatte auch der letzte Zweifler begriffen, daß das Unternehmen Erfolg versprach – immer mehr Helfer stießen zum Hebekomitee. Während die „Neptun“-Gesellschaft alle technischen Vorbereitungen für die endgültige Bergung traf, dichteten Taucher den Schiffsrumpf ab, verstärkten das Achterkastell und beschädigte Stellen der Bordwand. Schließlich kam der Tag, an dem die letzte Hebephase eingeleitet werden sollte. Nach mehrmaligen Versuchen gelang es: Am 24. April 1961 durchbrach die „Vasa“ die Wasseroberfläche. Sofort begann man, das Schlammwasser aus dem Schiffsrumpf zu pumpen, während Zimmerleute und Taucher weiterhin um die Ausbesserung des Wracks bemüht waren. Schon einige Tage später wurde die „Vasa“ in das Trockendock „Gustav V.“ auf Beckholmen geschleppt. Hier begannen die Archäologen sofort mit ersten Vermessungen und Sichtungen des Rumpfes und seiner Inneneinrichtung. Die ständig mit Wasser berieselte „Vasa“ ruhte bald auf einem 56 Meter langen, 21 Meter breiten und vier Meter hohen Betonponton, auf dem eine Halle aus Stahl, Glas und Leichtmetall errichtet wurde, um die Konservierungsarbeiten bei zweckmäßiger Temperatur und Luftfeuchtigkeit ausführen zu können.
Anschließend schleppte man das Pontonhaus nach Djurgården. In dem provisorischen Vasamuseum (Vasavarvet) vermochte die Öffentlichkeit ab 16. Februar 1962 die konservatorische Behandlung des Schiffsrumpfes und seinen Wiederaufbau mitzuverfolgen.
Platz und Funktion tausender Teilstücke festzulegen, erforderte endlose Geduld. Da beide Schiffsseiten identisch sind, konnten oft einzelne Teile über das Gegenstück bestimmt werden. Alle Zierwerke waren ursprünglich angenagelt. Die damaligen Handwerker sparten dabei nicht mit Nägeln und schlugen sie offensichtlich ohne System ein. Das besondere Muster dieser Nagellöcher ermöglichte es, die Schnitzereien an der richtigen Stelle anzubringen – über 700 Skulpturen und annähernd 300 kleinere Zierwerke. Eine Entdekkung führte zur anderen, Stück für Stück wurde die Bauweise des Schiffes in allen Einzelheiten erkennbar.
Die größten Schwierigkeiten bereitete das erheblich zerstörte Achterkastell. Aber auch hier standen genügend Originale zur Verfügung, die eine realistische Rekonstruktion gestatteten. Überraschenderweise ergab sich dabei, daß die „Vasa“ größer war, als man ursprünglich angenommen hatte. Der Heckspiegel ragte in zwei Etagen über, nicht nur in einer, wie man von zeitgenössischen Darstellungen her weiß. Auch hatte die „Vasa“ nach holländischem Vorbild zwei Längsgalerien übereinander, während auf alten Stichen jeweils nur eine zu sehen ist. Zu Beginn der 80er Jahre trat der Wiederaufbau des Schiffes in seine Schlußphase. Die Frage nach der endgültigen Heimstatt der „Vasa“ wurde immer dringender, denn das provisorische Museum konnte dem kulturhistorischen Anliegen in keiner Weise mehr gerecht werden.
Im Spätherbst 1986 begannen die eigentlichen Bauarbeiten für das neue Museum. Vorangegangen waren ein skandinavischer Architektenwettbewerb, die öffentliche Diskussion zur Ermittllung des besten Entwurfs und das übliche Planfeststellungsverfahren. Entschieden hatte man sich schließlich für ein um das Galeerendock zu errichtendes modernes Gebäude.
Der Zeitplan wurde eingehalten: Am 4. September 1988 schloß die Vasavarvet für immer ihre Pforten, so daß alle Vorbereitungen für die am 6. Dezember vorgesehene Überführungsfahrt getroffen werden konnten. Die 300 Meter ihrer letzten Reise bewältigte die „Vasa“ ohne Komplikationen – sie hatte damit insgesamt 5700 Meter zurückgelegt, davon knapp die Hälfte vor 360 Jahren.
Nun legen die Museologen letzte Hand an, um Gustavs II. Adolf Flaggschiff am Eröffnungstag – dem 16. Juni 1990 – in alter Schönheit dem Besucher zu präsentieren.
Die lange Odyssee der „Vasa“ ist zu Ende. Auch wenn sich heute Konstruktionsfehler nachweisen lassen, gilt sie dennoch als ein glänzendes Beispiel für die Schiffbaukunst des 17. Jahrhunderts und deren einzig bewahrtes Zeugnis.

FREIE WELT

jede zweite Woche neu

Die Auslands- und Reiseillustrierte

Bildreportagen, Memoiren, Rätselseiten und vielfältiger Ratgeberteil

Ein monatliches Abo für 3,25 M sichert Ihnen den regelmäßigen Bezug

Muß bis zum 10. des Monats vor Beginn des Inkassozeitraumes beim zuständigen Postzeitungsvertrieb vorliegen!

Bestellung einer Zeitung/Zeitschrift

zu den Bedingungen der Postzeitungsliste und der Postzeitungsvertriebs-Anordnung

06

Alle Haushaltangehörigen bestellen unter einer Kundennummer!

ab (Datum)

Titel der Zeitung/Zeitschrift **FREIE WELT** Stück

Kundennummer

Name, Vorname

Straße, Haus-Nr., Wohnungs-Nr., Zustellfach, Postfach Ort, Postleitzahl

Datum und Unterschrift

Zwischen Grachten, Diamanten und Tulpen

Die City Amsterdams, der wohl lebendigsten Stadt der Niederlande, bietet auf engstem Raum für jedermann etwas: Malerische Gassen neben eleganten Einkaufspassagen, die Ausstrahlung der größten historischen Innenstadt Europas neben der Betriebsamkeit einer modernen Weltstadt, Museen von Weltruf neben Diamantenschleifereien. FW war einen Tag für Sie in der vielbesungenen Stadt der Tulpen unterwegs.

Ihr Baum steht auf dem Herzl-Berg ...

Die stille Story einer Berlinerin, ausgezeichnet vom Yad Vashem-Memorial in Jerusalem als „Gerechte unter den Völkern“.

Tips, Trends und News

Interessantes und Wissenswertes zum Thema Reisen erfahren Sie wieder im großen FW-Reise-Ratgeberteil. Ausführliche Informationen gibt's diesmal über die altehrwürdige Hansestadt Lübeck und Kopenhagen, Hauptstadt des ältesten Königreiches der Welt, lohnenswerte Ziele für einen Tages- bzw. Wochenendausflug.

Das Grab in Iwanowskoje

FREIE WELT-Reporter waren als erstes ausländisches Team dabei, als rund 30 Kilometer nordwestlich von Moskau eine neu entdeckte Grabstätte deutscher Kriegsgefallener freigelegt wurde.

Doktor Shiwago

Der Titel von Boris Pasternaks berühmtem Roman war jedem geläufig, doch wer hatte ihn schon lesen können? Ein Welterfolg wurde er 1957 im Westen, in der Sowjetunion erschien er erst 1988. In der DDR geht er erstmalig in diesem Jahr in Druck. FW bringt vorab einen Auszug aus der Edition des Aufbau-Verlages.

Viele Blütenträume in schwarz-rot-gold

Die Weichen sind gestellt. Die deutsche Einheit kommt wie das Amen in der Kirche. Was aber denken unsere östlichen Nachbarn über diesen Prozeß? Welches Zimmer wollen die Polen im europäischen Haus beziehen? FREIE WELT-Reporter waren in dem Gebiet unterwegs, das früher Schlesien war.

Für aktuell notwendige Änderungen in ihren Ausgaben bittet die Redaktion um Verständnis.

FREIE Welt

Leser-Reporter-reise zu gewinnen

Mögen Sie? 3 Tage Gast unseres Moskauer Büros sein, mit Fotograf und Presse-Pkw auf Spurensuche im Kreml, nach Kolomenskoje und Sagorsk gehen? Um dann in FW darüber zu berichten? Thema: Das sakrale Moskau. Vor und hinter den Kulissen.

Lösen Sie unser Preisrätsel!

Versetzt der Glaube Berge?

Echse / svw. Auto	▼	Schicht (Munda.) / Zahlgs-mittel	▼	Brut-stätte der Vögel	Lese-buch	▼	Spiel-leitung / Solda-tenlohn	▼	japan. Münze / latein.: Sache	▼	Kranken-trans-port-gerät	▼	Fluß zur Elbe-mündung / Seborgan	▼
▶		▼		▼		▶	▼		▼		Vor-gebirge / nord. Göttin	▶	▼	
Teil des Auges, Iris	▶										▼			
franz. Stadt / engl.: Schluß	▶			–	griech. Küsten-land-schaft	▶				Boden-bearbei-tungs-gerät	▶			
▶			span. Aus-sprache-zeichen	▶					Wiesen-gewächs, Futter-pflanze	▶				Autor: Thaler

Die Buchstaben in den mit Zahlen gekennzeichneten Feldern ergeben, in der richtigen Reihenfolge gelesen, das gesuchte Lösungswort. Schreiben Sie dieses auf eine Postkarte mit dem Kennwort: FW-LESER-REPORTERREISE.

Die Adresse:
FREIE WELT, Postfach 9, Berlin, 1056.
Die Auslosung des Gewinners erfolgt unter Ausschluß des Rechtsweges. Einsendeschluß ist der 23. 5. 1990. Toi, Toi, Toi!